

Drei hallstattzeitliche Grabhügel bei Bonstetten, Kanton Zürich

Autor(en): **Drack, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **68 (1985)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-116764>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Walter Drack

Drei hallstattzeitliche Grabhügel bei Bonstetten, Kanton Zürich*

Im Frühjahr 1962 hatte die Kantonale Denkmalpflege Zürich die Meldung erhalten, es seien Grabhügel auf Gibel im Westteil des Gemeindebannes Bonstetten, unterhalb des hochgelegenen aargauischen Nachbardorfes Islisberg, widerrechtlich angegraben worden. Die alarmierte Amtsstelle setzte sich daraufhin sofort mit dem Grundeigentümer, Landwirt E. Hedinger, in Verbindung. Dieser wusste zu berichten, dass die gemeldeten Grabhügel – drei an der Zahl – im Nordteil seines an den Islisbergmund angrenzenden Wieslandes seit alters unter der Bezeichnung «In den Gräbern» bekannt wären.

Anlässlich der Geländebesichtigung ergab sich dann, dass die drei Grabhügel sich recht gut im Terrain abhoben, und dass nur im Bereich des nachmals so bezeichneten Grabhügels I gegraben worden war – ergebnislos, wie E. Hedinger ergänzte. Und nachdem dieser noch versprochen hatte, das Wiesland weiterhin als solches zu nutzen, liess die Denkmalpflege einen Situationsplan 1:1000 erstellen und je eine Kopie davon Eigentümer und Gemeinderat zukommen.

Bei einer Orientierungsfahrt mit dem Verkehrs- und Verschönerungsverein Affoltern am Albis am 4. Oktober 1980 gewährte dann der Berichterstatter zu seiner nicht geringen Überraschung, dass das ehemalige Wiesengelände «In den Gräbern» mit Mais bestanden war. Die Grabhügel waren nicht mehr zu sehen. Ich wandte mich daher unverzüglich an den Sohn und Erben des zwischenzeitlich verstorbenen Grundeigentümers, Landwirt P. Hedinger, und konnte dank seinem Einverständnis sofort eine Rettungsgrabung vorbereiten.

Mit Rücksicht auf die bereits geplante und schon halbwegs getroffene Ackerbestellung mussten zwei Ausgrabungskampagnen vorgesehen werden: eine erste im Frühjahr 1981 für den Grabhügel I in der Zeit vom 7.-16. April, und eine zweite für die Tumuli II und III vom 1. September bis 4. Dezember 1981. Während die Frühjahrsgrabung bei relativ günstigem Wetter durchgeführt werden konnte, stand die Herbstkampagne unter einem ungunstigen Stern: die

Arbeiten mussten wegen Regen und Schneefall sogar zeitweilig unterbrochen werden.

Die Oberleitung hatte der Berichterstatter inne. Die örtliche Leitung war Fräulein lic. phil. Irmgard Bauer aus Zürich anvertraut. Die technischen Aufgaben wie Vermessen, Zeichnen, Photographieren erledigte zu unserer besten Zufriedenheit der Graphiker Paul Berg, Obfelden ZH.

Wie erwähnt, waren die Grabhügel 1962 im Wiesengelände als markante Erhöhungen in Erscheinung getreten. Nach der Maisernte 1980 fielen sie nur noch dem auf, der sie von früher her kannte – so sehr waren die einstigen Überhöhungen verschleift, ja eingeebnet. Der Grabhügel I war bei 20 m Durchmesser noch um 1 m hoch, der Hügel II erreichte bei einer Weite von etwa 18 m diese Höhe nur knapp, und der Tumulus III war sozusagen von der Oberfläche verschwunden.

Bereitete demnach 1981 schon der äussere Zustand der Grabhügel auf Gibel einige Sorge, so schuf die schlechte Erhaltung vor allem der Metallobjekte der Grabensembles eine nicht enden wollende Kette von Enttäuschungen: Insbesondere Gefässwandungen, aber auch Gürtelbleche u.a.m. waren fast durchgehend bis auf hauchdünne Folien abgebaut oder gar nur noch in Form von Negativabdrücken in der Lehmerde lesbar.

Diese aussergewöhnlichen Korrosionserscheinungen veranlassten mich zu einer regen Korrespondenz mit den Herren

- Prof. Dr. R. Giovanoli (Laboratorium für Elektronenmikroskopie der Universität Bern),
- Dr. H. Häni (Eidg. Forschungsanstalt für Agrikulturchemie und Umwelthygiene, Liebefeld Bern),
- Dr. B. Mühlethaler (Chem.-physikal. Labor des Schweiz. Landesmuseums Zürich),
- Prof. Dr. J. J. Örtli (Institut für Pflanzenbau der Eidg. Techn. Hochschule Zürich).

Unsere Vermutung, für diese niederschmetternde Zersetzung der Metallobjekte müssten gewisse moderne Düngemittel verantwortlich gemacht werden, wurde zumindest nicht völlig in Abrede gestellt. Dr. Mühlethaler gab in seinem Brief vom 15. Juni 1981

* Gedruckt mit Unterstützung des Kantons Zürich, der Gemeinde Bonstetten und des Migros-Genossenschaftsbundes.

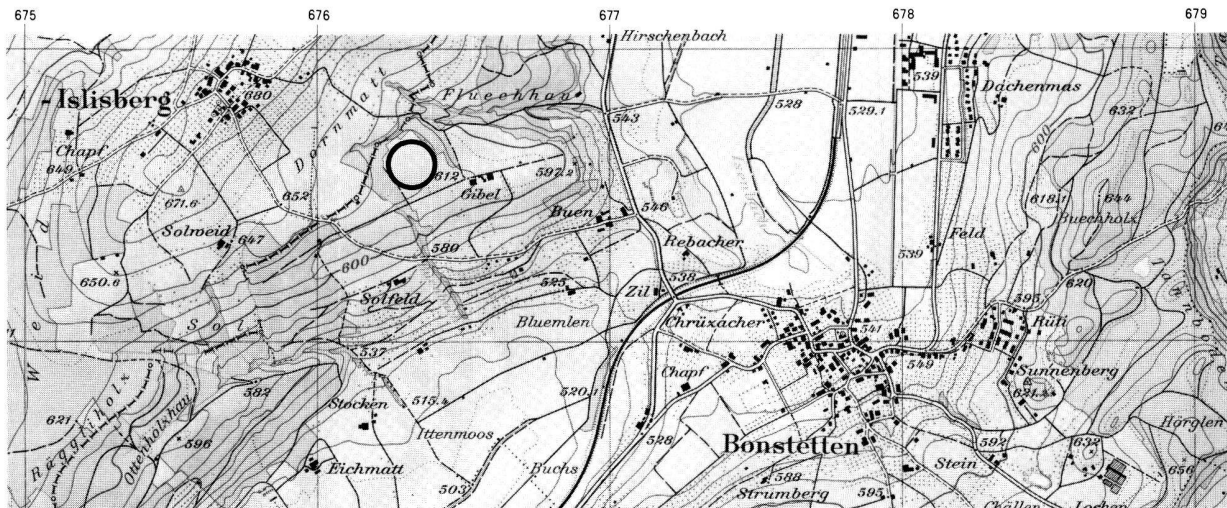


Abb. 1. Der Standort der drei Grabhügel auf «Gibel» zwischen Bonstetten ZH und Islisberg AG. Ausschnitt aus der Landeskarte 1:25'000/Blatt 1111 Albis. (Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie vom 5.9.1984.)

zu bedenken, «dass in unseren Böden die gute Erhaltung von Metallgegenständen Zufall ist», doch Prof. Örtli wies in seiner Antwort vom 16. Juni 1981 auf Nitrat hin, «das im brachen Ackerland vom Herbst bis Frühjahr aus organischer Substanz biologisch freigesetzt und durch Wasser in den Unterboden verfrachtet wird.» Unabhängig davon ergänzte Dr. Häni, der mit Prof. Giovanoli sowie mit Herrn H. Mauch vom Technischen Zentrum der PTT Bern in Kontakt stand, seine Ausführungen vom 29. Juni 1981 mit folgender Nachschrift: «Eine Massnahme, die ins Auge gefasst werden könnte, bestünde im Unterlassen von Ackerbau im fraglichen Gebiet. Bei ... Graswirtschaft entstünde weniger Sickerwasser, was zur Folge hätte, dass weniger korrodierende Substanzen wie CO₂ und organische Säuren mit den Bronzegefässen in Kontakt kämen.»

Für das Mitlesen der Grabhügelbeschreibung, die Überprüfung der Katalogabschnitte sowie für die klaren Zeichnungen der Fundgegenstände dankt der Verfasser verbindlichst Fräulein lic. phil. I. Bauer.

Grabhügel I

Durchmesser etwa 20 m, Höhe noch gegen 1 m. Sehr stark verpflügt. Der Hügel scheint nicht mit einem Steinmantel überdeckt gewesen zu sein. Jedenfalls lagen keine entsprechenden Steine vor.

Auf der Oberfläche des ursprünglichen, aber offensichtlich weitestgehend vom Humus befreiten Bodens, höchstens jedoch gegen 15 cm in denselben eingetieft, fanden sich folgende Gräber: Zentralgrab 1 und Grab 9 (Abb. 15, Profil Nord-Süd) sowie die Gräber 3 und 8 A (Abb. 16, Profil Südwest-

Nordost). Um die 20-35 cm über dem natürlichen Boden, also in der Hügelaufschüttung, lagen dagegen die Gräber 3 und 8 (Abb. 15, Profil Nord-Süd) sowie 4 und 5 und die «Fundgruppe» 8 B. Das Grab 6 hinwiederum war etwa 20 cm in den gewachsenen Boden eingetieft.

Zentrales Körpergrab 1

Von der Steinüberdeckung zeugten noch ein paar wenige Steine. Auf Niveau 626.00 m ü.M. zeichnete sich im siltig-lehmigen Grund die Grabgrube als dunkel-humoser, rechteckiger, Nord-Süd orientierter Fleck von 3 × 1.80 m Grösse ab. Der Bodenhorizont kam bereits 10 cm tiefer zum Vorschein.

Innerhalb dieser Grabgrube konnten von einem einstigen (Bretter?-)Boden Spuren im nördlichen Bereich, vor allem aber in der Südostecke ausgemacht werden. Die betreffenden Reste stammten von Eichenholz, wie das Labor für quartäre Hölzer der Eidg. Anstalt für das forstliche Versuchswesen in Birmensdorf ZH anhand von sechs Proben ermitteln konnte (Bericht von Laborant W. Schoch vom 22. April 1981).

Die westliche Hälfte war leer, offensichtlich ausgeraubt; es fanden sich bloss im Südteil Überreste des Holzbodens und zwei kleinere Steine, im Nordteil geringste Bodenreste und vier kleinere Steine.

Im Bereich der Südostecke der Grabgrube lagen die Bruchstücke eines Bronzegriffes(?) und einer – wohl verpflügten(?) – Schlangenfibel.

In der östlichen Hälfte konnten an drei Stellen Keramikgruppen gefasst werden: im Süden Topfscherben, darunter solche von einem grösseren Topf

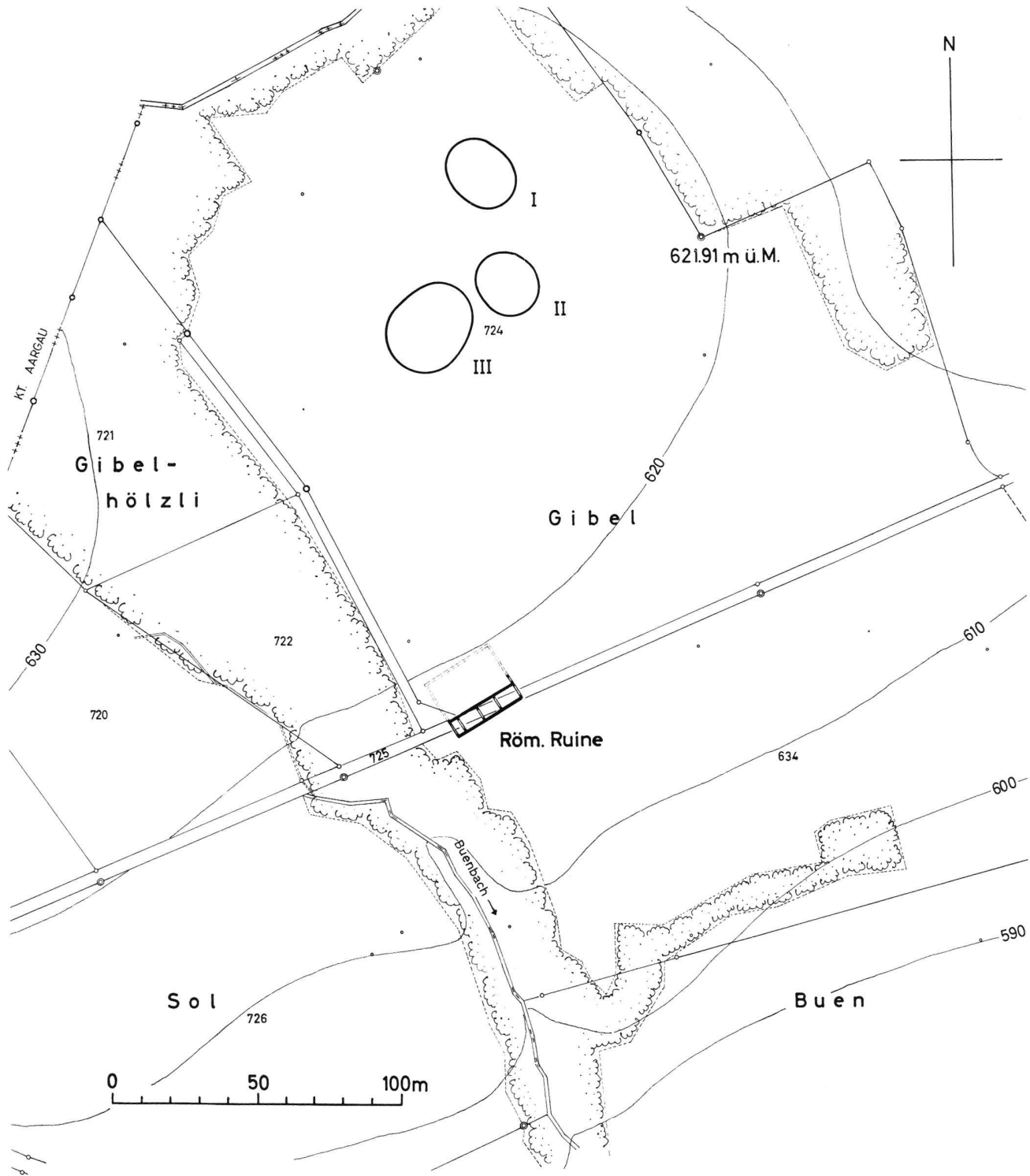


Abb. 2. Das Gebiet «Gibel» mit den drei Grabhügeln und (südlich davon) mit der 1962/63 teilweise untersuchten Ruine eines kleinen römischen Wohnhauses. Plan der Kant. Denkmalpflege Zürich.

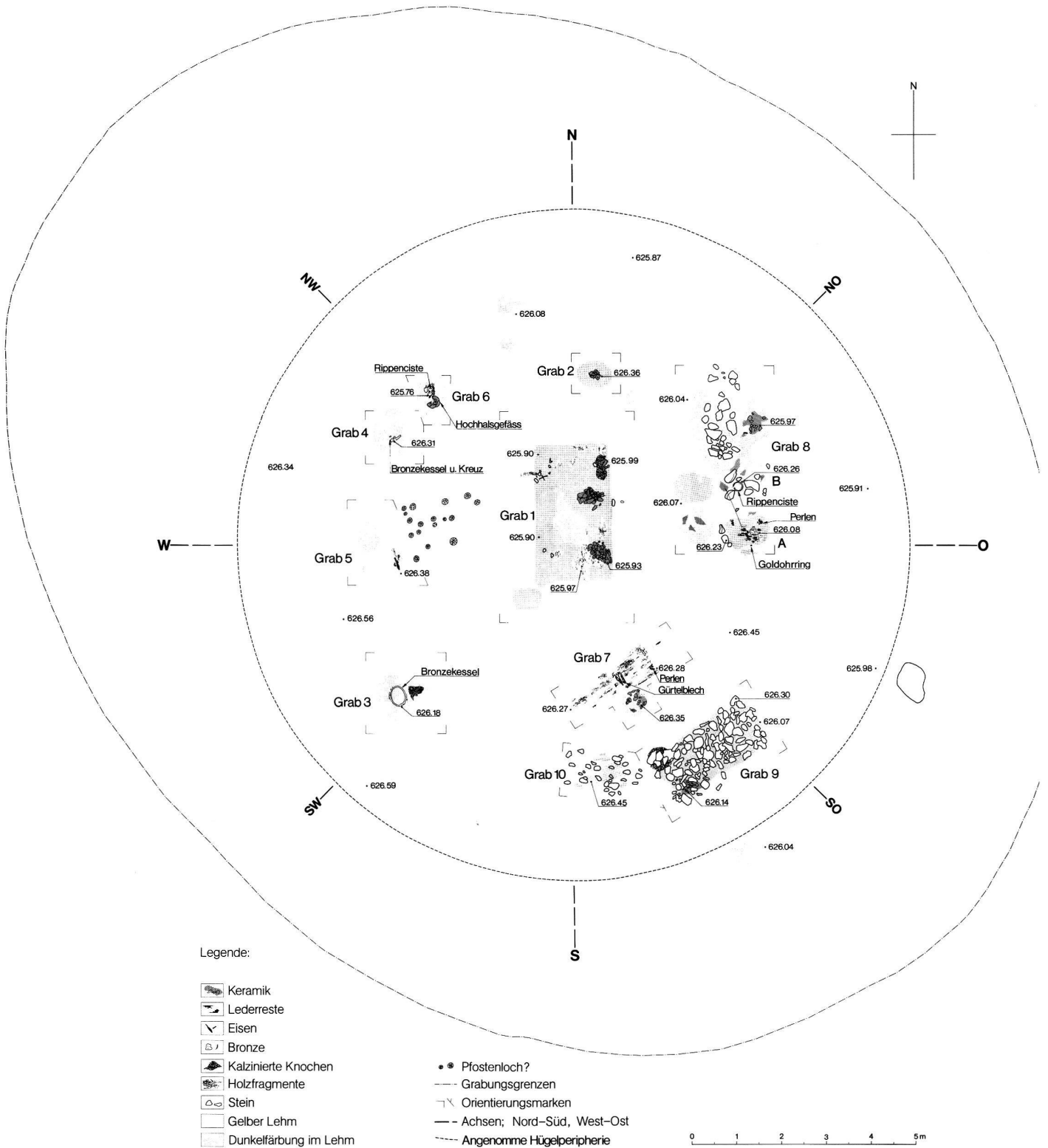


Abb. 3. Grabhügel I. Grundriss. (Profile siehe Abb. 15 und 16.)

mit Schulterleiste; in der Mitte, über und zwischen verstreuten, kalzinierten Knochenresten, Scherben einer ritzverzierten und bemalten Kegelhalsurne; im

Norden, ebenfalls von kalzinierten Knochenresten durchsetzt, zahlreiche Fragmente von weiteren – unverzierten und verzierten – Tongefässen.

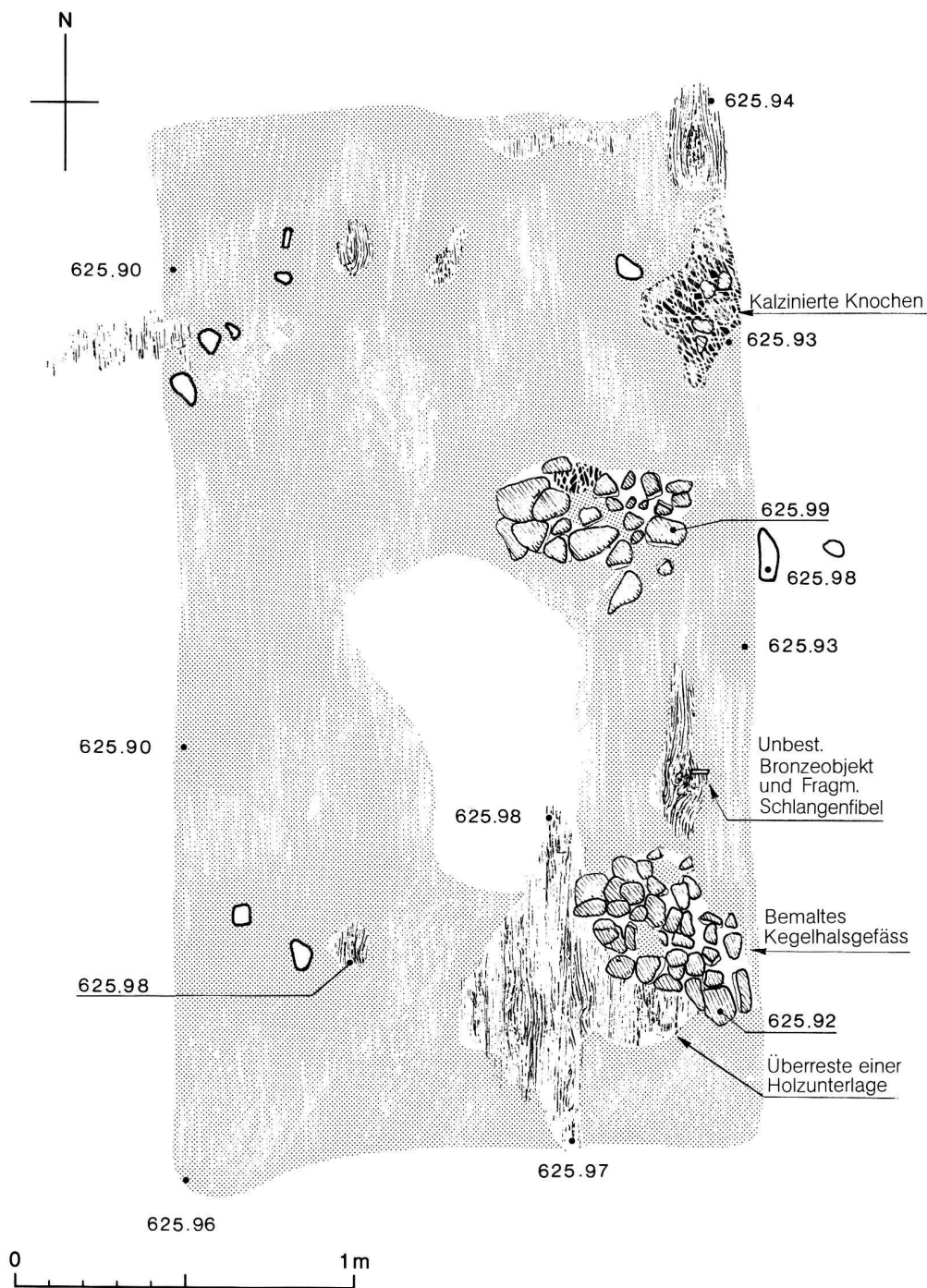


Abb. 4. Grabhügel I. Körpergrab 1 – mit Depot kalzinierter Knochen von einem Brandgrab (3. Abstich).

Funde (Abb. 24-26)

1. *Trichterrandtopf-Fragment*. Ton schwärzlich, grob, Oberfläche rötlich-orange, mit Schulterleiste.
2. *Kegelhalsurne*, stark fragmentiert. Ton grau, eher fein, gut gebrannt. Schulter in zwei Zonen ritzverziert sowie rot und schwarz getönt: in der oberen Zone in Form des sog. Pfahlbaumäanders, in der unteren in-

- nerhalb hängender Dreiecke. Hals und Randzone waren schwarz graphitiert, die übrigen Partien rötlich-orange bemalt.
3. *Griff-Fragment*, massive Bronze, mit grosser Queröse, Oberflächen-Mittelpartie reich ziseliert.
4. *Schlangenfibel-Fragmente*, Bronze. Je das Hütchen von Kopf und Fuss erhalten.

BONSTETTEN

Im Gibel

Hallstattgrabhügel I II III

Legende:



Abb. 5. Legende zu den Detailzeichnungen der Gräber.

Aus dem nördlichen Keramikkomplex:

- 5.-6. *Trichterrandtopf-Rand- und Wandungsscherben*, Ton graubraun, Oberfläche glatt, dunkelgrau.
7. *Kalottenschale*, fragmentiert, Ton grau, Oberfläche: innen dunkel- und aussen braungrau, glatt.
8. *Kegelhalstopf(?) - Fragmente*, Ton grau, Oberfläche braungrau. Auf Schulter horizontale Zierleiste.
- 9.-12. *Trichterrandtopf(?) - Rand- und Wandungsscherben*, Ton grau, eher fein, Oberfläche grau, gut geglättet, stark ritzverziert mit Winkelmustern und hängenden Dreiecken.
13. *Schälchen-Randscherbe*, Ton grau, Oberfläche: innen rötlich, aussen dunkelgrau.
14. *Töpfchen-Randfragment*, Ton grau, eher fein, Oberfläche dunkelgrau.

Brandgrab 2

Innerhalb einer oval sich abzeichnenden «Grube» von ca. 60 × 80 cm Grösse, von deren Steinüberdeckung noch einige Steine recht weit verstreut herumlagen, konnten Spuren von einer Schüttung kalzinierter Knochen und – zu einer Art Fladen zusammengedrückte – Keramikscherven ausgemacht werden. Darunter fanden sich Fragmente folgender Gefässe:

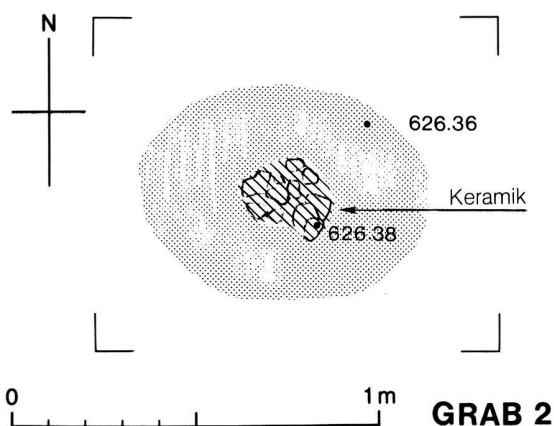


Abb. 6. Grabhügel I. Brandgrab 2 (1. Abstich).

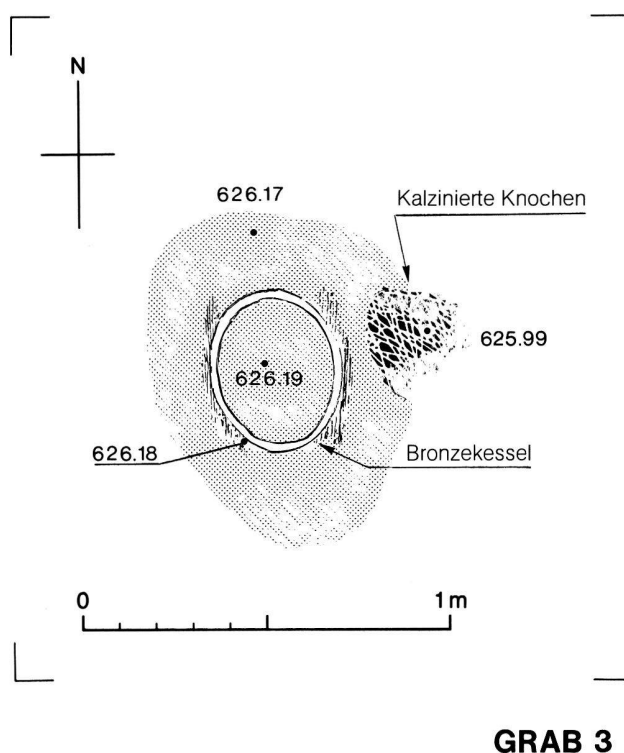


Abb. 7. Grabhügel I. Brandgrab 3 (1. Abstich).

Funde (Abb. 27)

15. *Trichterrandurnen-Fragmente*, Ton grau bis rötlich-braun, Oberfläche ehemals dunkelbraun überzogen. Trichterrand stark gerundet und am Ansatz mit Tonleiste verstärkt, die mit Fingertupfen verziert ist.
16. *Becher-Randscherbe*, Ton dunkelgrau, fein, Oberfläche: innen braun, aussen rötlich.
17. *Schüssel(?) - Randscherbe*, Ton grau, eher fein, Oberfläche dunkelgrau, gut geglättet. Rand wie bei Tellern mit Knick abgesetzt.
18. *Schalen-Randfragment*, Ton braun, eher fein, Oberfläche stark verwittert. Rand horizontal abgestrichen und etwas auskragend.

Brandgrab 3

Ohne Spuren einer Steinüberdeckung konnte im siltig-lehmigen Grund als mehr oder weniger rundlicher Fleck von etwa 1 m Durchmesser eine mit dunklem Erdreich angefüllte Grube ausgemacht werden. Aufgrund entsprechender Spuren besonders auf dem Boden der Eintiefung muss darin eine Art Kiste aus Eichenholz gestanden haben, in der folgende Gegenstände deponiert worden waren: ein runder, rundbodiger Bronzekessel, mit der Öffnung nach oben; westlich davon einige Fragmente von u.a. einer Schale und einem Kegelhalstopf.

Hart östlich des Kessels fanden sich in Form eines Häufchens kalzinierte Knochensplitter.

Funde (Abb. 27-28)

- 19. *Schale*, stark fragmentiert, Ton dunkelgrau, eher fein, Oberfläche mit Spuren eines feinen Überzuges gleicher Tönung, Rand stark horizontal abstehend, auf Oberfläche eingeritztes Winkelband.
- 20. *Kegelhalstopf-Fragment*, Ton graubraun, grob, Oberfläche mit Spuren eines feinen grauen Überzuges.
- 21.-22. *Kessel-Fragmente*, Bronze, Griff-Ringe, Eisen. Die Wandung des runden, rundbodigen Kessels stark oxydiert, ja aufgelöst, die Griffringe abgefallen und stark verrostet.

(Brand?-)Grab 4

Unter ein paar Steinen, die wohl von der einstigen Steinüberdeckung herrührten, konnte im anstehenden Lehmgrund eine 80×100 cm grosse ovale «Grube» ausgemacht und daraus geborgen werden: die aufrecht stehenden, nach oben «offenen» Wandungsreste eines stark oxydierten, rundbodigen Bronzekessels; darum herum als «Streifunde» uncharakteristische hallstattzeitliche Keramikfragmente.

Die hart westlich der Bronzereste entdeckte menschliche Kniescheibe muss zu den über der «Kesselgrube» liegenden menschlichen Oberschenkelknochenresten – wohl eines Mannes – gehört haben, zwischen denen ein in Tuch gehülltes, kupfervergoldetes Kreuzchen zutage kam. (Siehe den diesbezüglichen Exkurs am Schluss des Aufsatzes.)

Funde (Abb. 28)

- 23.-24. *Kessel-Fragmente*, Bronze, Griff-Ringe nicht mehr vorhanden, dagegen Reste der Wandungsverstärkung für deren Ansatz. Der Kessel war rund und rundbodig.

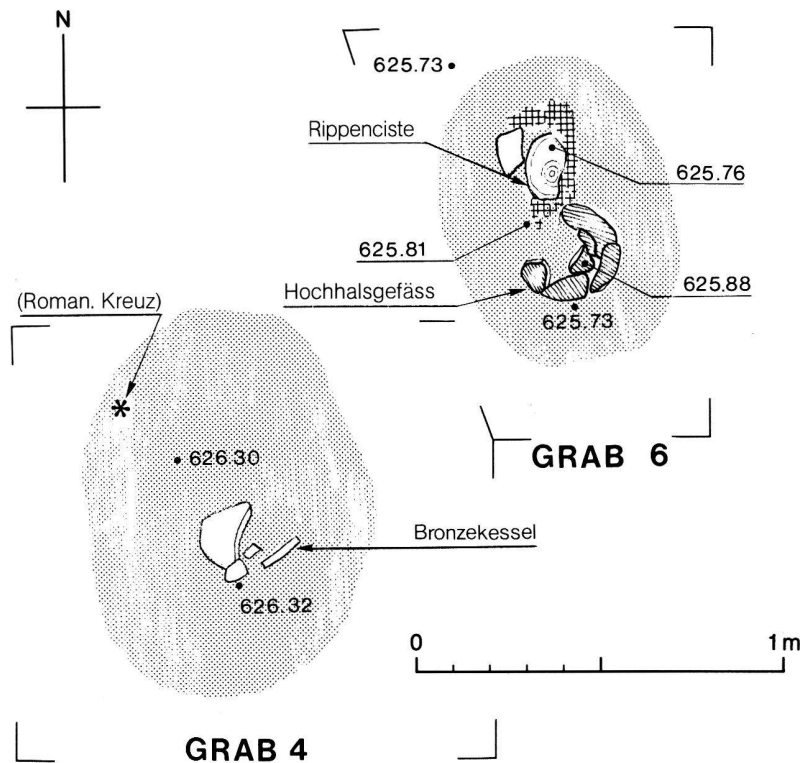


Abb. 8. Grabhügel I. Brandgräber 4 und 6 (1. Abstich). (Über dem Brandgrab 4 lag die mittelalterliche Bestattung mit dem frühgotischen, bronzenvergoldeten Kreuzchen.)

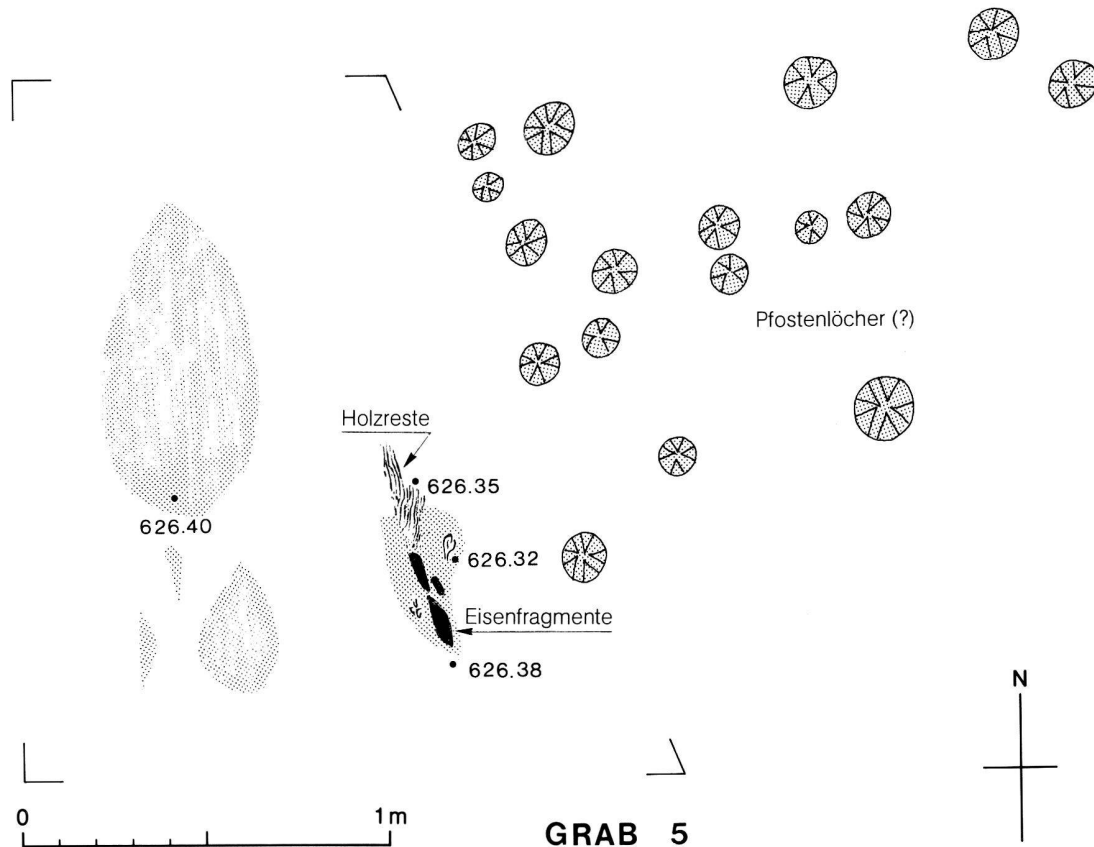


Abb. 9. Grabhügel I. Körpergrab 5. Daneben eine Gruppe von Pfohlenlöchern(?). Durchmesser maximal 15 cm (1./2. Abstich).

Körpergrab 5

Der Oberteil des Grabes war vollständig weggepflügt; verblieben waren nur noch dunkel-humose, grössere und kleinere Flecken, die sich – mit einer deutlich erkennbaren Längsachse von Nord nach Süd – in siltig-lehmigen Grund gut abhoben. Süd-östlich dieser Verfärbungen war ein weiterer dunkler, erdiger Fleck zu erkennen. Darin lagen die Überreste von einem ca. 30 cm langen, völlig verrosteten eisernen Gegenstand.

Östlich davon fand sich eine bronzene Schlangenfibel.

Die Fundsituation liess Genaueres nicht erkennen – mit Ausnahme der Fibel.

Funde (Abb. 27)

25. *Schlangenfibel*, fragmentiert, Bronze.
 26.-28. *Ortband(?)*-Fragmente, Eisen, möglicherweise von einem Dolch. Die Zeichnung konnte nur anhand von Röntgenbildern angefertigt werden. Danach war im Innern ein im Querschnitt vierkantiger Stab, auf den eiserne(?) Bleche aufgenietet gewesen sein müssen.

Brandgrab 6

Auch hier war wie beim Grab 5 der Oberteil weggepflügt. Von der einstigen Grablege konnte deshalb nur noch ein ovaler, dunkel-humoser Fleck von 70 bzw. 80 cm Durchmesser ausgemacht werden. Innerhalb desselben kamen – von Süd nach Nord «aufgereiht» – zutage: Fragmente einer völlig zersetzten bronzenen Rippenciste der Art wie jene in Grab 8 und – nördlich davon – die zahlreichen Scherben eines wiederherstellbaren Hochhalsgefässes.

Funde (Abb. 29)

29. *Rippencisten-Fragmente* vom Boden und von der Wandung, besonders von jenem Teil, wo die beiden Wandungsenden durch Niete zusammengehalten waren. Die Form konnte nur aufgrund von bei der Bergung angefertigten Photographien und in Anlehnung an die Ciste in Grab bzw. «Gruppe» 8 B bezeichnet werden. Bronze.
 30. *Hochhalsgefäss*, Ton graubraun, am Hals Spuren eines dunkelbraunen feinen Überzuges. Das Gefäss konnte wiederhergestellt werden.

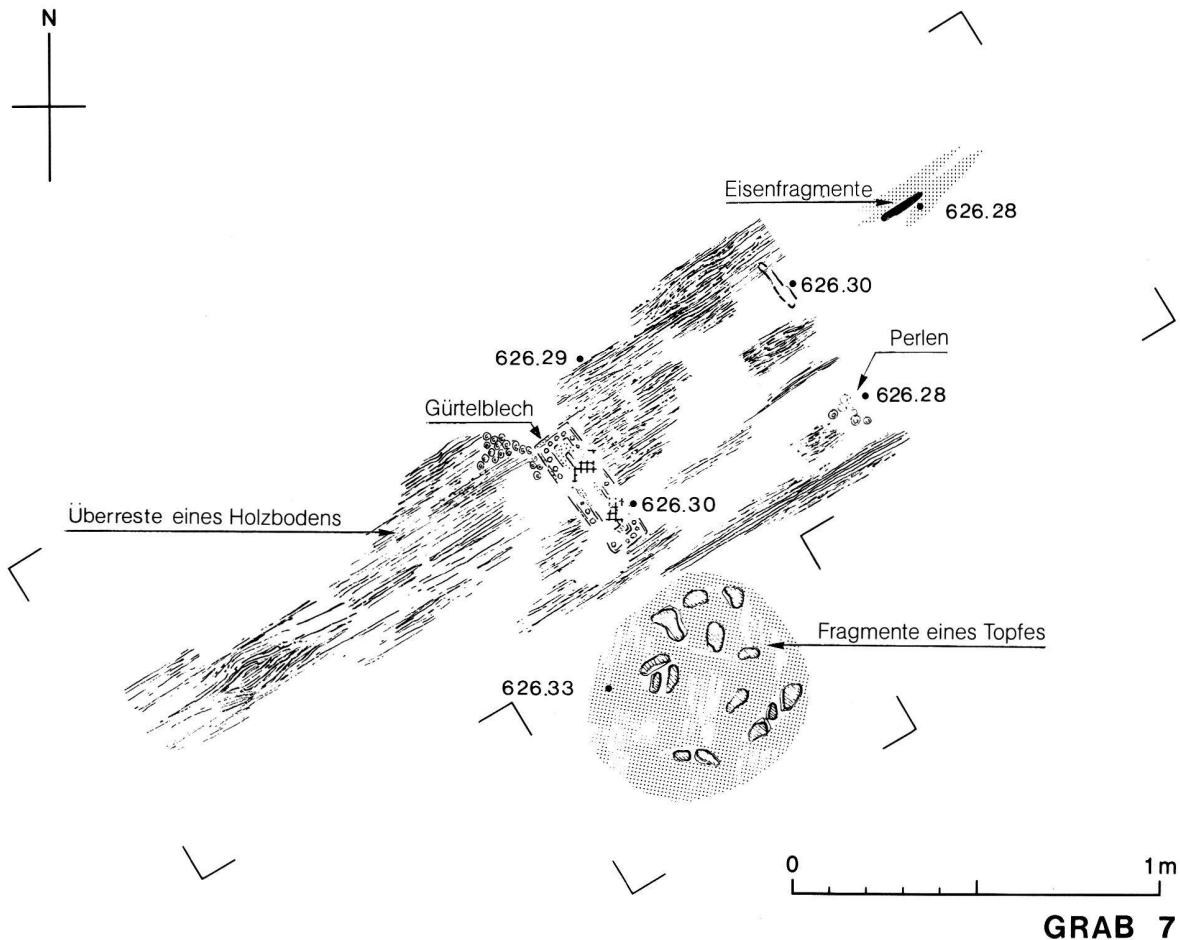


Abb. 10. Grabhügel I. Körpergrab 7 (1. Abstich).

Körpergrab 7

Die Grabanlage zeichnete sich im gelben Boden recht gut ab. Auf dem Niveau mit Spuren eines Holzbodens liess sich die einstige Ausdehnung von etwa 2.10×0.80 m. Die Längsachse war Nordost-Südwest orientiert. Ungefähr in der Mitte der einstigen Holzbodenfläche, etwas nach Nordosten verschoben, kamen Lederreste mit Bronzeagraffen und Negativabdruck-Spuren im Lehm eines reich verzierten Gürtelbleches zum Vorschein. Unmittelbar neben den Gürtelblechspuren lagen – wie am Collier aufgereiht – 105 schwarze Glasperlen-Ringlein.

Etwa 30 cm östlich des «Bretterbodens» fand sich ein völlig verrostetes Eisenstäbchen, wohl der Rest eines Eisenmessers. Ein stäbchenartiges, ebenfalls stark korrodiertes Eisenobjekt lag unweit davon. Hart östlich der Gürtelgarnitur lagen in einer schwachen Eintiefung von ca. 60 cm Durchmesser viele kleine Keramikscherben.

Funde (Abb. 30)

31. *Gürtelblech-Spuren* in Form von Negativabdrücken im Lehm, die einen mehrzonigen, punzierten Dekor erkennen und zeichnerisch rekonstruieren liessen (Abb. 30, 31a).
32. *105 Glasperlen-Ringlein* von einem Collier, alle schwarz.
33. *Messer(?) - Fragmente*, Eisen, stark verrostet.

Körpergrab 8

Nach Entfernung einer etwa 2 m langen und gegen 80 cm breiten, vom Pflug völlig zerrissenen Steinüberdeckung zeichnete sich im Lehmboden ein oblonger, dunkel-humoser, Nord-Süd orientierter Fleck von 1.80×0.60 m Grösse ab: das Körpergrab 8.

Östlich dieser Grablege lagen innerhalb eines rundlichen, dunkel-humosen Flecks ein Scherben-teppich von mehreren Tongefässen, durchsetzt von

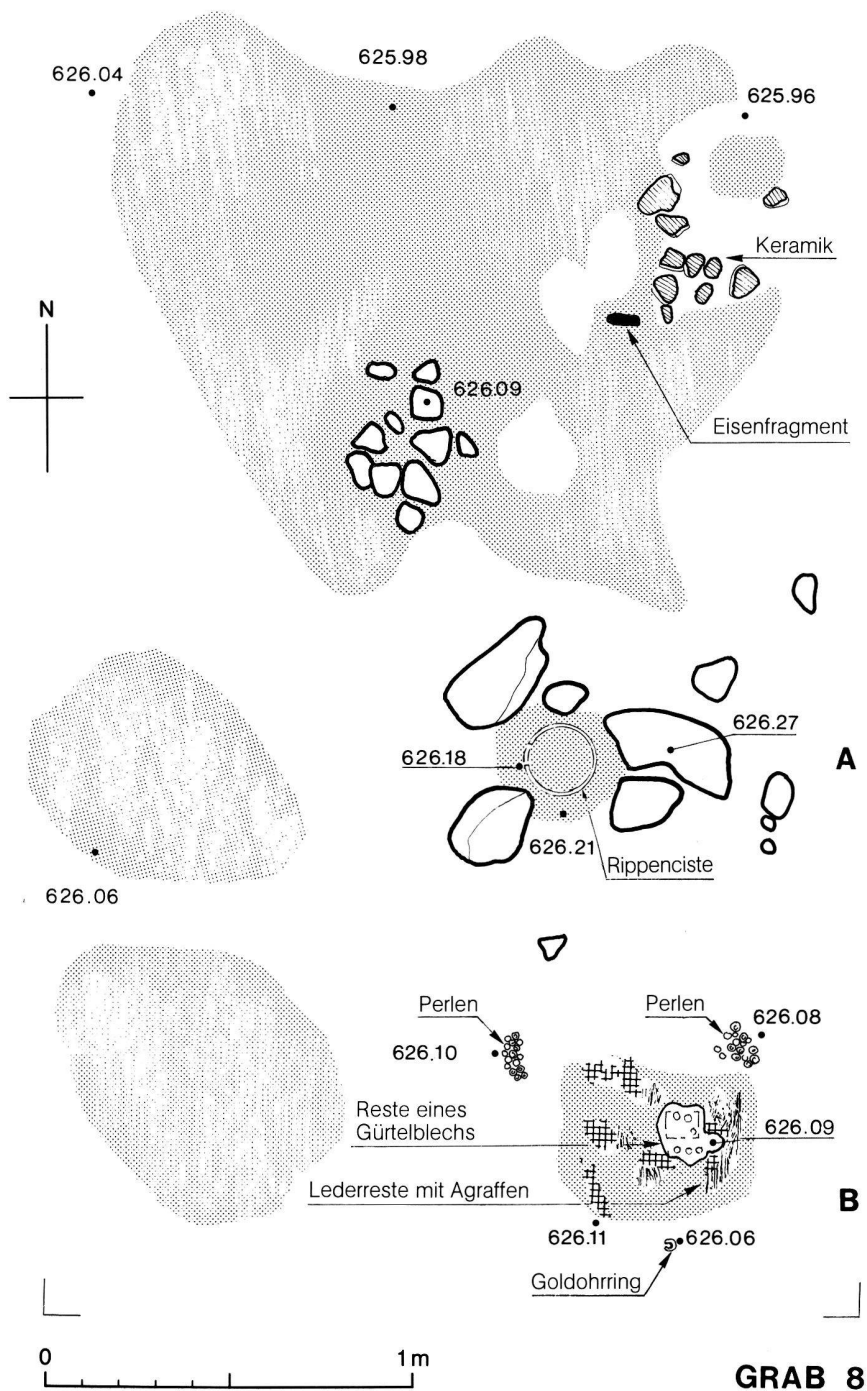


Abb. 11. Grabhügel I. Körpergräber 8 und 8 A sowie «Gruppe 8 B» (2. Abstich).

kalzinierten Knochenresten, und südwestlich davon ein fragmentiertes, verrostetes Eisenstabstück und ein Bronzeringlein.

Funde (Abb. 31)

34. *Trichterrandtopf-Scherben*, Ton im Kern dunkelgrau, sonst rötlich, Oberfläche geglättet.
35. *Schale*, stark fragmentiert, Ton dunkelgrau, Oberfläche geglättet.

- 36.-37. *Topfscherben*, Ton im Kern dunkelgrau, sonst rötlich.
38. *Eisenstäbchen*, fragmentiert, stark verrostet.

Körpergrab 8 A

Etwa 1.40 m südlich des Grabes 8 bzw. 8 B waren von einer Steindeckung gerade noch drei Steine – wohl vom Südwestrand der Grabanlage – übrig ge-

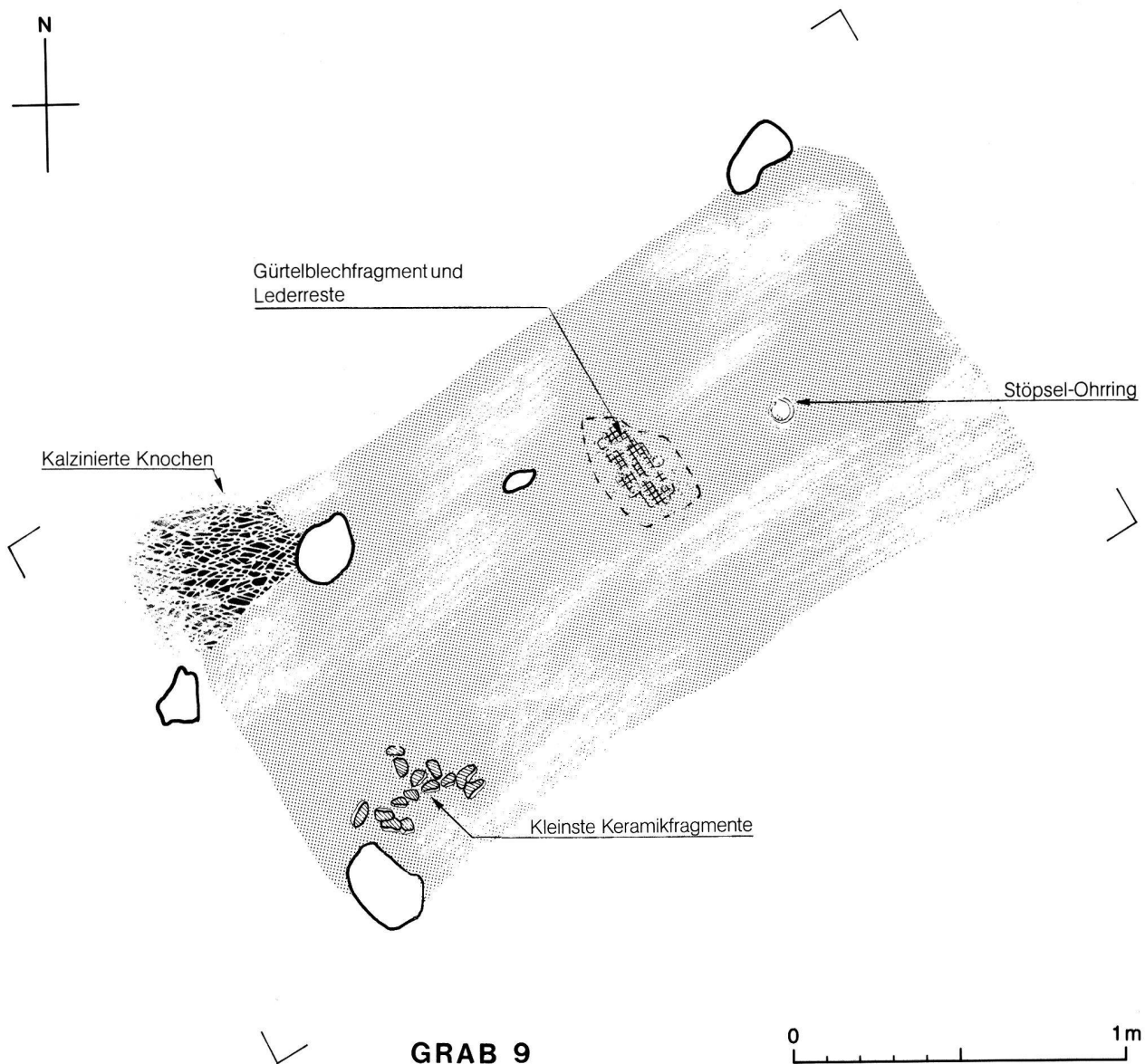


Abb. 12. Grabhügel I. Körpergrab 9 – mit Depot kalzinierter Knochen von einem Brandgrab (2. Abstich).

blieben. Direkt östlich davon war ein dunkler, humoser Fleck von 50×90 cm Ausdehnung zu erkennen; westlich und nordwestlich der Steine kamen zwei grössere analoge, rundliche Flecken zum Vorschein. Während dort weder Steine noch Artefakte gefunden werden konnten, entpuppte sich der erste Fleck als Oberteil eines Körpergrabes. Dieses muss Süd-Nord orientiert gewesen sein, konnten doch – von Süden nach Norden – folgende Objekte einer Trachtausstattung sichergestellt werden: ein goldener Stöpsel-Ohring, innerhalb eines quadratischen Feldes von 40×40 cm Reste von Leder mit Bronzeagraffen, darauf liegend Fragmente eines reich verzierten, bronzenen Gürtelbleches und ein kleines Bronzeringlein – vom Gürtelverschluss – sowie

nördlich von dieser Fundgruppe, etwa 60 cm auseinander liegend, zwei Grüppchen von 292 Glasperlen-Ringlein – die Westgruppe mit 126, die Ostgruppe gar mit 166 Stück!

Funde (Abb. 32)

39. *Stöpsel-Ohring*, Gold.
40. *Lederreste mit Bronzeagraffen*.
41. *Gürtelblech-Fragmente*, Bronze, mit punziertem Dekor.
42. *Ringlein*, Bronze, offen, wohl von Gürtelblech-Verschluß.
43. *126 Glasperlen-Ringlein*, «Westgruppe», alle schwarz.
44. *166 Glasperlen-Ringlein*, «Ostgruppe», alle schwarz.

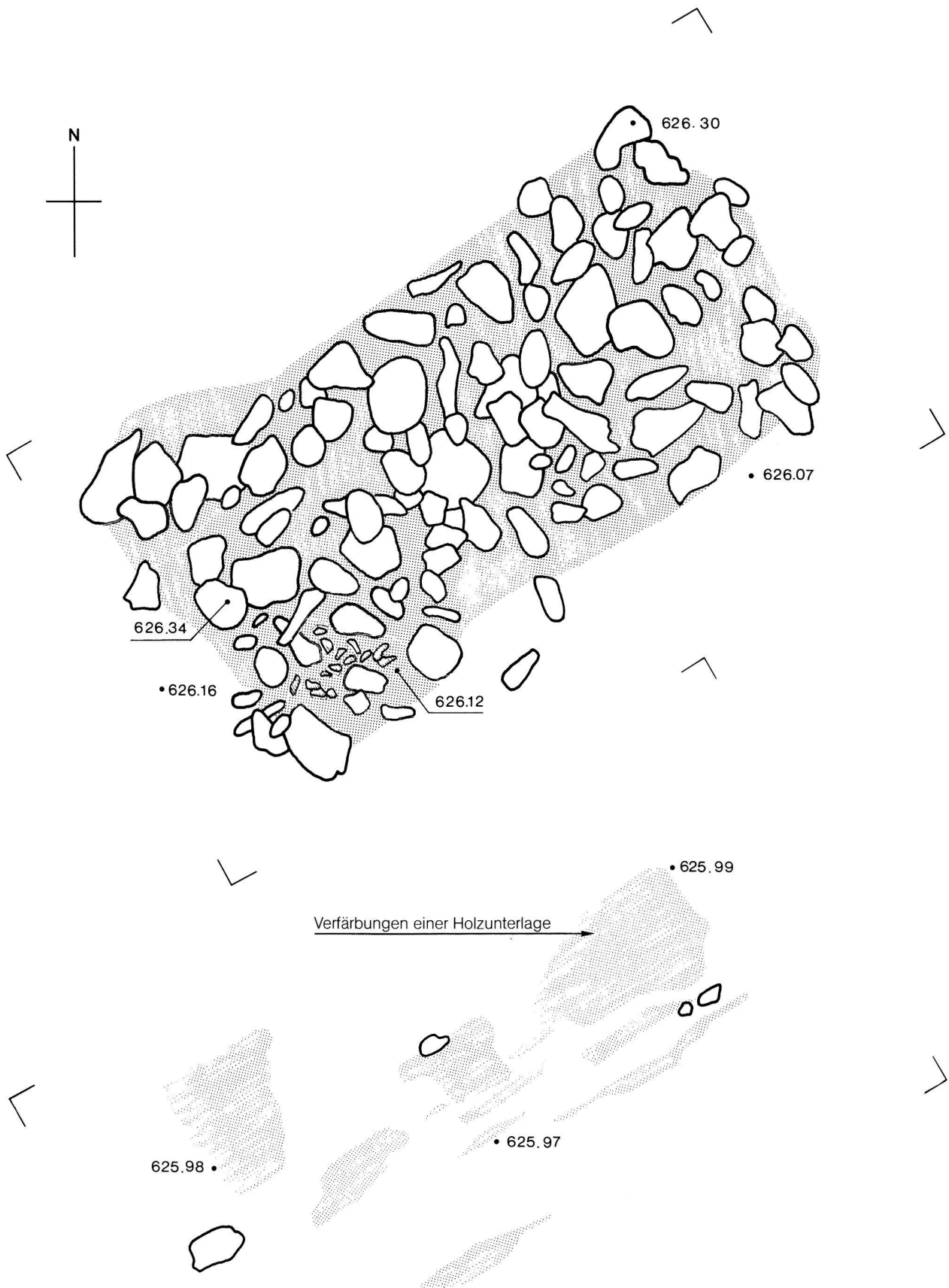


Abb. 13. Grabbügel I. Körpergrab 9 – mit Depot kalzinierter Knochen von einem Brandgrab (oben: 1. Abstich, unten: 3. Abstich).

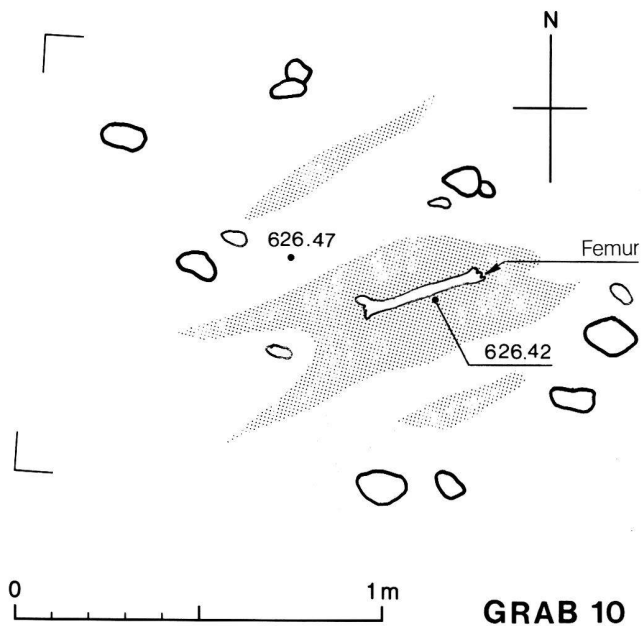


Abb. 14. Grabhügel I. Körpergrab 10 (2. Abstich).

Die «Gruppe 8 B» kam am südlichen Ende des Körpergrabes 8 und etwa 20 cm über dessen Skelett-Niveau innerhalb eines runden dunklen, humosen Fleckes von etwa 30 cm Durchmesser, umgeben von Steinen und Keramikscherben-Häufchen, zutage: eine senkrecht und mit der Öffnung nach unten abgestellte bronzene Rippenciste der Art wie in Grab 6. Von einem Inhalt konnte nichts, dagegen von Eichenholz ein geringster Rest festgestellt werden.

Demnach war diese Ciste in ein Kistchen aus Eichenholz verpackt, in eine Grube vergraben und mit Steinen rundum gesichert worden.

Die Ciste fand sich rund 20 cm über den Skelettresten des Grabes 8 und ebenso hoch über der Bein- und Fusspartie des Grabes 8 A. Deshalb kann die Ciste nicht mit Sicherheit als Beigabe des einen oder andern der beiden genannten Gräber bezeichnet werden.

Funde (Abb. 31-32)

- *Keramikscherben*, nicht weiter auswertbar.
- 45. *Rippenciste*, Bronze, stark fragmentiert und zersetzt, Henkel fehlten.

Körpergrab 9

Obleich hart am Rande des Grabhügels gelegen, war hier die Steinüberdeckung von 2.60 m Länge

und 1.10 m Breite noch weitgehend erhalten. Sie war Nordost-Südwest orientiert.

In der Westecke war ein trapezoider Fleck von 20 bzw. 40 × 50 cm Grösse zu erkennen: Von Steinen überdeckt war die etwa 10 cm tiefe Stelle sozusagen mit kalzinierten Knochenresten aufgefüllt.

Nach Entfernung der Steindecke zeigte sich im siltig-lehmigen Boden ein rechteckiges, dunkel-humoses Feld von etwa 2.50 × 1.20 m Ausdehnung. Innerhalb der dunklen Erde konnten folgende Funde bzw. Fundgruppen ausgemacht werden: In der Mitte der Osthälfte ein bronzener Stöpsel-Ohring, ungefähr in der Mitte, leicht nach Osten gerückt, Lederreste (ohne Bronzeagraffen) und darüber Bruchstücke eines schmalen, unverzierten Gürtelbleches sowie – in der Südecke der «Grabgrube» – zahlreiche kleine, zu einem Häufchen zusammengeraffte Scherben verschiedener Tongefässe.

Rund 15 cm unter Unterkant der Steindecke und nach Entfernung der humosen «Erdeinfüllung» waren innerhalb der oben bezeichneten Fläche an verschiedenen Stellen hauchdünne Überreste bzw. Abdrücke eines Holzbodens zu sehen. – In der Westecke lag das Häufchen kalzinierten Knochen.

Funde (Abb. 29)

- *Keramikscherben*, nicht weiter auswertbar.
- 46. *Stöpselohrring* bzw. Hohlorring mit Steckverschluss, Bronze.
- 47. *Gürtelblech-Fragmente*, Bronze, völlig in kleine und kleinste Teilchen aufgelöst.
- 48. *Topfboden*, Ton grau, aus mehreren Fragmenten zusammengesetzt.

Körpergrab 10

Von der Steinüberdeckung war nur noch ein relativ loser «Teppich» von etwa 2 × 1 m Grösse verblieben. Desgleichen konnten von der «Grabgrube» nur noch ein mittlerer breiter und zwei seitliche schmale dunkle, humose Flecken von etwa 2 m Länge und maximal ca. 1 m Breite im gelben Grund erkannt werden, alles Nordost-Südwest orientiert. Innerhalb des grossen Flecks lag in der erwähnten Orientierung ein noch weitestgehend erhaltener Humerusknochen – als letztes Überbleibsel des Skelettes eines Mannes.

Funde

Keine. – Zweifellos war der Tote bekleidet und mit Beigaben bestattet worden. Vielleicht fielen die Ausstattungsgegenstände einem Grabraub zum Opfer – oder aber dem modernen Ackerbau.

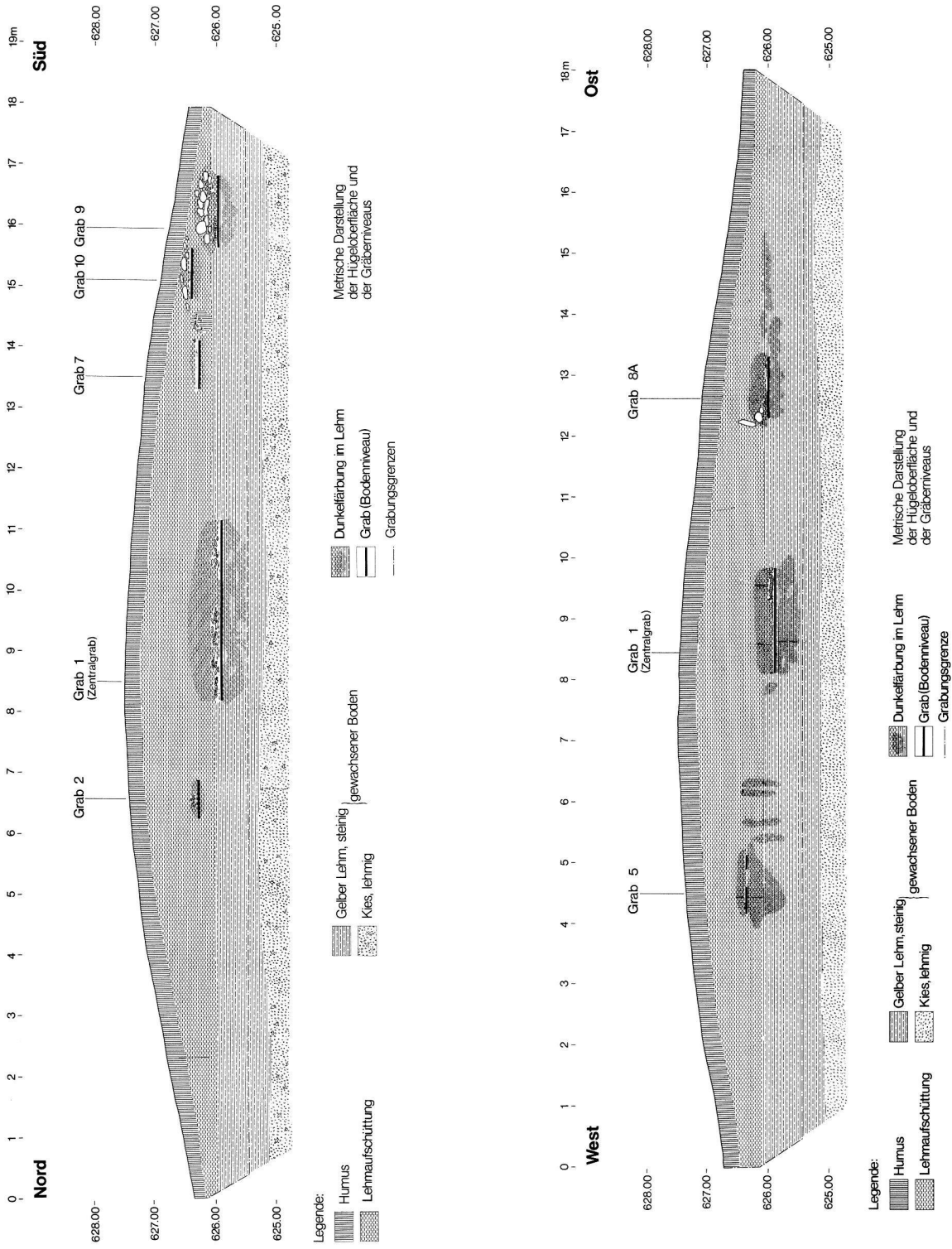


Abb. 15. Grabhügel I. Profile Nord-Süd und West-Ost.

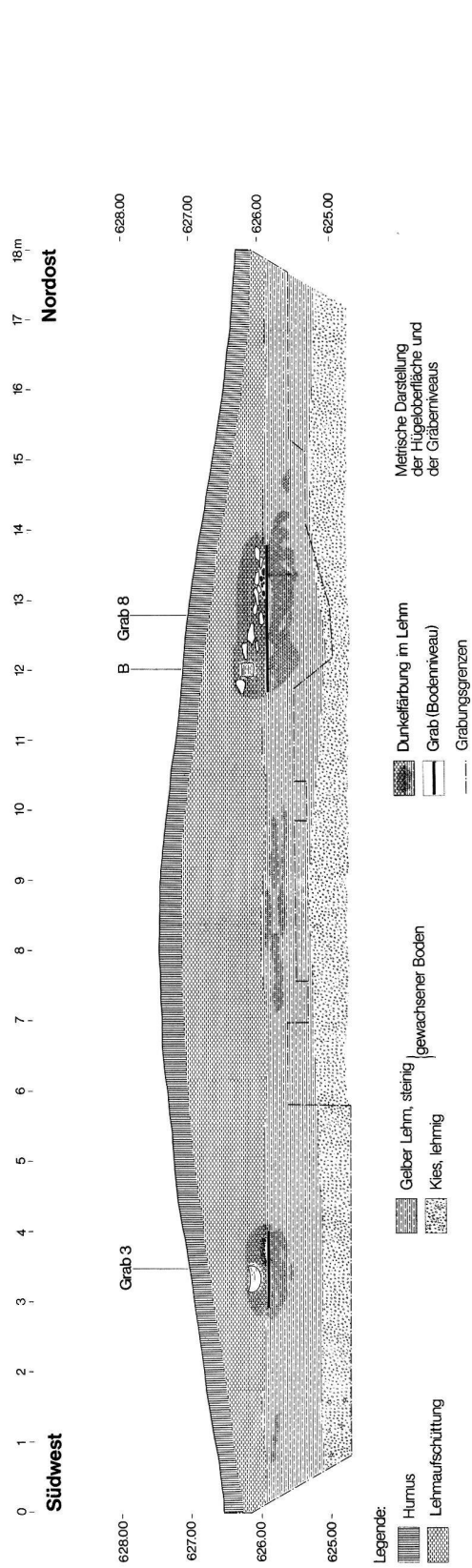


Abb. 16. Grabhügel I. Profil Südwest-Nordost.

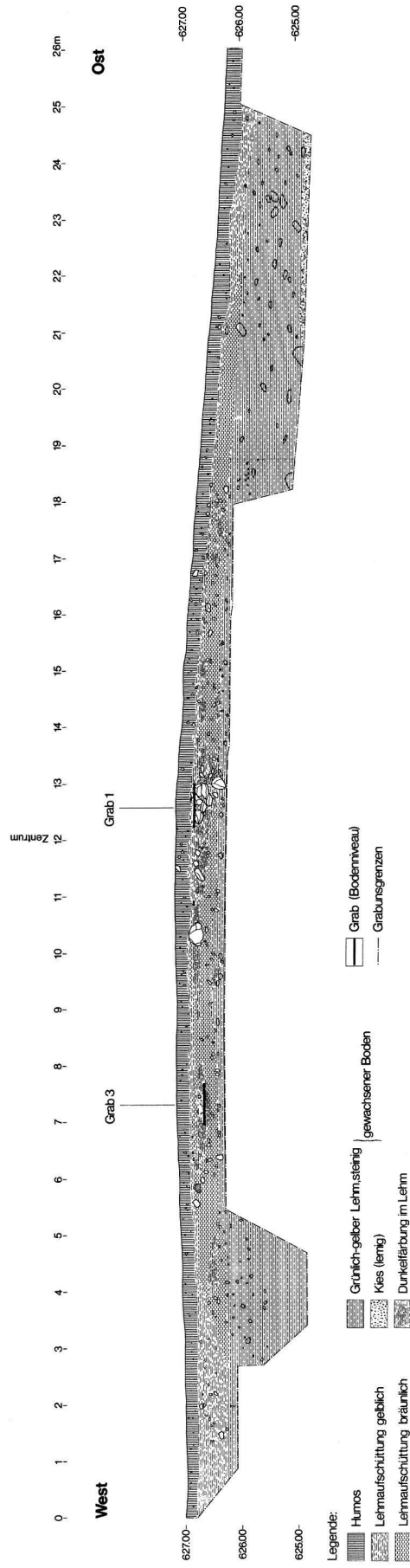


Abb. 17. Grabhügel II. Profil West-Ost.

Wichtigste Charakteristika der Gräber, Grabhügel I

Körpergrab 1: (mit Brandgrab)	Grabgrube 3 x 1.80 m	Holzboden	N-S orientiert	Kegelhalsurne reich dekoriert	Kalzinierte Knochen
Brandgrab 2:	Rundliche Grube			Viel Keramik	Kalzinierte Knochen
Brandgrab 3:	Rundliche Grube			Rundbodiger Kessel	Kalzinierte Knochen
Brandgrab 4:	Rundliche Grube			Rundbodiger Kessel	
Brandgrab 5:			N-S orientiert	Schlangenfibel Eisenmesser	
Brandgrab 6:			N-S orientiert	Rippenciste Hochhalsgefäss	
Körpergrab 7:	Grabgrube 2.10 x 0.80 m	Holzboden	NE-SW orientiert	105 Glasperlen Gürtelgarnitur	
Körpergrab 8:	Grabgrube 1.80 x 0.60 m		N-S orientiert		(Kalz. Knochen östlich davon)
Körpergrab 8 A:			S-N orientiert	292 Glasperlen Goldener Ohrring Gürtelgarnitur	
"Gruppe 8 B":	Rundliche Grube			Rippenciste	
Körpergrab 9: (mit Brandgrab)	Grabgrube 2.60 x 1.10 m	Holzboden		Stöpselohrring Gürtelgarnitur	Kalz. Knochen am Westende
Körpergrab 10:	Grabgrube		NE-SW orientiert		

Grabhügel II

Durchmesser etwa 18 m, Höhe noch um die 80 cm. Sehr stark verpflügt. Im Gegensatz zum Hügel I waren der siltig-lehmige Grund und die gelbe Lehmschüttung von zahlreichen grösseren und kleineren, vor allem aber mittleren Glazialgeröllen – wohl grossenteils vom Steinmantel herrührend – durchsetzt.

Ebenfalls im Gegensatz zum Tumulus I lagen hier die Gräber fast durchwegs über dem anstehenden Boden: Grab 1 rund 40 cm, Grab 2 etwa 30 cm höher. Die Gräber 3 und 4 fanden sich etwa 15 cm über dem gewachsenen Bodenniveau.

Körpergrab 1

Innerhalb einer völlig zerrissenen Steinüberdeckung zeichnete sich in der gelben Lehmschüttung eine Grabanlage als dunkel-humoser, lang-ovaler

Fleck von ca. 50 x 60 cm Ausdehnung ab. Darin konnten in der Folge die nachstehenden Trachtutensilien geborgen werden: Fragmente eines Tonnenarmbandes und Reste eines zweiten, stark vom Pflug zerstörten, einzelne Zieragraffen auf Lederrestchen, wohl hierher verpflügt(?) und, gegen 50 cm südöstlicher, Fragmente von (je zwei?) Fuss- und Armringen aus Bronze, die beim Pflügen auf eine Länge von 1.50 m auseinandergerissen worden waren.

Aus der Lage dieser Funde zu schliessen, war der Leichnam von Nordwesten nach Südosten orientiert.

Funde (Abb. 33)

- 1.-2. *Tonnenarmband-Fragmente*, Bronze, reich graviert und ziseliert. Ursprünglich ein Paar, wovon das eine Stück weniger, das andere sehr stark zerstört ist.
- 3.-4. *Fussring-Fragmente*, Bronze, massiv, wohl von einem Paar.
- 5.-6. *Armring-Fragmente*, Bronze, massiv, wohl von einem Paar.

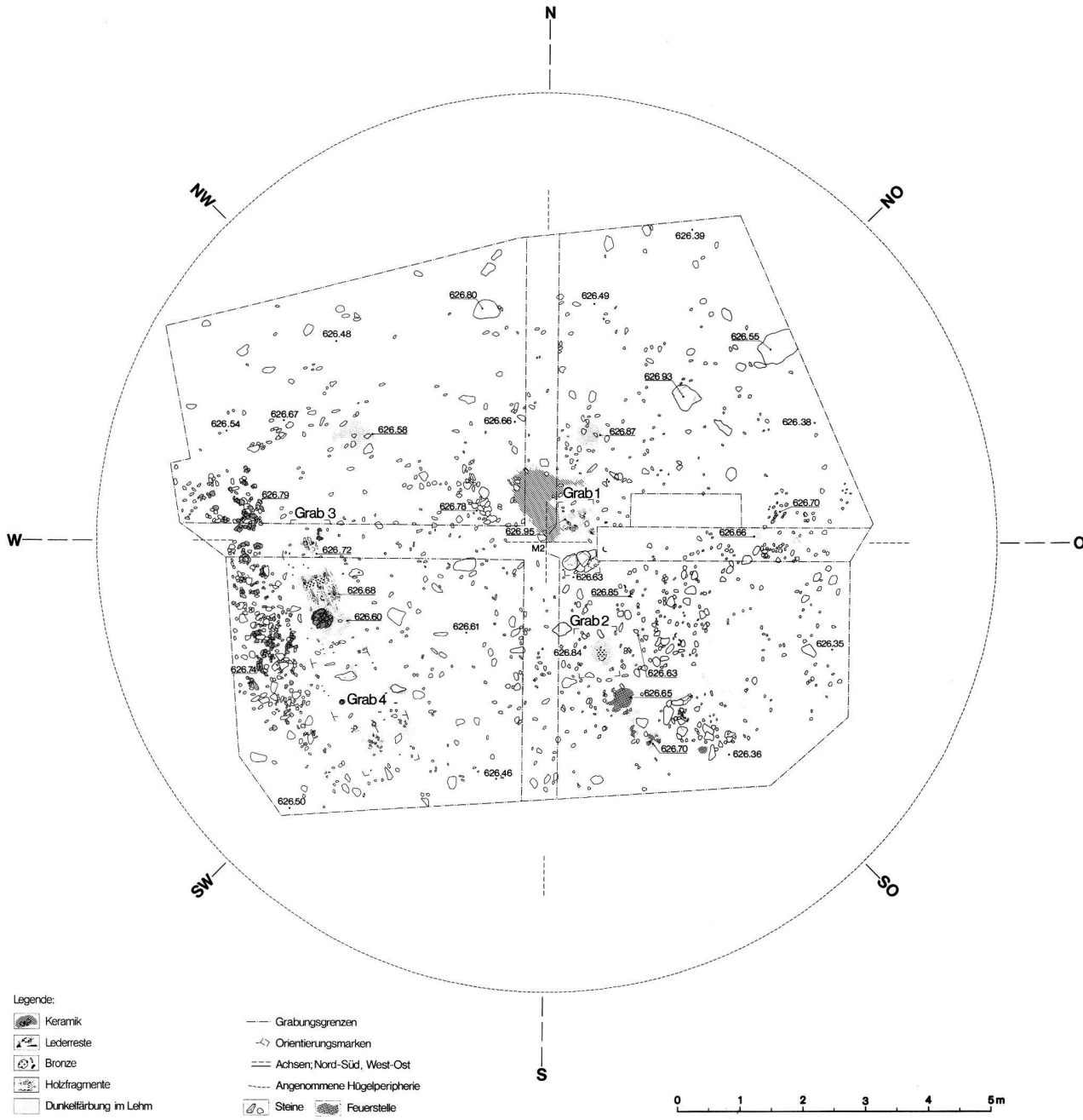


Abb. 18. Grabhügel II. Grundriss. (Profil siehe Abb. 17.)

Körpergrab 2

Auch das Grab 2 muss mit einer Steinüberdeckung gesichert gewesen sein, wie herumliegende Steine vermuten liessen. Innerhalb derselben kam jedenfalls in der lehmigen Hügelschüttung ein rundlicher, dunkel-humoser Fleck von 50 cm Durchmesser zum Vorschein. In dieser Verfärbungszone konnten die nachstehenden Funde ausgemacht werden: Lederreste und Ziergraffen sowie ein paar

spärliche Überreste eines Gürtelbleches. – Etwa 50 cm östlich dieser Fundgruppe lag innerhalb einer kleinen runden Erdverfärbung ein Bergkristall.

Ungefähr 50 cm südöstlich der Gürtelgarnitur-Fundstelle zeichnete sich ein dunkler, kohledurchsetzter, rechteckiger Fleck von ca. 30 × 50 cm Ausdehnung ab. Da einige kleine Keramikscherben spätbronzezeitlicher Art darum herum lagen, könnte es sich hierbei um den letzten Rest einer Feuerstelle jener Zeit gehandelt haben.

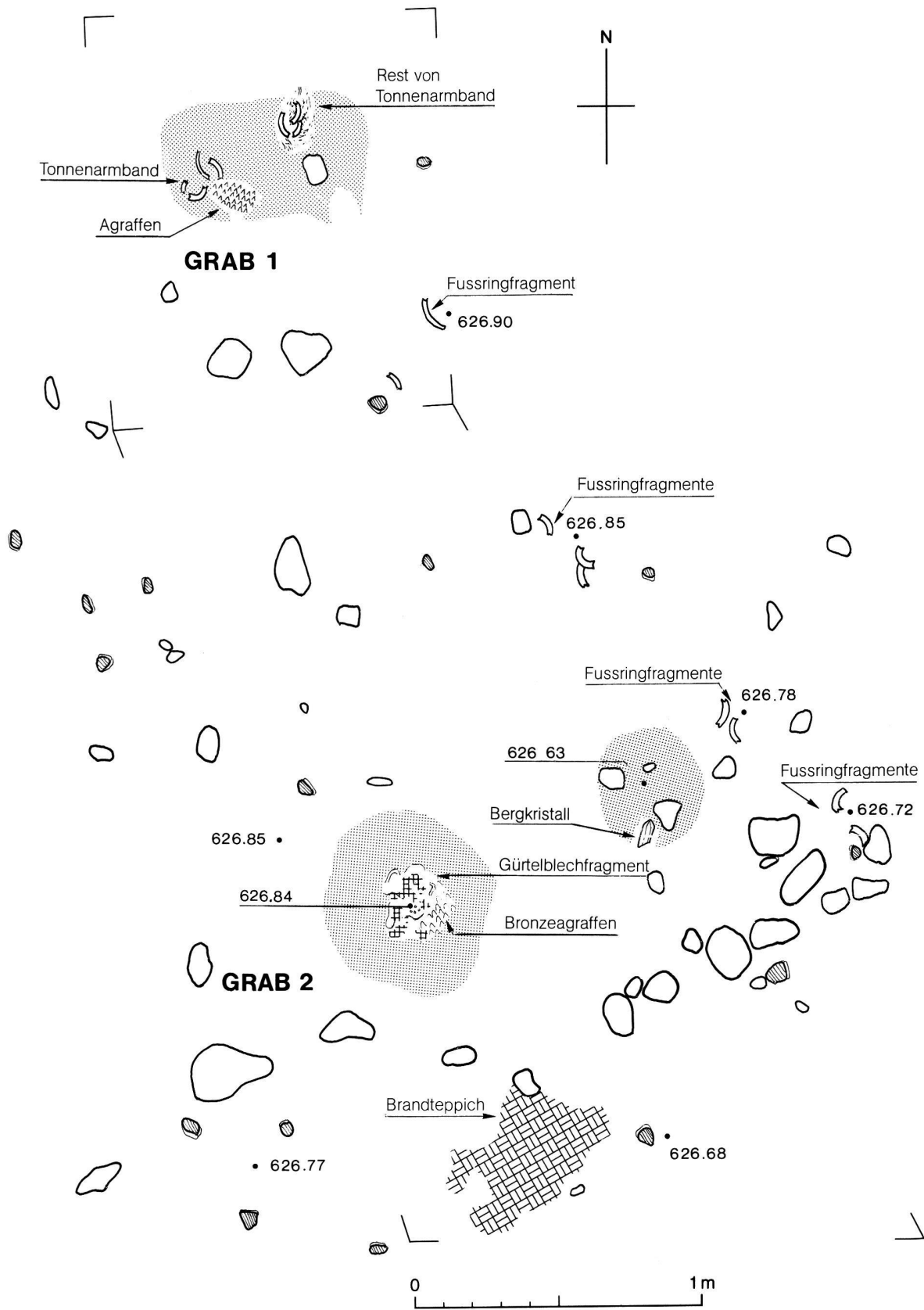


Abb. 19. Grabhügel II. Körpergräber 1 und 2 (je 2. Abstich).

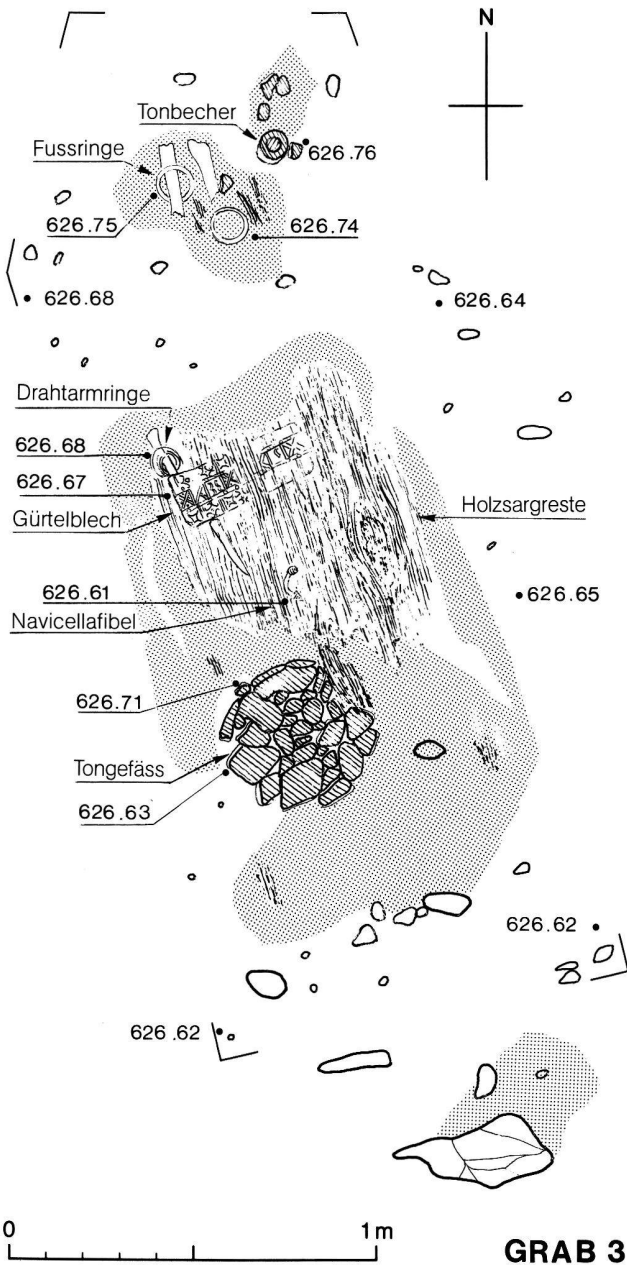


Abb. 20. Grabhügel II. Körpergrab 3 (4. Abstich).

Funde (Abb. 33)

7. Ziergraffen auf Lederrest, Bronze.
8. Gürtelblech-Fragment, Bronze, mit einigen getriebenen Ornamenten.
9. Bergkristall.

Körpergrab 3

Siehe nach Grab 4.

Körpergrab 4

Von einer zerstörten Steinüberdeckung schienen ein paar wenige Steine zu stammen. Dazwischen hob sich im gelben Grund eine dunkel-humose, rautenförmige, etwa 1 m lange und 50 cm breite Fläche ab. In derselben konnten – von Südosten nach Nordwesten aufgezählt – folgende Objekte festgestellt werden: einige menschliche Zähne, westlich (links) davon eine Kahnfibel und sieben Glasringe von einem Collier(?), nordöstlich (rechts) der Zähne aber zwei weitere Fibeln – eine Kahn- und eine Schlangenfibel –, 30 cm weiter nordwestlich zwei ebenfalls 30 cm auseinanderliegende Drahtarmringe an und bei Vorderarmknochenresten – links zwei Ringe, rechts ein einzelner.

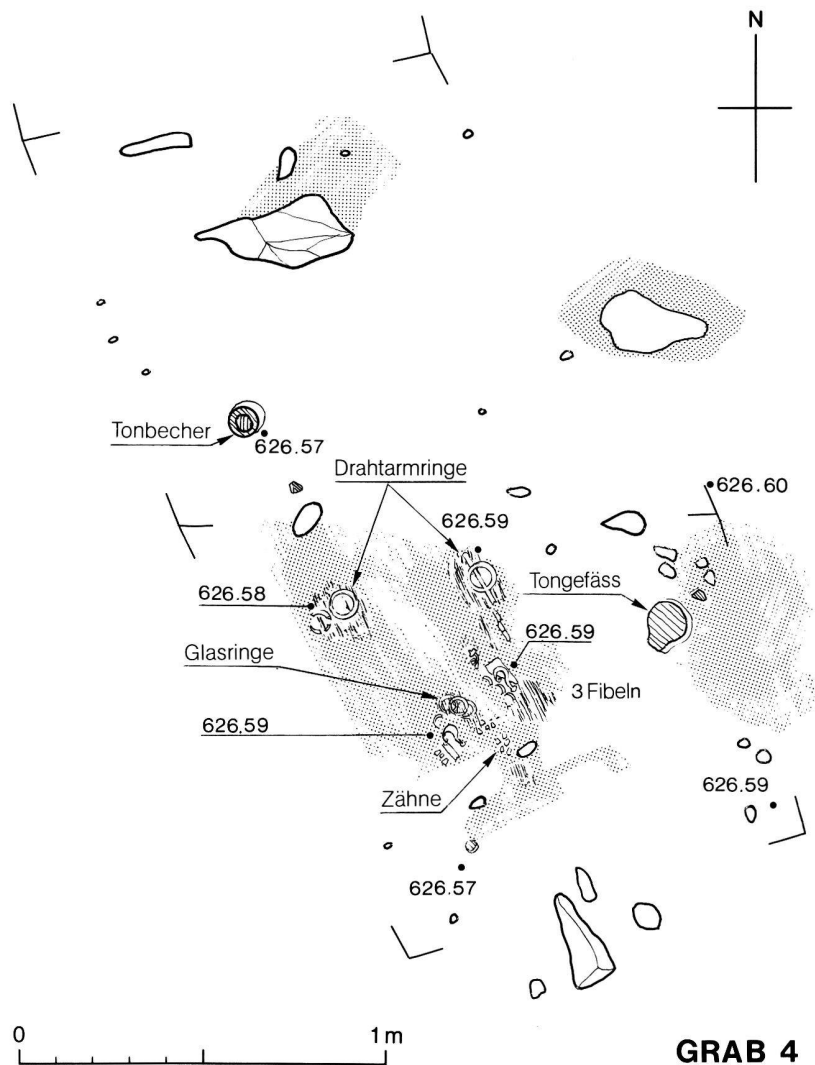
Rund 50 cm nordwestlich der linksseitigen Drahtarmringe, also beim linken Oberschenkel, fand sich ein Tonbecher, und 40 cm östlich der drei Fibeln, d.h. östlich des Schädels lag ein zerdrückter Tontopf. In der Gegend der Füße lag ein grösserer Stein. Zweifellos war auch im Grab 4 der Leichnam in Südost-Nordwest-Orientierung bestattet worden.

Funde (Abb. 33)

10. Tonbecher, fragmentiert, Ton beige.
11. Kragenrandtopf, fragmentiert, Ton grau (Innenseite) bzw. beige (Aussenseite).
12. Sieben Glasringe, stark fragmentiert, von verschiedener Farbe: blaugrün, bräunlich-lila, gelblich-lila und gelb.
13. Kahnfibel, Bronze, Nadel gebrochen, Bügel paukenförmig breit.
14. Kahnfibel, Bronze, Nadel fehlt, Bügel trapezoid, im Querschnitt zweimal geknickt, Fuss sehr lang.
15. Schlangenfibel-Fragmente, Bronze.
16. Zwei Drahtarmringe, fragmentiert, Bronze.
17. Drahtarmring, fragmentiert, Bronze.

Körpergrab 3

Von einer ehemaligen Steinüberdeckung zeugten ein paar wenige, zerstreut herumliegende Steine. Die Reste der Grabanlage waren innerhalb eines 2.20 m langen und bis 90 cm breiten dunklen «Teppichs» in der Hügel Erde zu erkennen. In dessen südlichem Viertel staken Wandungsscherben eines völlig zusammengedrückten Kragenrandtopfes. Nördlich davon zeigten sich in einem Feld von etwa 70 × 80 cm Spuren von einem Sarg oder einer kleineren Grabkammer(?), und innerhalb dieses dunklen Fleckens lagen grossflächige Überreste eines ornamentierten Gürtelbleches, zahlreiche Fragmente von Drahtarmringen an einem Vorderarmknochenrest und – 50 cm westlich davon – zwei Fussringe, einer davon an einem Unterschenkelknochen. In der Brustgegend fand sich eine Kahnfibel, im Bereich



GRAB 4

Abb. 21. Grabhügel II. Körpergrab 4 (4. Abstich).

der Füße aber lagen Fragmente eines kleinen und da, wo der Schädel gelegen hatte, Scherben eines grösseren Tontopfes.

Aus dieser Fundsituation zu schliessen, war der Leichnam mit Südost-Nordwest-Orientierung niedergelegt und mit Speise- und Trankbeigaben in den erwähnten Tongefässen ausgestattet worden.

Funde (Abb. 34)

18. *Gürtelblech*, stark fragmentiert, Bronze, reich punziert und ziseliert. Die Zierfläche ist in drei Zonen gegliedert: eine mittlere, breite, und zwei seitliche, schmalere. In den beiden äusseren Dekorzonon stehen sich dieselben alternierenden Motive gegenüber: Rauten, in acht Voluten auslaufend und Doppelhalbkreise mit je zwei anthropomorphen Gesichtern(?). In der Hauptzone wechseln diagonal gestellte Kreuze und zu Vierergruppen angeordnete Halbkreise miteinander ab.

19. *Drahtarmringe*, stark fragmentiert, Bronze. Es müssen mindestens 15 Ringe gewesen sein. Ein Grossteil der Ringbruchstücke zeigt auf der Aussenseite in gleichmässigem Abstand querliegende Doppelrillen.
20. *Kahnfibel*, fragmentiert, Bronze. Der Bügel ist im Querschnitt zweimal geknickt und stark querrispt. Eine starke Querrippung weist auch der Fuss auf. Die Nadel fehlt.
- 21.-22. *Ein Paar Doppelfussringe*, fragmentiert, Bronze, massiv. Je zwei Ringe waren «zusammengeschmiedet». Bei jedem Doppelring ist der eine ganz erhalten.
23. *Topfboden*, Ton grau.
24. *Topf-Wandungsscherben*, Ton dunkelgrau, Oberfläche aussen rötlich.

Ausser diesen Funden kamen im Erdreich rund um das Grab 3 in dichter Streuung, in lockerer aber auch im ganzen übrigen Hügelbereich, zahlreiche Fragmente verschiedenster Tongefässe der Spätbronze- bzw. Urnenfelderzeit zum Vorschein. Auch die eigenartige, in weitem Bogen nach Westen aus-

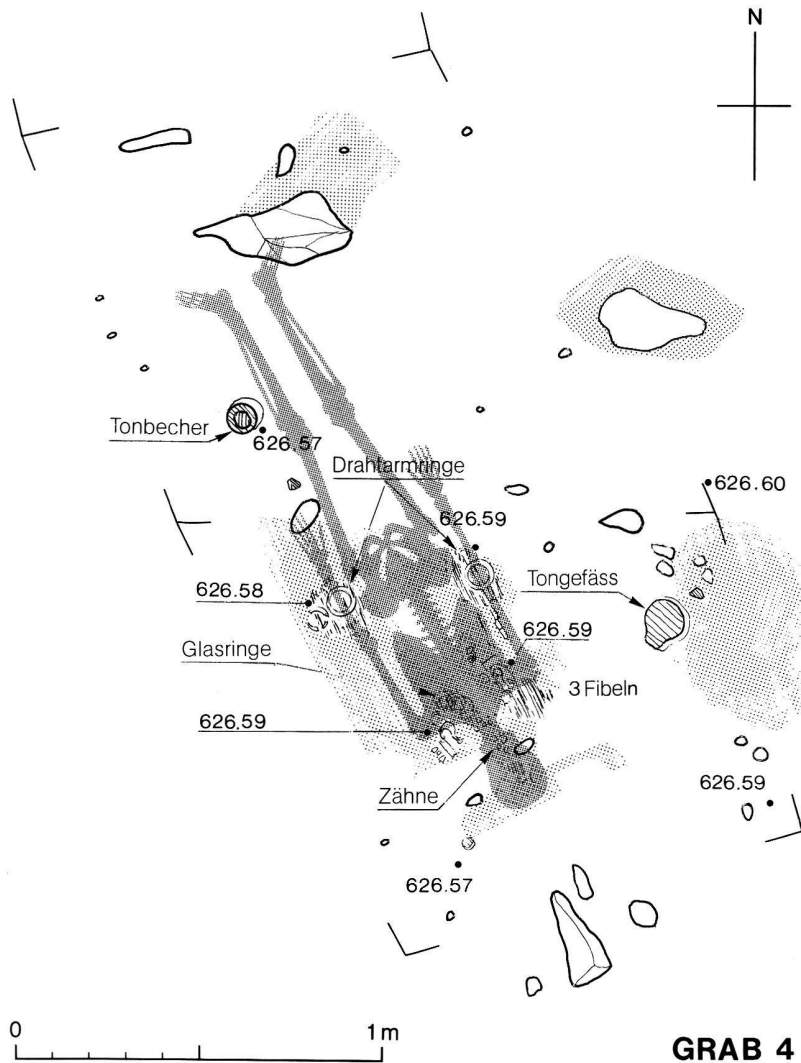


Abb. 22. Grabhügel II. Körpergrab 4 – mit einmontiertem Phantom eines Skelettes.

schwingende Stein-«Mahd» westlich des Grabes 3 war stark mit derartigen Tonscherben durchsetzt. – Die aussagestärksten Stücke seien hier katalogmässig vorgelegt.

Aus der Umgebung von Grab 3 (Abb. 35-36)

1. *Zylinderhalstopf-Fragment*, Ton grau, Aussenseite bräunlichlila, geglättet. Auf der Innenseite des Randes kräftige Hohlkehle.
2. *Topf-Halsscherbe*, Ton dunkelbraun.
3. *Schalen-Fragmente*, Ton schwärzlich, mit rotbraunem Überzug.
4. *Schalen-Randfragment*, Ton rötlich, im Kern grau.
5. *Schalen-Fragmente*, Ton dunkelgrau, Oberfläche rötlich, geglättet.
6. *Kragenrandtopf-Scherbe*, Ton schwärzlich, Reste eines rötlichen Überzuges, im Randumbruch und auf Rand Fingertupfen.
7. *Trichterrandtopf-Scherben*, Ton dunkelbraun, Oberfläche geglättet, im Randumbruch Fingertupfen.

8. *Trichterrandtopf-Scherben*, Ton graubraun, Oberfläche bräunlich, geglättet, im Randumbruch Fingertupfen.
9. *Trichterrandtopf-Fragmente*, Ton im Kern dunkelgrau, aussen rötlich, Oberfläche geglättet, im Randumbruch grosse diagonale Einstiche.
10. *Trichterrandtopf-Scherbe*, Ton dunkelgrau, aussen beige, im Randumbruch Fingertupfen.
11. *Trichterrandtopf-Scherbe*, Ton rötlichbraun, fein geglätteter, brauner Überzug.
12. *Trichterrandtopf-Fragment*, Ton rötlich, Reste eines feinen rötlichen Überzuges, auf Rand und schräger Wandung Fingertupfen.
13. *Trichterrandtopf-Fragment*, Ton grau, Reste eines feinen braunen Überzuges, im Randumbruch Fingertupfen.
14. *Trichterrand-Scherbe*, Ton grau, Oberfläche hellbraun, im Randumbruch Fingertupfen.
15. *Trichterrandtopf-Scherbe*, Ton beige, Oberfläche geglättet, auf der Randaussenseite diagonale Einstiche.
16. *Schalen-Randscherbe*, Ton rötlichbraun, Oberfläche fein geglättet, auf Aussenseite Fingertupfen.

17. *Schalen-Randscherbe*, Ton braungrau, Oberfläche geglättet.
18. *Topf-Bodenfragmente*, Ton dunkelbraun.
19. *Topf-Bodenfragmente*, Ton dunkelbraun.
20. *Topf-Bodenscherbe*, Ton dunkelbraun, leicht eingedellt.
21. *Topf-Bodenscherbe*, Ton dunkelbraun.

Aus dem übrigen Grabhügelbereich (Abb. 37)

22. *Zylinderhalstopf-Scherben*, Ton dunkelgrau, unterhalb des Randes Fingertupfen.
23. *Trichterrandtopf-Scherbe*, Ton grau, Oberfläche bräunlich, geglättet, auf dem Rand diagonale Einzelstücke, im Randumbruch Fingertupfen.
24. *Trichterrandtopf-Scherbe*, Ton grau, Oberfläche rötlich.
25. *Trichterrandtopf-Scherbe*, Ton dunkelgrau, Oberfläche rötlich, Reste von feinem Überzug, im Randumbruch Fingertupfen.
26. *Trichterrandtopf-Scherbe*, Ton dunkelgrau, Rand gewellt und mit Fingertupfen verziert.
27. *Trichterrandtopf-Scherbe*, Ton dunkelgrau, Oberfläche beige, im Randumbruch und auf dem Rand Fingertupfen.
28. *Trichterrandtopf-Scherbe*, Ton grau, im Randumbruch Fingertupfen.
29. *Trichterrandtopf-Scherbe*, Ton grau, Oberfläche beige, geglättet, im Randumbruch tannenzweigartige Einstiche.
30. *Trichterrandtopf-Scherbe*, Ton grau, Oberfläche gut geglättet.
31. *Kragenrandtopf-Scherbe*, Ton grau, grob, Oberfläche bräunlich, im Randumbruch Fingertupfen.
32. *Topf-Fragment*, von oberster Schulterpartie, Ton grau, horizontales Kerbmuster aus gegenständigen Dreiecken.
33. *Trichterrandtopf(?) -Fragment*, Ton beige, Oberfläche geglättet, Reste von rotbraunem Überzug.
34. *Topf(?) -Randscherbe*, Ton grau, Oberfläche beige, auf Aussenseite unterhalb des Randes Fingertupfen.
35. *Schalen-Randscherbe*, Ton schwärzlich, Oberfläche rötlich, geglättet.
36. *Schalen-Randscherbe*, Ton braungrau, Rand mittels diagonalen Rillen verziert.
37. *Schalen-Randscherbe*, Ton rotbraun.
38. *Schalen-Randscherbe*, Ton dunkelbraun, Oberfläche rötlich: Reste eines feinen Überzuges.
39. *Teller-Randscherbe*, Ton grau, auf der Innenseite unterhalb des Randes starke Hohlkehle.
40. *Teller-Randscherbe*, Ton beige.
41. *Teller-Randscherbe*, Ton grau, Oberfläche rötlich.
42. *(Topf?) -Bodenscherbe*, Ton graubraun.
43. *Spinnwirtel-Fragment*, Ton grau, Oberfläche beige.
44. *Hammerstein*, Kiesel, mit zwei eingedellten, gegenüberliegenden Schlagseiten.

Grabhügel III

Die Hügelformation war dermassen verflücht, dass der Durchmesser nicht einmal annähernd ermittelt werden konnte. Deshalb waren auch keine deutlichen, geschweige denn eindeutigen Befunde auszumachen.

Die sämtlichen Fundobjekte kamen zusammenhangslos nach dem Abtragen der Humusdecke über dem gelben Lehmgrund zum Vorschein.

Funde (Abb. 38-39)

1. *Armring-Fragmente*, Bronze, massiv, im Querschnitt rund. Fundort: nördlicher Profilsteg, im Humus.
2. *Becher-Fragmente*, Ton graubraun, Oberfläche fein geglättet. Fundort: Nordwestquadrant, im äussersten Nordwesten.

Im Nordostquadranten lagen ausser vielen atypischen Keramikscherben in und über der Steinsetzung:

3. *Topf-Fragmente*, Ton dunkelgrau, Aussenseite rotbraun, sehr fein. Randprofil nicht ganz sicher rekonstruierbar. Randinnenseite mit zwei parallelen Einstichlinien verziert, die Schulter aber mit drei Kannelüren und einer Tonleiste, die ihrerseits hufeisenförmige Einstiche aufweist.
4. *Becher-Randfragmente*, Ton beige, im Kern grau, Oberfläche gut geglättet.
5. *Trichterrandtopf-Scherben*, Ton graubraun, Aussenseite rötlich, ehemals mit graubraunem Überzug. Randinnenseite als Hohlkehle ausgebildet.
6. *Topf-Schulterfragmente*, Ton graubraun, Aussenseite orangerot, ehemals bräunlicher Überzug. Auf der eigentlichen Schulter, oberhalb einer Kannelüre, breite Dekorzone aus tief eingeritzten, wechselseitigen Winkelmustern, darüber Zierband aus mindestens fünf Kannelüren. Die Scherbengruppen 5 und 6 gehören zweifellos zusammen!
7. *Zylinderhalstopf(?) -Fragmente*, Ton dunkelgrau, Oberfläche braungrau, Innenseite gut geglättet.
8. *Teller-Randscherben*, Ton braungrau, Oberfläche geglättet. Rand mit tannenzweigartigen Einstichen verziert.
9. *Teller-Fragment*, Ton dunkelgrau, Oberfläche beige.
10. *Becher-Scherben*, Ton graubraun. Auf Aussenseite des Randes kleine winkelförmige Einstiche.
11. *Topf-Fragment*, Ton dunkelgrau, Oberfläche braungrau, Innenseite gut geglättet.
12. *Schalen-Fragment*, Ton braungrau.

Auf der Sohle einer halbmertiefen, rundlichen Grube von etwa 1 m Durchmesser unter der Steinsetzung lag – zusammen mit atypischen Keramikscherben:

13. *Bergkristall-Konglomerat*.

In den übrigen drei Quadranten wurden folgende aussagekräftige Keramikscherben gefunden.

14. *Trichterrandtopf-Scherbe*, Ton schwärzlich, Oberfläche beige.
15. *Trichterrandtopf-Scherbe*, Ton grau, grob, Oberfläche beige, gut geglättet.
16. *Trichterrandtopf-Scherbe*, Ton schwärzlich, grob.
17. *Schalen-Randscherbe*, Ton dunkelgrau, Oberfläche gut geglättet.
18. *Teller-Randscherbe*, Ton schwärzlich, Oberfläche geglättet.

Südlich, ausserhalb des Südostquadranten, lagen:

19. *Topf-Scherben*, Ton braungrau.

Auswertung

1. Überreste einer Hofsiedlung der Spätbronze- bzw. Urnenfelderzeit

Die im Grabhügel III sowie im Grabhügel II rund um das Grab 3 und in weiterer Streuung auch sonst im Grund dieses Tumulus entdeckten Keramikscherben stammen durchwegs von Gefässformen der Spätbronze- bzw. Urnenfelderzeit.

Der fragmentierte Armring könnte aus Hügel II hierher verschleppt, verpflügt worden sein.

Die Grube mit spätbronzezeitlicher Keramik und dem kleinen Bergkristall lässt an eine Brandbestattung denken, doch fehlen kalzinierte Knochenreste.

Die übrigen spätbronzezeitlichen Keramikreste sind zweifellos Zeugen einer Siedlung. Da sie nur im Bereich der – später an dieser Stelle aufgeschütteten – Grabhügel II und III mehr oder weniger verstreut herumlagen, dürfte es sich um eine kleine Hofsiedlung gehandelt haben.

Als weitere Belege einer Siedlung sind noch zu erwähnen: die drei kleinen Gruben 1, 2 und 3 im Hügel II und – vielleicht – auch die Löcher von kleineren Pfosten beim Grab 5 im Hügel I.

Während diese aber nur einen kleinen Bau bezeugen, lagen jene innerhalb einer Fläche von etwa 8 × 3 m. Sie könnten demnach innerhalb oder ausserhalb eines grösseren Hauses angelegt worden sein. Allerdings spricht gegen diese Annahme m.E. der Umstand, dass in diesen drei Gruben keine spätbronzezeitliche Keramik lag.

Die aussagekräftigen Fragmente der in doch recht grosser Zahl entdeckten Keramik umfassen Überreste von grösseren und kleineren Töpfen sowie von Schalen, Bechern und Tellern.

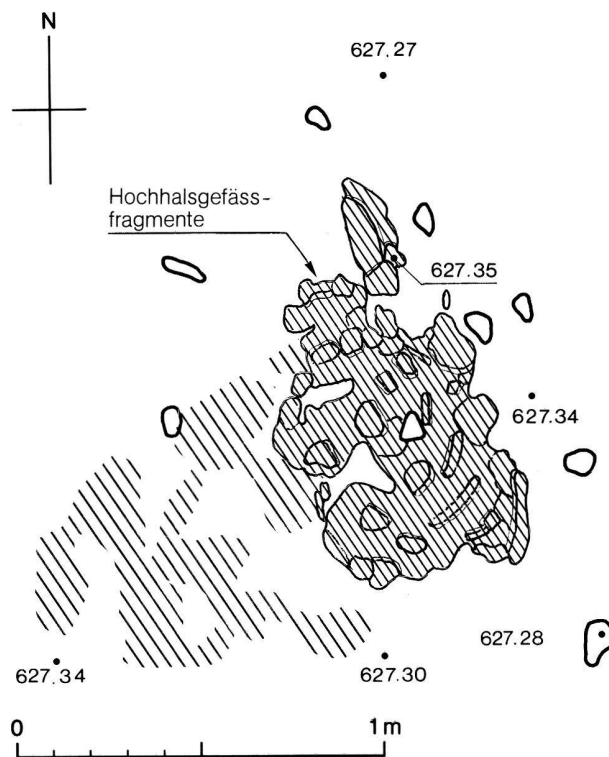


Abb. 23. Grabhügel III. Quadrant 2 (3. Abstich).

Die Topffragmente zeigen Profile, die grossenteils der mittleren Phase der Spätbronzezeit nach E. Vogt¹ bzw. dem jüngeren Abschnitt der Urnenfelderzeit nach H. Müller-Karpe², d.h. der Stufe Hallstatt B 1 zugewiesen werden dürfen, wobei selbstverständlich gewisse Typen einerseits an Hallstatt A 2-, andererseits an Hallstatt B 2-Formen anschliessen.

Gröbere Topfexemplare auf Abb. 36 und 37 widerspiegeln z.B. Ha A 2-Formen von Zürich-Grosser Hafner³ und von Auvernier NE⁴.

Feinere Topfbeispiele wie auf Abb. 35 sind vergleichbar z.B. mit Gefässen aus Gräbern von Elgg ZH (Ha B 1)⁵.

Der grosse Topf 3 auf Abb. 38, von dem nur wenige Rand-, Schulter- und Bodenfragmente vorliegen, ist offensichtlich ein singuläres Stück – sowohl wegen der eigenartigen Ausformung und Dekoration des Randes als auch in bezug auf die Kombination von Kannelüren- und Tonleistenzier auf der Schulter. Kannelüren an dieser Stelle begegnen recht oft auf Töpfen der Stufe Ha B 1 aus Auvernier NE⁶ sowie von Le Landeron NE und Pfeffingen BL⁷, während Tonleisten sozusagen fast regelmässig im Bereich des Halsumbruchs liegen – ausgenommen etwa in besonderen Fällen wie bei einem Topf aus der Ha B 2-Grabhügelnekropole bei Ossingen ZH⁸.

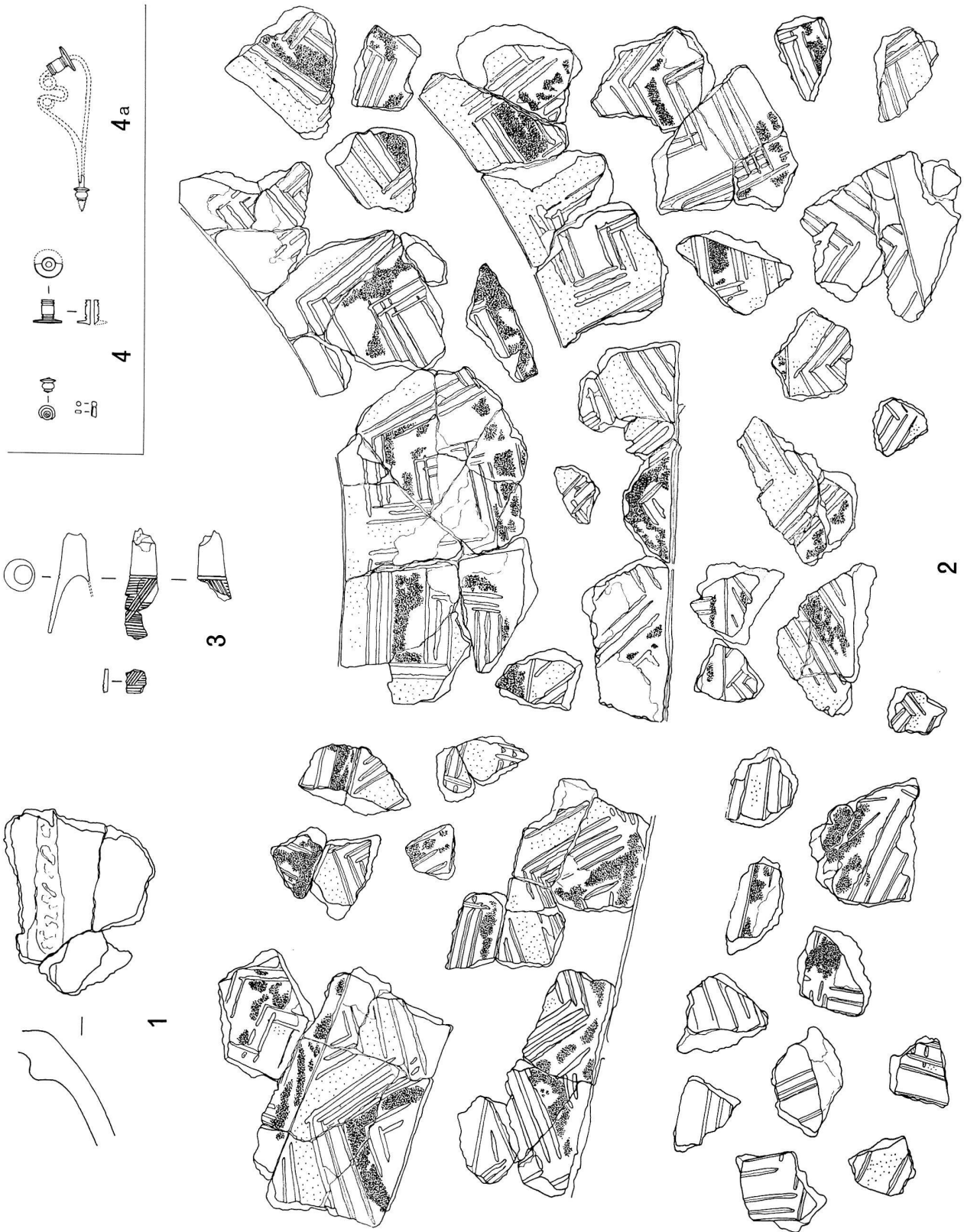
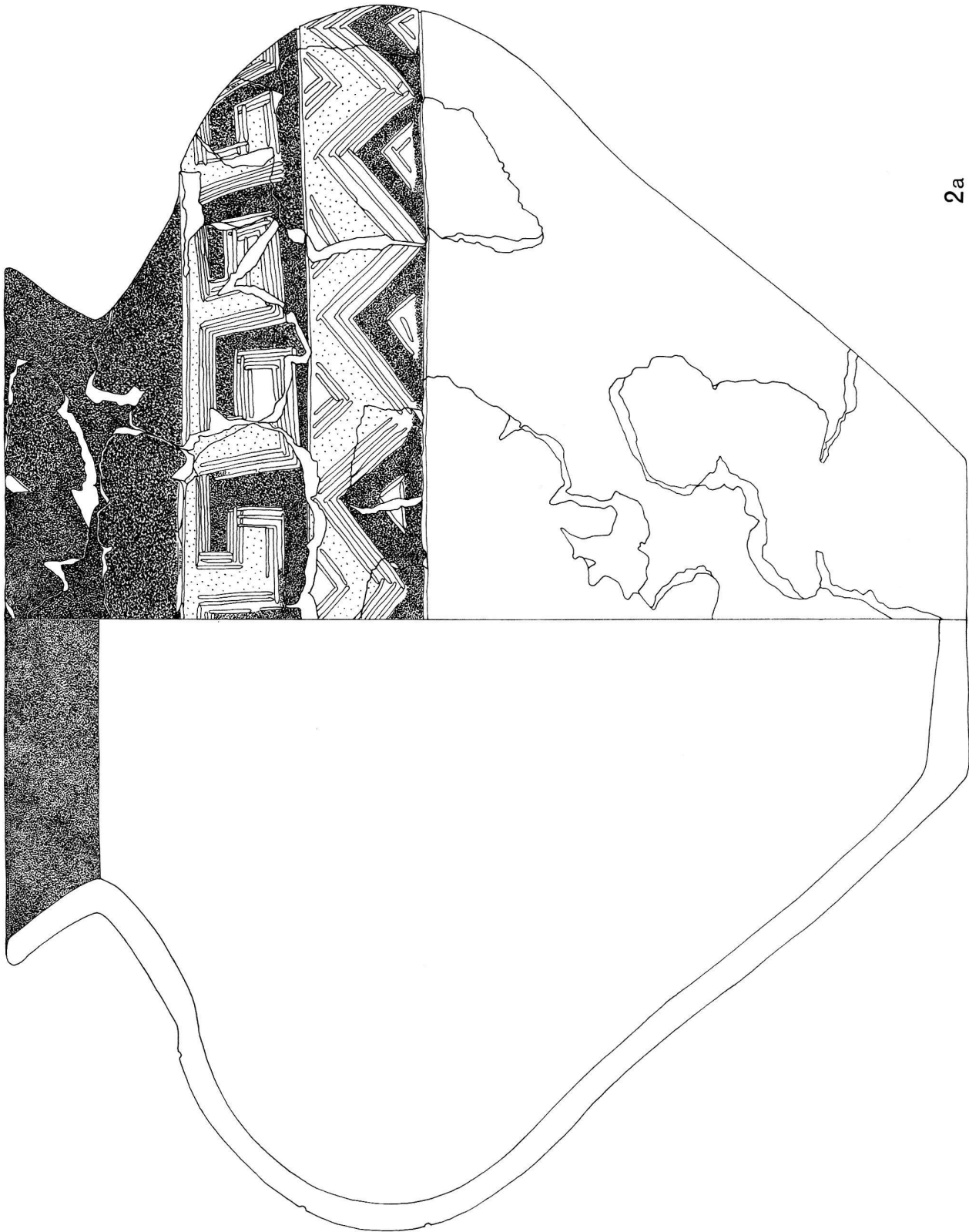


Abb. 24. Grabhügel I. Körpergrab 1. M. 1:2.



2a

Abb. 25. Grabhügel I. Körpergrab I. Rekonstruktionszeichnung der Kegelhalsurne von I. Bauer. M. 1:2.

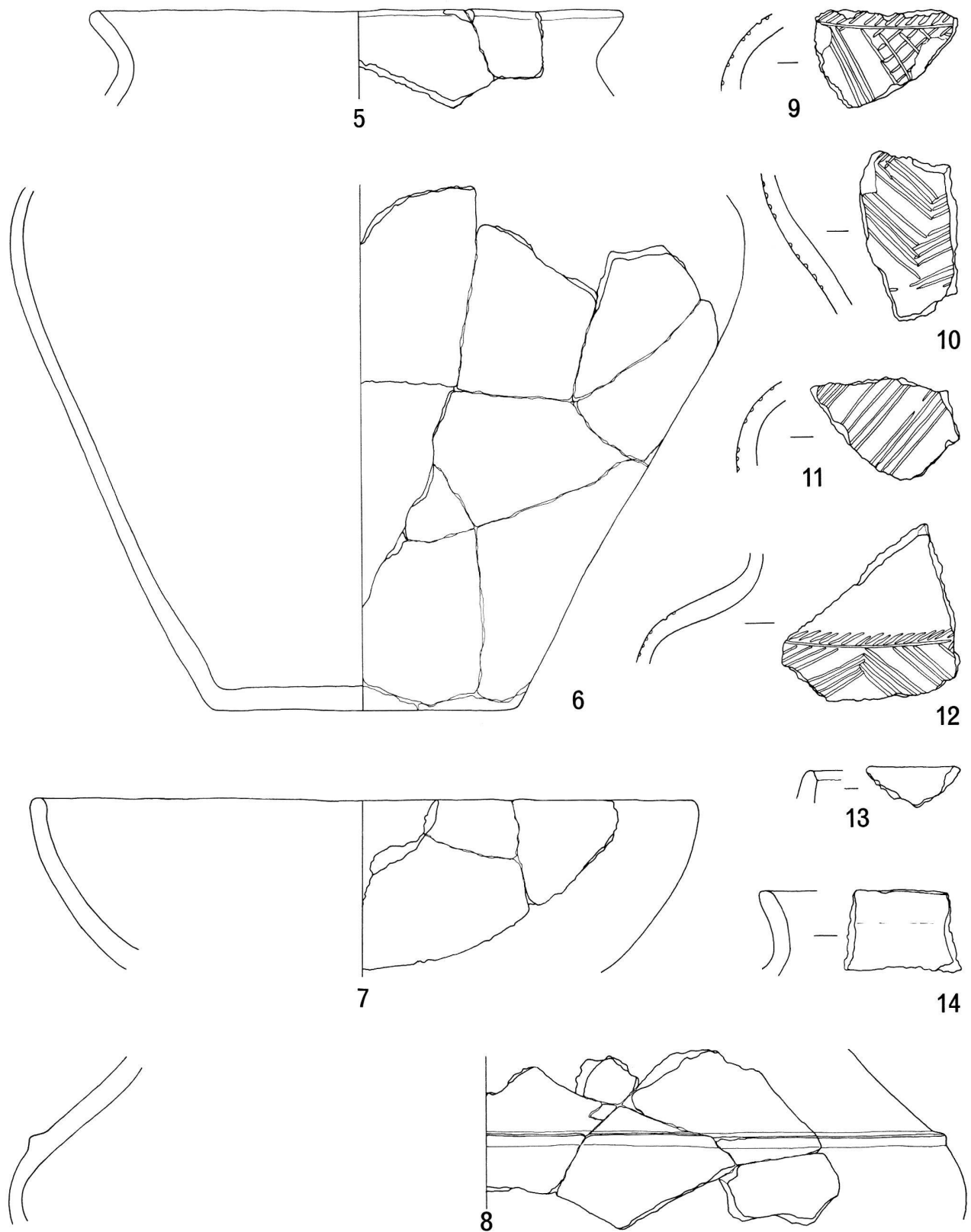


Abb. 26. Grabhügel I. Körpergrab 1. M. 1:2.

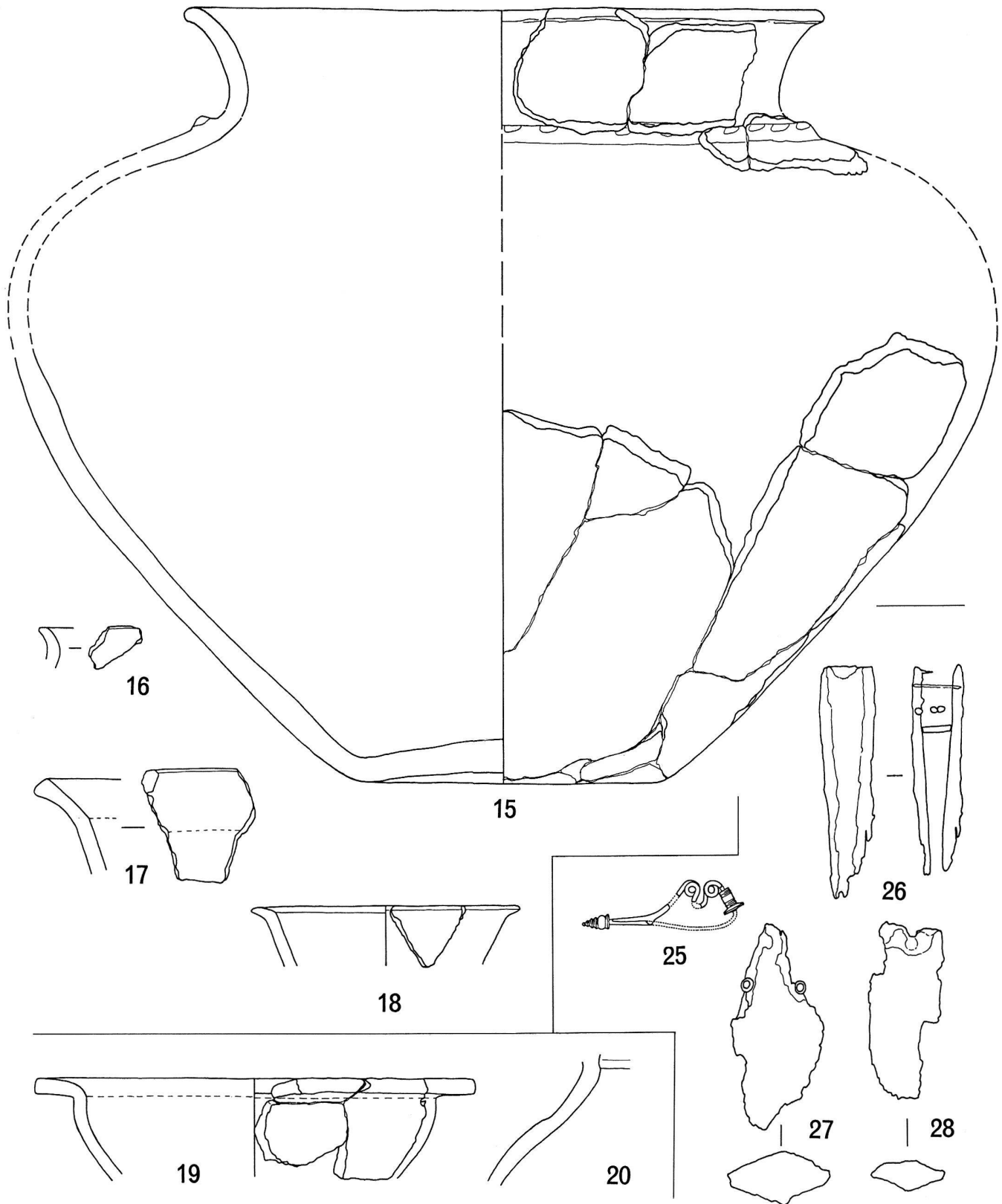


Abb. 27. Grabhügel I. 15-18 Brandgrab 2, 19-20 Brandgrab 3, 25-28 Körpergrab 5. M. 1:2.

Der grosse Topf 5/6 auf Abb. 39, wiederum nur in Rand- und Schulter-Bruchstücken gefasst, ist auch kein geläufiger Typus. Die Schulterzier, bestehend aus mehreren aneinandergereihten, horizontalen Kannelüren, die mit alternierenden Winkelmustern in einer breiten Zone kombiniert sind, findet sich immerhin dann und wann auf Trichterrandtöpfen der Stufe Ha B 1 aus Auvener NE⁹, besonders schön aber als gemalter Dekor auf einem Ha B 2-Topf aus der oben erwähnten Nekropole bei Ossingen ZH¹⁰.

Die paar Schalen-, Becher- und Tellerformen, fast durchwegs nur in ganz wenigen Scherben überkommen, laufen mit den oben beschriebenen Töpfen der Stufe Ha B 1 mit.

Das Fundensemble der spätbronzezeitlichen Hof-siedlung auf Gibel bei Bonstetten ist ein kleiner Ausschnitt aus dem Variantenreichtum der Keramikfundmasse der Stufe Ha B 1 der grossen Höhengsiedlung auf dem rund 4 km entfernten Üetliberg. Jedenfalls darf daraus geschlossen werden, dass der spätbronzezeitliche Hof auf Gibel gleichzeitig, d.h. wohl während längerer Zeit im 10. Jh. v. Chr. bestanden haben muss.

Die Lage dieser Hof-siedlung ist nicht sehr charakteristisch, aber trotzdem höchst interessant: Der spätbronzezeitliche Hof auf Gibel war keine Höhengsiedlung, stand aber auch nicht am Rande eines Talbodens oder gar am Rande des damaligen Sees im weiten Talkessel von Wettswil. Er lag vielmehr auf einer der Isisberg-Höhe südöstlich vorgelagerten weiten Terrasse – rund 100 m über dem Talboden. Gegen den rückwärtigen Berghang hin war die Siedlung durch einen tiefen Bachgraben gesichert, und mit der grossen Höhengsiedlung auf dem Üetliberg hatte sie beste Sichtverbindung!

2. Zu den Grabhügeln I und II: Befunde und Funde

Wie oben dargelegt, war der Grabhügel III dermassen verpflügt, dass nicht eine einzige Bestattung klar erkannt werden konnte. Abgesehen von dem einen Bronzering, der auffallend stark mit den Fussringen des Grabes I im Hügel II verwandt ist, wurden deshalb die keramischen Funde in Anlehnung an die analogen Scherbenreste im Hügel II summarisch als Überreste einer spätbronzezeitlichen Hof-siedlung vorgelegt.

Auch die Grabhügel I und II waren durch den modernen Pflug stark durchwühlt, doch in bezug auf die wichtigsten Befunde noch lesbar. So enthielt der Grabhügel II ausschliesslich Körpergräber, während im Grabhügel I Körper- und Brandbestattungen vorhanden waren.

Grabhügel I

Der Tumulus I lag etwas abseits der Hügel II und III, vom Grabhügel II 15 m entfernt. Es war ein auffällig reicher, eine Art Grossgrabhügel mit zentralem Hauptgrab in einer Grabkammer und 9 bzw. 11 Nach- oder Nebenbestattungen.

Das zentrale Kammergrab war recht genau Nord-Süd orientiert. Die Nach- bzw. Nebenbestattungen verteilten sich folgendermassen um das Zentralgrab:

- die Brandgräber 3, 4, 6 sowie 2 lagen in einem weiten Bogen südwestlich, westlich, nordwestlich und nördlich vom Zentrum,
- die «Grabgruppe» 8 B ergänzt diesen «Kreis» nach Osten hin,
- die Körpergräber 8, 8 A, 7, 9 und 10 waren nord-östlich, östlich, südöstlich und südlich des Hauptgrabes tangential angeordnet.

Alle Gräber beinhalteten eine gute bis sehr gute Ausstattung oder wiesen entsprechende Spuren auf:

- Das zentrale Körpergrab war innerhalb einer ca. 3 × 1,80 m grossen Grube in eine entsprechend grosse Kammer aus Eichenholz niedergelegt und wohl schon von zeitgenössischen Grabräubern ausgeräumt worden.

Die Leiche dürfte mit einer für eine solche Grablege angemessenen Tracht angetan und die Grabkammer zumindest mit einem metallenen Beigabengefäss, wenn nicht mehreren, ausgestattet gewesen sein. Selbst für die demontierten Teile eines Wagens wäre Platz genug vorhanden gewesen.

- Die Brandgräber 3 und 4 wiesen je einen rundbodigen Bronzekessel auf,
- das Brandgrab 6 und die «Grab-Gruppe» 8 B je eine Bronzeciste.
- Die Körpergräber enthielten an Trachtutensilien besonders:
 - Grab 5: eine Schlangenfibel, ein Eisenmesser,
 - Grab 7: ein breites Gürtelblech, 105 Glasperlen,
 - Grab 8: –,
 - Grab 8 A: ein Gürtelblech, einen Goldohrring, 292 Glasperlen,
 - Grab 9: eine Gürtelgarnitur, einen Stöpselohrring,
 - Grab 10: –.

Die Verteilung der Brandgräber 3, 4, 6 und 2 sowie der Körpergräber 5, 8, 8 A und 7 bildete einen auffallend geschlossenen Kreis um das Hauptgrab; die beiden Körpergräber 9 und 10 lagen eindeutig ausserhalb dieses «Ringes».

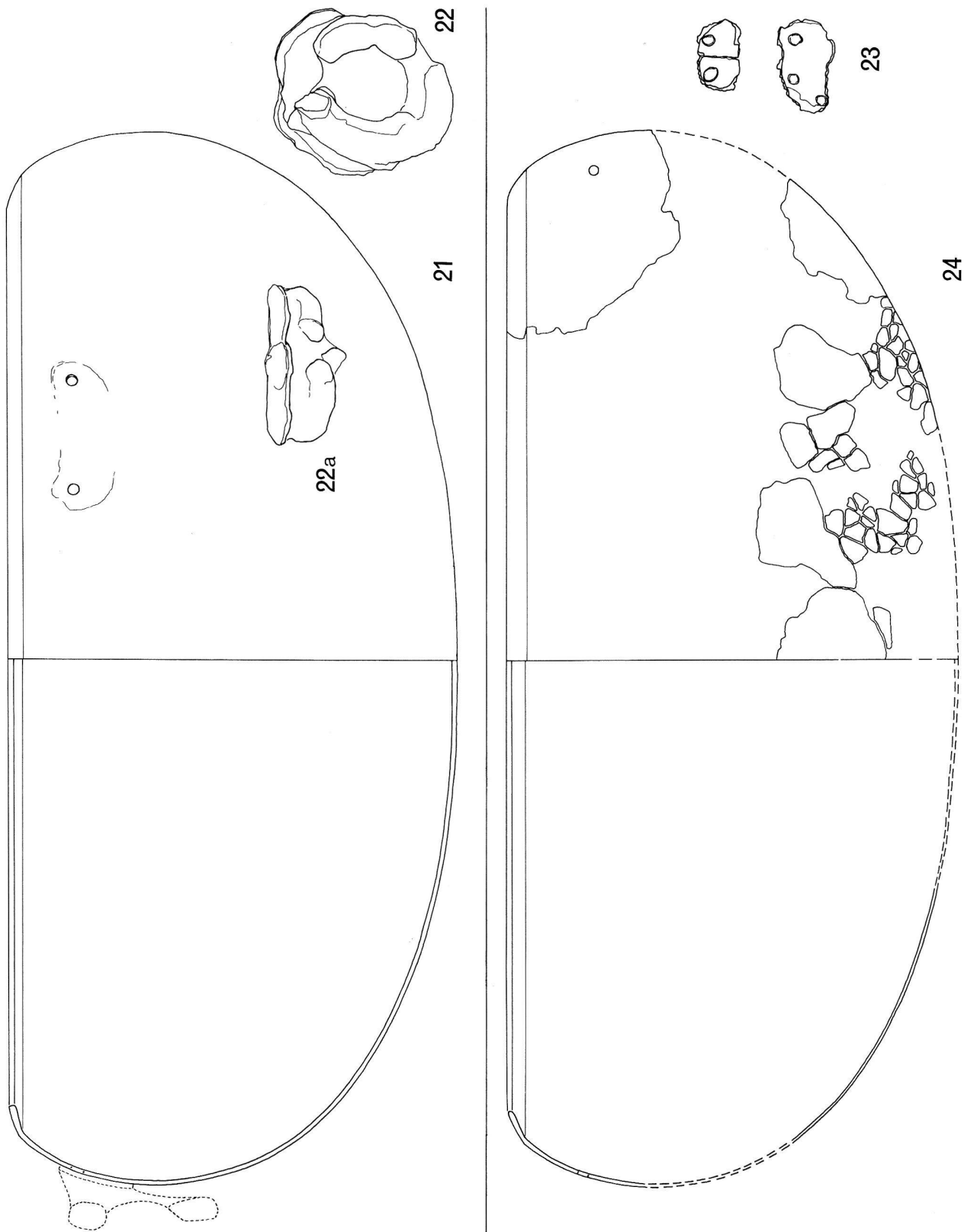


Abb. 28. Grabbügel I. 21-22 Brandgrab 3, 23-24 Brandgrab 4. M. 1:2.

Die Unterscheidung in Männer- und Frauenbestattungen ist nicht problemlos.

Männerbestattungen müssen gewesen sein:

- die Brandbestattungen 2, 3, 4 und 6;
- die Brand-«Mitbestattungen» im Hauptgrab 1 und im Grab 9;
- das Körpergrab 5 – mit Schlangenfibel und Eisenmesser;
- das Körpergrab 10 – wegen des maskulinen Humerusknochens.

Frauengräber wären demnach nur gewesen:

- Körpergrab 7 – mit breitem Gürtelblech und 105 Glasperlen;
- Körpergrab 8 A – mit Gürtelblech, Goldohrring und 292 Glasperlen;
- Körpergrab 9 – mit Gürtelgarnitur und Stöpselohrring.

Nach dieser Darstellung ständen acht Männerdrei Frauenbestattungen gegenüber.

Die Grösse der Grabgrube des – ausgeraubten – Hauptgrabes 1 sowie die Zahl der Nach- bzw. Nebenbestattungen und deren recht reiche Ausstattungen lassen den Schluss zu, dass im Tumulus I anfänglich eine höhergestellte Person beerdigt worden war. Der Umstand, dass zu deren Linken kalzinierte Knochenreste eines eingäscherten Leichnams mitbestattet worden sein müssen, bestätigt – zusammen mit der oben erwähnten analogen Situation im Frauengrab 9 – die während der Älteren Eisenzeit verschiedentlich nachgewiesene Doppelbestattung von Frau (beerdigt) und Mann (eingäschert)¹¹.

Grabhügel II

Der Hügel II war südlich des Tumulus I im östlichen Bereich der oben kurz charakterisierten, damals längst abgegangenen und im Gelände nicht mehr sichtbaren spätbronzezeitlichen Hofsidlung angelegt worden.

Die vier Körpergräber lagen nicht in einer auffallenden Lage zueinander; zumal fehlte eine grosse zentrale Grabgrube. Indes fiel das Grab 1 gegenüber den andern durch die Nordwest-Südost-Orientierung auf, und die Gräber 2, 3 und 4 lagen zur ersten Bestattung tangential.

Wenn wir diese Situation mit der Gräberverteilung im Hügel I vergleichen, möchte man annehmen, dass es sich bei Grab 1 um das Erstbegräbnis im Tumulus II und bei den Gräbern 2, 3 und 4 um die ersten Nebenbestattungen handelte, um Neben- oder Nachbestattungen, für deren Niederlegung eine kreisförmige Zone rund um Grab 1 vorgesehen war – eben wie beim Grabhügel I. Dieser Plan muss

durch ein besonderes Ereignis durchkreuzt und der Tumulus II als weitere Begräbnisstätte aufgegeben worden sein. Als Grund für eine solche Änderung kommt doch wohl in erster Linie der Tod einer hochgestellten Person in Frage, für die ausserhalb der bestehenden Begräbnisstätte (Grabhügel II) eine Grabgrube ausgehoben und diese als Zentrum eines neuen Begräbnisplatzes bestimmt worden sein muss (Grabhügel I).

Die Inventare der vier Gräber lassen trotz teilweiser Störung, ja Zerstörung, typische Frauentracht-Zubehöre der Stufe Hallstatt D 1 erkennen:

- Grab 1, ein Frauengrab – mit Tonnenarmbändern sowie mit Fuss- und weiteren Armringen;
- Grab 2, ein Frauengrab – mit einer Gürtelblechgarnitur und einem Bergkristall, leider stark zerstört;
- Grab 3, ein Frauengrab – mit Gürtelblech, Kahnfibel sowie mit Arm- und Fussringen;
- Grab 4, ein Frauengrab – mit sieben Glasringen eines Colliers, zwei Kahnfibeln, einer Schlangenfibel und Drahtarmringen sowie mit zwei Tongefässen.

3. Zur Datierung

Sämtliche Funde aus den Gräbern der Hügel I und II – sowohl die Trachtzubehöre als auch die Metallgefässe und die Keramik – gehören in den frühesten Abschnitt der späten Hallstattzeit. Sie finden sich alle in den 127 Gräberinventaren des Magdalenenberg-Fürstengrabhügels bei Villingen (Baden-Württemberg), die ohne Ausnahme dieser Zeit angehören, und die ihrerseits dendrochronologisch zwischen 570 und 500 v. Chr. eingestuft werden konnten¹².

Das betreffende Fundgut umfasst – um einige wenige Typen erweitert – die von H. Zürn herausgearbeitete Stufe Hallstatt D 1 mit einem recht reichen Formenschatz¹³.

Danach können folgende Objekte aus den Grabhügeln I und II auf Gabel als eigentliche Hallstatt D 1-Leittypen gelten:

- die Schlangenfibeln aus den Gräbern 1 und 3 des Hügel I (Abb. 24,4 bzw. Abb. 27,25) aus Grab 4 des Hügel II (Abb. 33,15),
- die Kahnfibeln aus den Gräbern 3 und 4 des Hügel II (Abb. 33,13.14 bzw. Abb. 34,20),
- die Tonnenarmbänder aus Grab 1 des Hügel II (Abb. 33,1.2),
- die Drahtarmringe aus den Gräbern 3 und 4 des Hügel II (Abb. 34,19 und Abb. 33,16) und
- der Hohlorring mit Steckverschluss aus Grab 9 des Hügel I (Abb. 29,46).

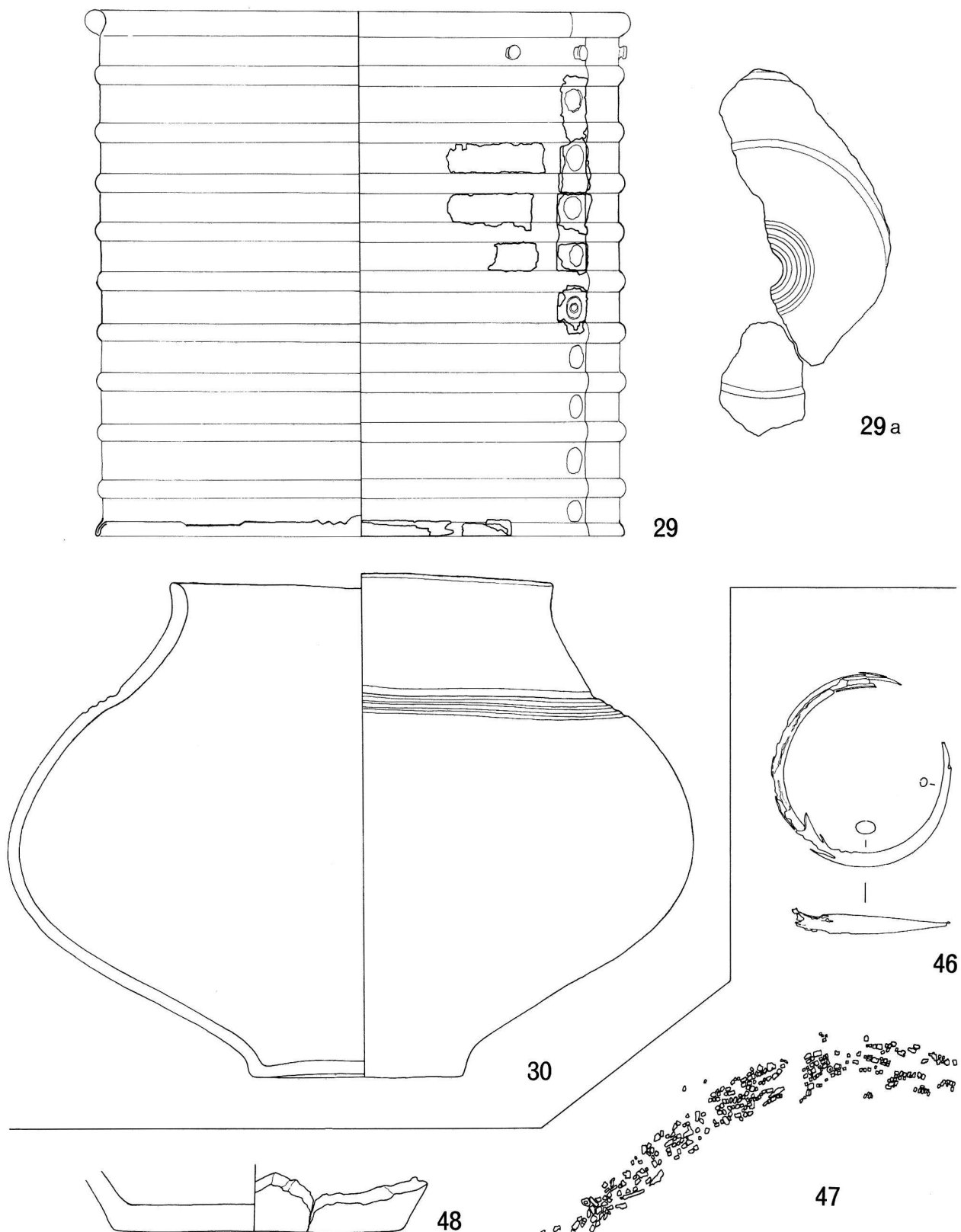


Abb. 29. Grabhügel I. 29-30 Brandgrab 6, 46-48 Körpergrab 9. M. 1:2.

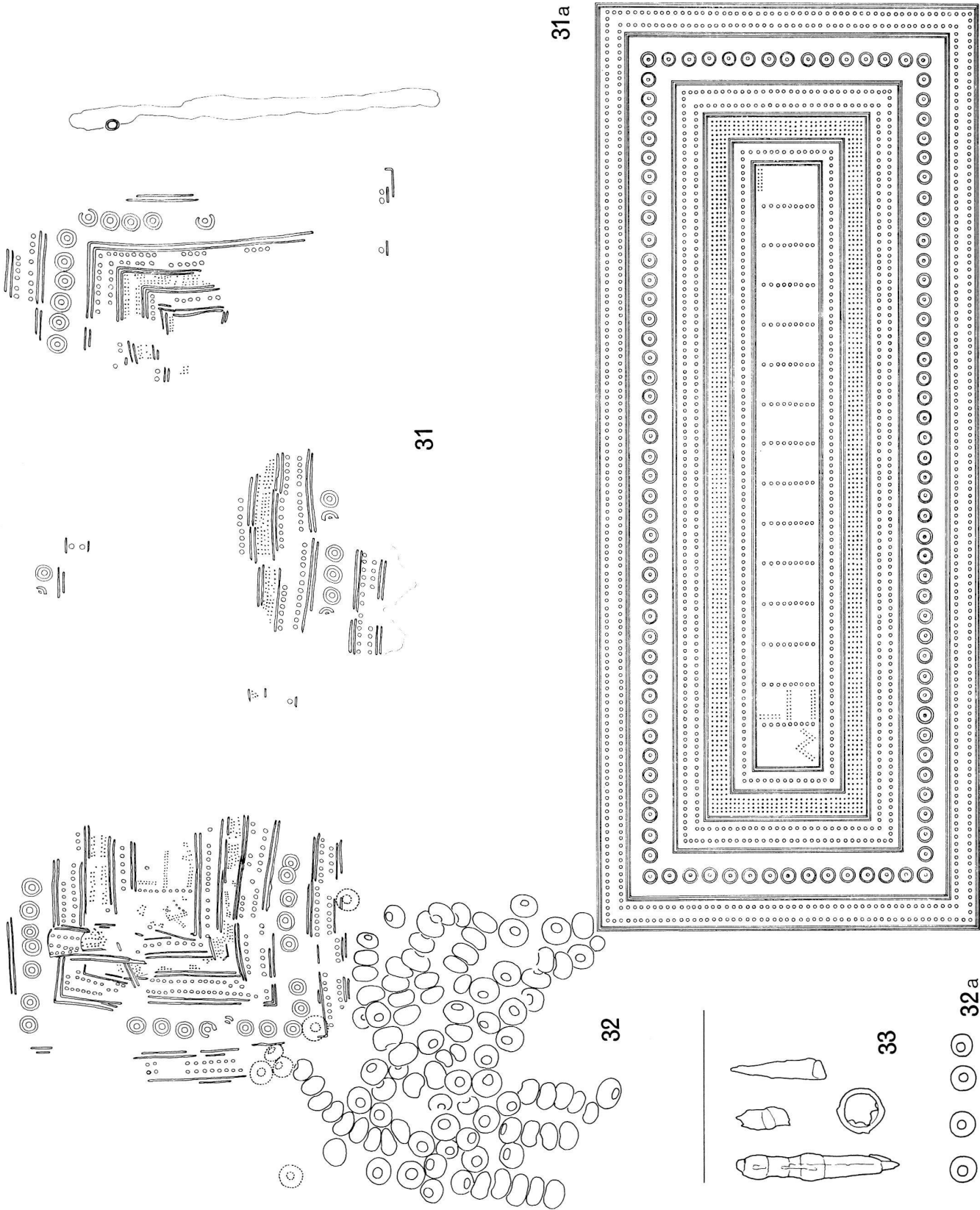


Abb. 30. Grabhügel I. Körpergrab 7. M. 1:2.

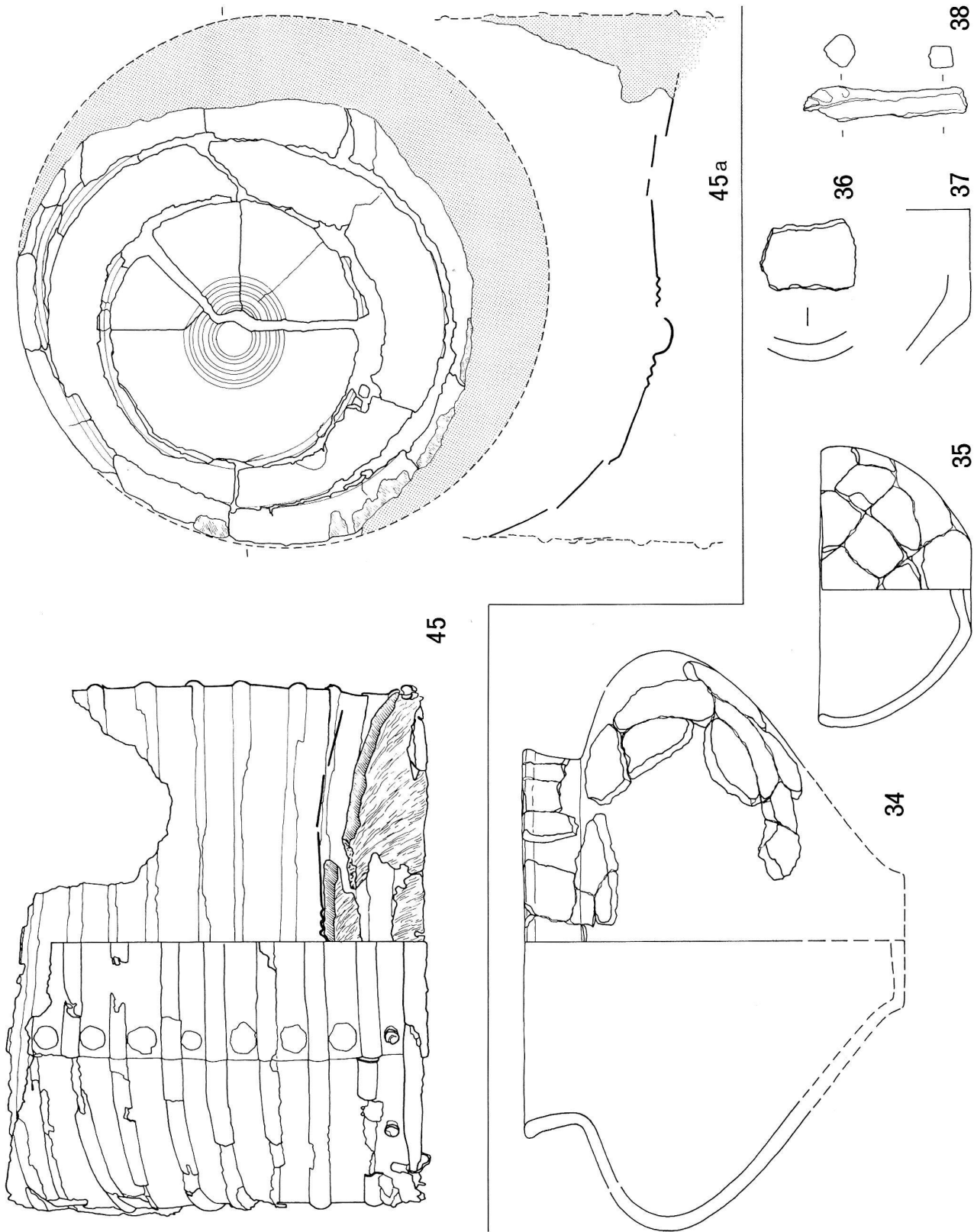


Abb. 31. Grabhügel I. 34-38 Körpergrab 8, 45-45a «Gruppe 8 B», M. 1:2.

Diese Leittypen ergänzen sich z. T. in den Grabensembles; andererseits fehlen sie in den folgenden Gräbern:

- in Hügel I in den Gräbern 2, 4, 5, 6, 7, 8 und (10),
- in Hügel II im Grab 2.

Trotzdem sind fast alle dort gefassten Objekte in die Stufe Hallstatt D 1 datierbar, so vor allem:

- die Gürtelblech-Garniturereste aus den Gräbern 7 und 8 des Hügels I (Abb. 30,31 bzw. Abb. 32,41) sowie aus den Gräbern 2 und 3 des Hügels II (Abb. 33,7 bzw. Abb. 34,18)¹⁴,
- die rundbodigen Becken der Gräber 3 und 4 des Hügels I (Abb. 28,21.22 bzw. Abb. 28,23,24)¹⁵,
- die Rippencisten der Gräber 6 und 8 B (Abb. 29,29 bzw. Abb. 31,45)¹⁶,
- die Keramik aus Grab 1 des Hügels I, vorab die Kegelhalsurne (Abb. 24,2 und Abb. 25,2a) und die Fragmente Abb. 26,9-12, welche späte Alb-Hegau-Gefässtypen darstellen¹⁷,
- die Keramik der Gräber 2 und 6 des Hügels I, insbesondere die Töpfe Abb. 27,15 mit Tonleiste am Halsansatz und Abb. 29,30 mit Kannelüren an derselben Stelle und je mit flauem Trichter- bzw. Kegelhalsrand, welche für die Stufe Hallstatt D 1 als sehr typisch zu gelten haben¹⁸,
- die keramischen Kleingefässe des Grabes 4 im Hügel II (Abb. 33,10.11) – ausgeprägte Formen der Hallstatt D 1-Stufe¹⁹ und
- der Topf Abb. 38,3 aus dem Grabhügel III, der eine auffallend ähnliche Formgebung von Hals und Rand aufweist wie der Topf Abb. 29,30 aus Grab 6 des Hügels I.
- Die sieben Glasringe von blaugrüner, bräunlich-lila, gelblich-lila und gelber Farbe aus dem Grab 4 des Hügels II (Abb. 33,12) sowie die 105 schwarzen Glasperlen aus Grab 7 und die 292 analogen Glasperlen aus Grab 8 A des Hügels I (Abb. 30,32 bzw. Abb. 32,43.44) fallen dagegen in unserem Zusammenhang auf.

Elisabeth Haevernick hat sowohl Glasringlein als auch Collier-Glasperlen der oben beschriebenen Art in grösserem Zusammenhang behandelt²⁰. Zu den Ringlein bemerkt sie (S. 68): «Das Glas ... ist ... ausserordentlich hellblau in etwas verschiedenen Nuancen und hellwassergrün ... Sie sind alle aus einem etwa kreisrunden, oft verschobenen Stäbchen zusammengebogen und haben eine «Klebstelle», wo man sie in heissem Zustand zusammendrückte. ...» Die sieben Ringlein aus Grab 4 des Hügels II gehören zweifellos in diese Gruppe, fallen aber in bezug auf die Farbe etwas aus dem Rahmen.

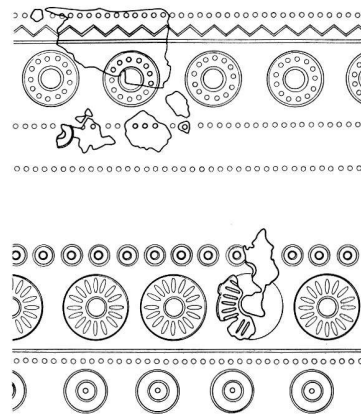
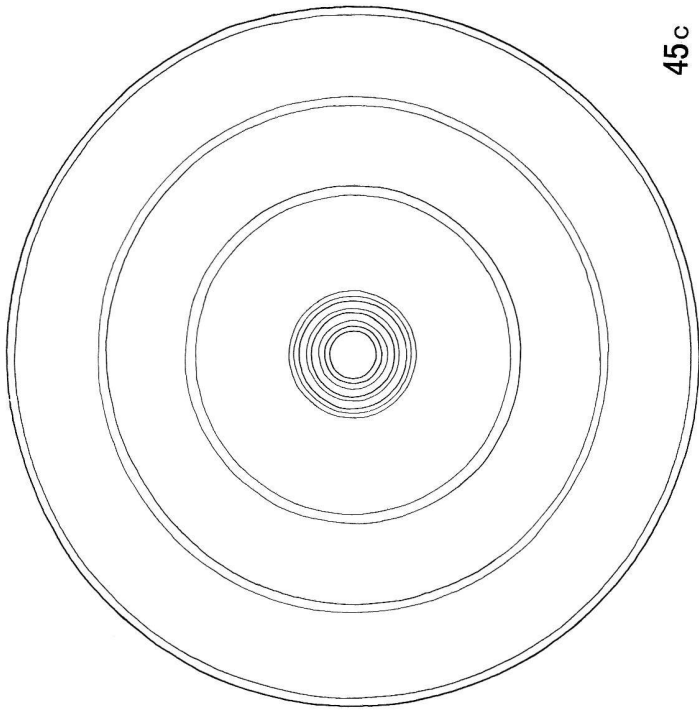


Abb. 32a. Rekonstruktionszeichnung des erkennbaren Dekors auf den Gürtelblech-Fragmenten aus Grabhügel I, Körpergrab 8 A. M. ca. 2:3.

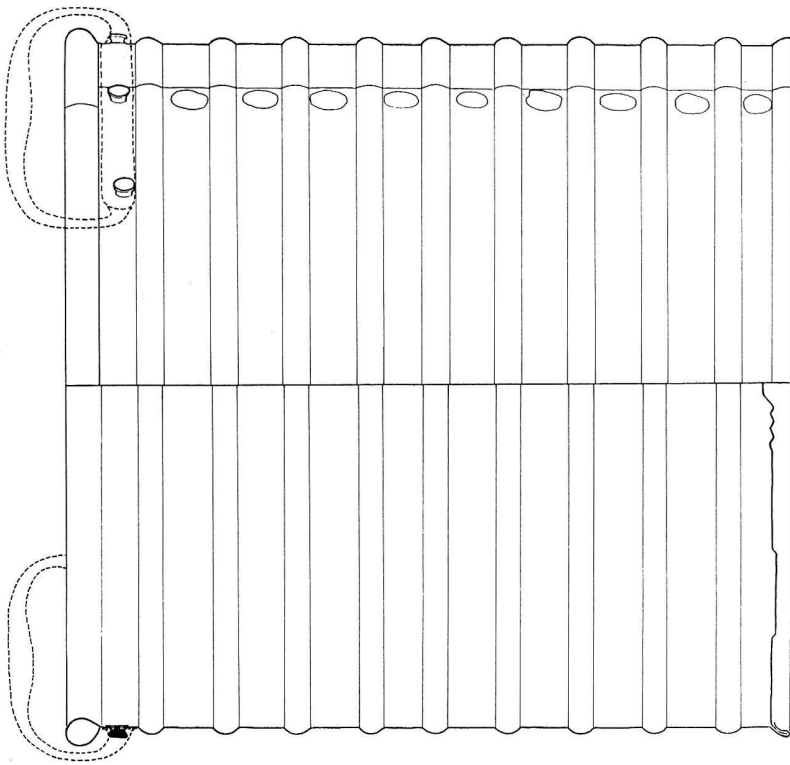
Die Collier-Perlen charakterisierte E. Haevernick (1975, S. 71ff.) so: «Das Glas der Perlen ist durchweg opakschwarz ... Die Perlen im Haguenauer Gebiet sind zum Teil leicht durchscheinend braun. Weder in der Grösse noch in der Form ist ein Standard eingehalten, aber es ist doch ein so einheitlicher Habitus, dass es erlaubt ist, sie als Typ zusammenzufassen. ... Zusammen kennen wir weit über 2000 Stück ... Die Hauptmasse dieser Perlen fand sich im Haguenauer Gebiet, was bereits F. A. Schaeffer zu Recht veranlasste, an örtliche Herstellung zu denken. Das mag auch dazu berechtigen, diese Perlen unter dem Namen «Haguenauer Perlen» zu führen ...» – Und S. 73 hält E. Haevernick fest: «Sehen wir die Verbreitungskarte an, so darf man wohl mit Fug und Recht bei den Ringen und Haguenauer Perlen von westhallstädtischem Glas sprechen ...»

Die Datierung dieser Glasringlein und Glasperlen hat E. Haevernick nicht genauer untersucht. Von 68 Ringlein sind nur 8 näher datiert, und zwar in die Stufe «Hallstatt D III nach H. Zürn». Die beiden hellblauen Ringlein aus dem Grabhügel III auf dem Fünfbühl bei Zollikon ZH kamen mit Gegenständen zutage, welche eher auf ein Hallstatt D 2-Ensemble hinweisen²¹. Dass solche Glasringchen aber schon in Hallstatt D 1 möglich sind, bezeugen die folgenden Fundvergesellschaftungen von Perlen. Hartwig Zürn entdeckte solche Perlen in einwandfreiem Hallstatt D 1-Zusammenhang:

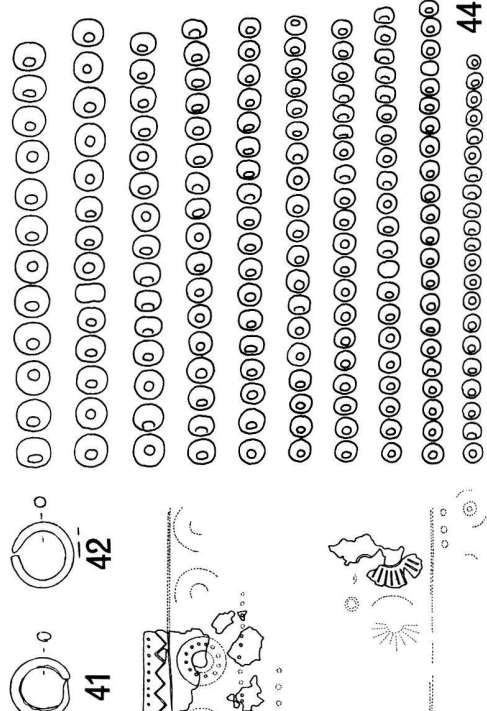
- im Einzelgrab im Hügel 5 des Grabhügelfeldes im «Brand» bei Böblingen (Baden-Württemberg), wo sich ausser 820(!) bräunlich-hellen Glasringchen und zahlreichen andern, andersgeformten und andersfarbigen Glasringchen und Glasperlen besonders 177 ganz erhaltene und darüber hinaus viele fragmentierte, ebenfalls bräunlich-



45c

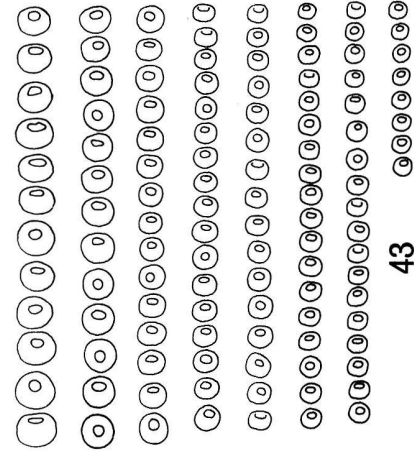


45b



41

42



40

43

39

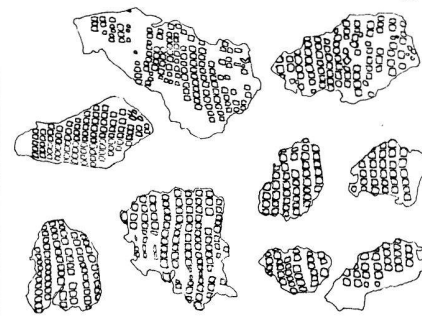


Abb. 32. Grabhügel I. 45b, c «Gruppe 8 B» (Forts.), 39-44 Körpergrab 8 A. M. 1:2.

- helle Glasperlen der Art wie vom Gibel bei Bonstetten – nebst weiterem reichen Trachtzubehör – fanden²²;
- im Grab 7 des grossen Grabhügels bei Hirschlanden im Kreis Leonberg (Baden-Württemberg), wo in einem guten Inventar Glasperlen wie von Bonstetten, aber von bräunlicher Farbe, als Armschmuck lagen: 74 am rechten Handgelenk und 161 am linken Handgelenk²³.
 - Im Fundgut des Grabhügels II im Birchiwald bei Lyssach BE, das in die Stufe Hallstatt D 1 gehört, entdeckte E. Haevernick unter den bislang publizierten «42 Gagatperlen» insgesamt 40 Glasperlen der besprochenen Art.²⁴
 - Auch an Collier-Überresten aus Hallstatt D 1-Körpergräbern in Grabhügeln im «Erdbeereinschlag» bei Subingen SO konnte E. Haevernick seinerzeit als Gagatperlen bezeichnete Elemente als Glasperlen ausmachen: für den Grabhügel V: «29 Glasperlen»; für den Grabhügel VII (nicht II): «11 Glasperlen und etwa 200 winzige Glasringe, dazu eine kleine schwarze Perle mit zwei Reihen gelber Noppen».

Aufgrund dieser aufgezeigten Fundvergesellschaftungen kamen die Glasperlen-Colliers ganz offensichtlich schon in der Stufe Hallstatt D 1 in Mode. Die sieben Glasringlein aus Grab 4 im Hügel II sowie die 105 schwarzen Glasperlen aus Grab 7 und die 292 analogen Glasperlen aus Grab 8 A des Hügel I unterbauen also die durch die erwähnten Leittypen gegebene Datierung der Grabensembles in den Hügeln auf Gibel bei Bonstetten in die Stufe Hallstatt D 1. Und Leittypen der späteren Stufe(n) fehlen vollständig! Ein ähnliches Abbrechen ist in unserem Bereich auch anderwärts festzustellen, so bei den Grabhügeln auf dem Homberg bei Kloten ZH²⁵ und beim grossen Grabhügel im Wieslistein bei Wangen ZH²⁶.

H. Zürn sieht hierin eine kulturhistorische, möglicherweise durch politische Vorgänge verursachte Zäsur: «Sehr deutlich ist diese im Magdalenenbergle (Magdalenenberg bei Villingen) festzustellen, denn keine der 127 Nachbestattungen überschreitet die Schwelle zur Spätphase der späten Hallstattzeit. Auch der Hohmichele (bei der Heuneburg) birgt nur Bestattungen der Frühzeit ... Merkwürdigerweise ist diese Zäsur offenbar nur lokal ... zu beobachten. ... Hier scheinen sich gewisse Umschichtungen oder gar Ausschaltungen bisher führender Familien abzuzeichnen²⁷.»

In absoluten Zahlen sind die Inventare aus den Grabhügeln auf Gibel bei Bonstetten in die Zeit zwischen Anf. 6. und Anf. 5. Jh. v. Chr. zu datieren.

4. Die Grabhügel auf Gibel bei Bonstetten – eine der vielen hallstattzeitlichen Begräbnisstätten rund um den frühkeltischen Fürstensitz auf dem Üetliberg

In unserem Raume dürfte der Anstoss zu oben geschilderten, abrupten Änderungen während der späten Hallstattzeit vom Üetliberg ausgegangen sein. Denn der von E. Vogt noch vermutete frühkeltische Fürstensitz des ausgehenden 6. und 5. Jh. v. Chr.²⁸ ist nun dank den seit 1979 von der Stiftung für die Erforschung des Üetlibergs durchgeführten Untersuchungen erwiesen²⁹. Und so erscheint auch die dichte Streuung von Hallstatt-Grabhügeln mit relativ reichen Inventaren innerhalb eines Kreises von 15 bis 20 km Durchmesser rund um den Üetliberg in neuem Licht (Abb. 41). Danach muss innerhalb dieses Bereiches schon im 8. und 7. Jh. eine wichtige Siedlungsbällung entstanden sein, in deren Zentrum im Laufe des 6. Jh. – wohl schrittweise – der Fürstensitz entstand.

Innerhalb der Hallstatt D 1-Grabinventare fallen der Hügel 61 von Unterlunkhofen AG mit Resten einer Bronzeciste(?) und einer der Hügel bei Zollikon mit einem rundbodigen Becken auf, aber auch die Hügel 62 und 63 von Unterlunkhofen mit den zwei silbernen, mit goldenen Muffen verzierten Armringen bzw. mit Wagenresten sowie der eine Hügel auf dem Burghölzli über Zürich-Riesbach mit dem eigenartig profilierten, rot bemalten und in Baktiktechnik dekorierten Tongefäss, das als Kegelhalso- oder Hochhalstopf angesprochen werden kann, und für welches es nur ein wirkliches Vergleichsobjekt von der Heuneburg bei Hundesingen (Baden-Württemberg) gibt³⁰.

So gesehen, übertrifft der Hügel I auf Gibel bei Bonstetten alle diese Grabhügel sowohl durch das grosse zentrale Grab und die 9 bzw. 10 Nach- oder Nebenbestattungen als auch durch die je zwei rundbodigen Becken und Rippencisten sowie durch die übrigen Metallobjekte – was grossenteils auch für Hügel II gilt. Eine ähnliche Vielzahl an Bronzegefässen und Bronzeschmuckstücken finden wir erst, je 17 km vom Üetliberg entfernt, südwestwärts bei Wohlen AG in den Grabhügeln auf dem Hohbühl und im Häslersau³¹, nordwärts in den Tumuli im Baurenholz westlich Bülach ZH³², und nochmals 5 km in östlicher Richtung, also in 22 km Entfernung, in dem 1837 «geöffneten Grab» auf dem Eggbühl nördlich Russikon ZH³³.

Wir dürfen daraus schliessen, dass die Hallstatt D 1-Inventare zum Bedeutendsten gehören, was rund um den Üetliberg bislang gefasst werden konnte – abgesehen natürlich von den Fürstengräbern Zürich-Altstetten³⁴ und auf dem Sonnenbühl am Üetliberg³⁵.

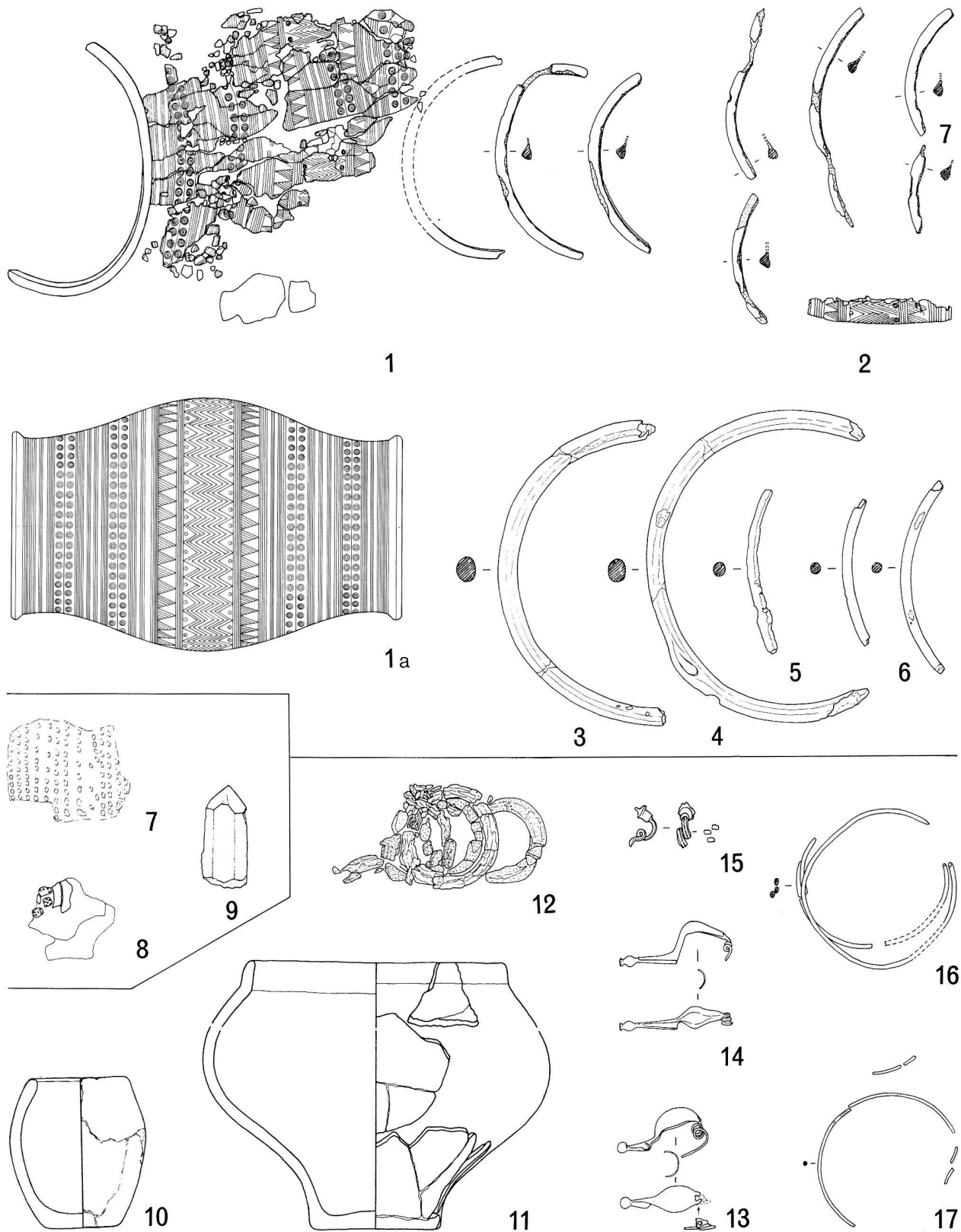


Abb. 33. Grabhügel II. 1-6 Körpergrab 1, 7-9 Körpergrab 2, 10-17 Körpergrab 4. M. 1:2.

Exkurs zum mittelalterlichen Begräbnis über Grab 4 im Hügel I

Wie oben erwähnt, lagen dicht über dem Brandgrab 4 im Grabhügel I und ebenso dicht unter der Bodenoberfläche Überreste der Oberschenkelknochen eines West-Ost orientierten männlichen Skelettes. Zwischen diesen Knochenresten aber lag ein von einem stark verrotteten Gewebe umhülltes, kupfervergoldetes Kreuzchen.

Das Gewebe der Umhüllung untersuchte freundlicherweise Prof. Dr. Hans-Jürgen Hundt im Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz. Er erstattete darüber am 5. April 1982 folgenden Bericht: «Es handelt sich um einen $2\frac{1}{2}$ -Gleichgratkörper aus Wolle. In der einen Fadenrichtung besteht er aus Z-Garn von 0.2-0.3 mm Stärke. In der anderen Richtung aus S-Zwirn von 0.25-0.3 mm. Die Webdichtungen betragen in beiden Richtungen 16 Fäden auf 1 cm.»

Das kupfervergoldete Kreuzchen ist 57 mm lang und hat oben eine Aufhängeöse. Die Figur des Gekreuzigten ist leicht – heraldisch gesehen – nach rechts abgedreht und das Haupt mit einem Kreuznimbus umgeben. Die Stellung der Füße ist nicht ganz klar; der rechte Fuss scheint aber eher über den linken gesetzt. Parallelstellung ist jedenfalls ausgeschlossen.

Unser kleines Kreuz erinnert an ein kleineres, romanisches, das 1981 in ähnlicher Situation im Kloster Einsiedeln bei baugeschichtlichen Untersuchungen entdeckt wurde. Es lag auf Brusthöhe im Männergrab 6, das einige Meter östlich des Chores der romanischen Stiftskirche im damals nicht überbauten Hof-Garten zutage kam. Das 48 mm grosse Einsiedler Kreuz besteht aus Weisstannenholz, der Korpus aber aus Bronze. Der Entdecker datiert es um 1100 oder etwas später³⁶.

Das Kreuzchen aus dem mittelalterlichen Begräbnis über Grab 4 im Grabhügel I auf Gibel bei Bonstetten ist zweifellos jünger als das gedrungene, romanische Einsiedler Beispiel: Kreuz und Korpus sind je schmaler und proportional länger, frühgotisch, und deshalb wohl ins 13. Jh. zu datieren.

Im 13. Jh. stand auf der Kuppe des nur 4.5 km entfernten Üetlibergs die stolze Feste der Freiherren von Regensberg, etwa 3 km südlicher erhob sich auf dem Albis die Burg Baldern, und das Dörfchen Bonstetten lag im Schatten der Turmburg der Freiherren von Bonstetten. In Kappel endlich begann der Zisterzienserkonvent die Klosteranlage durch stattliche Massivbauten wie Abtsgebäude und Kirche zu erweitern. Es war die Zeit des Minnesangs und der Mystik. In der nahen Stadt Zürich bestanden da-

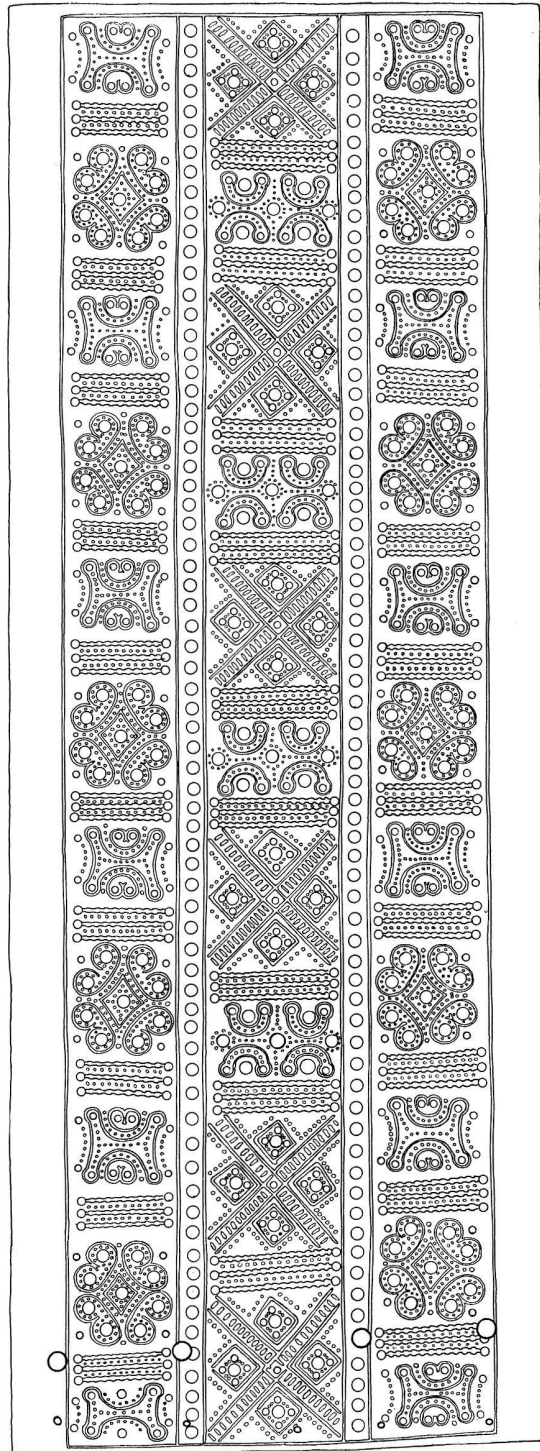


Abb. 34a. Grabhügel II, Körpergrab 3. Rekonstruktionszeichnung des Gürtelbleches von I. Bauer. M. 1:2.

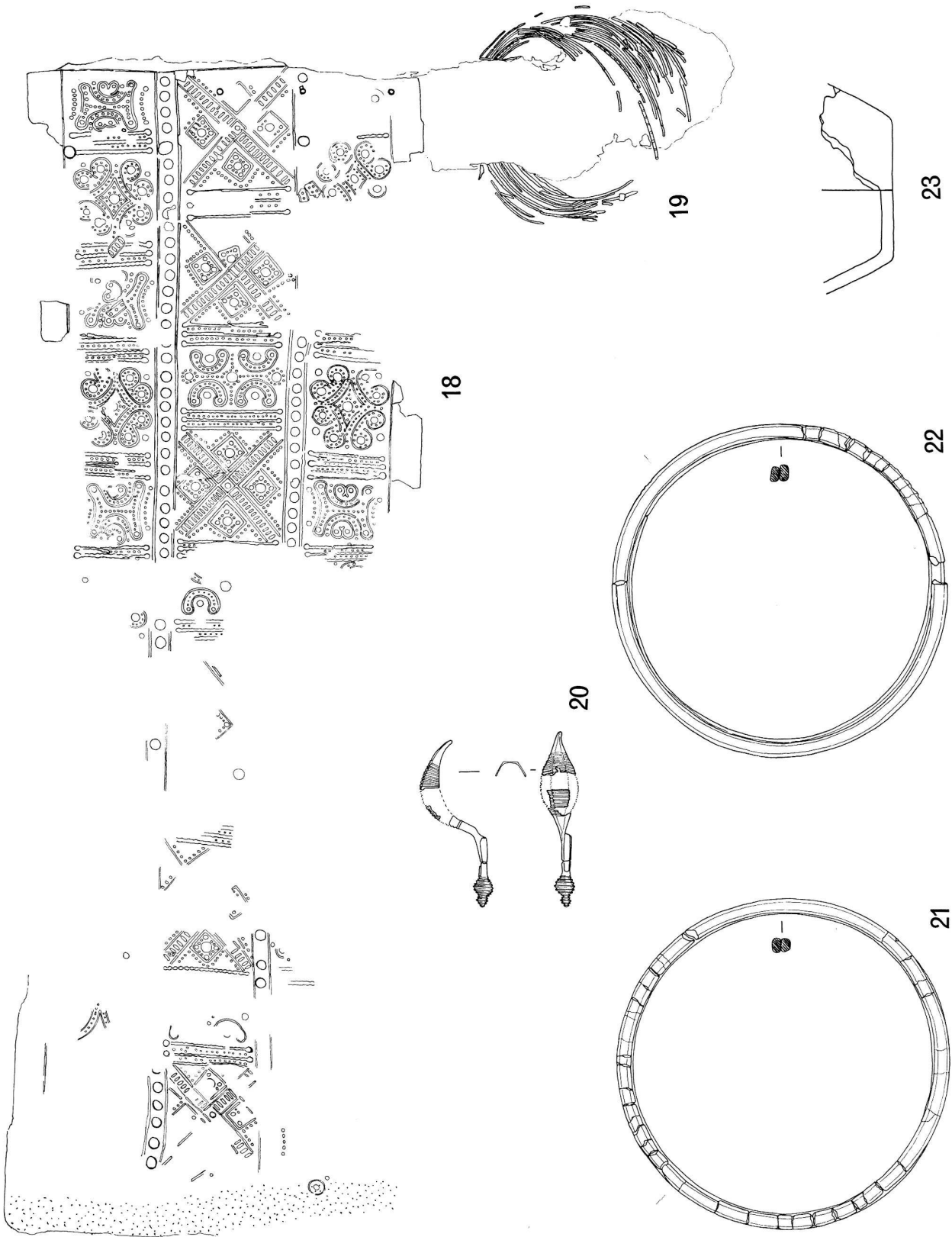


Abb. 34. Grabhügel II. Körpergrab 3. M. 1:2.

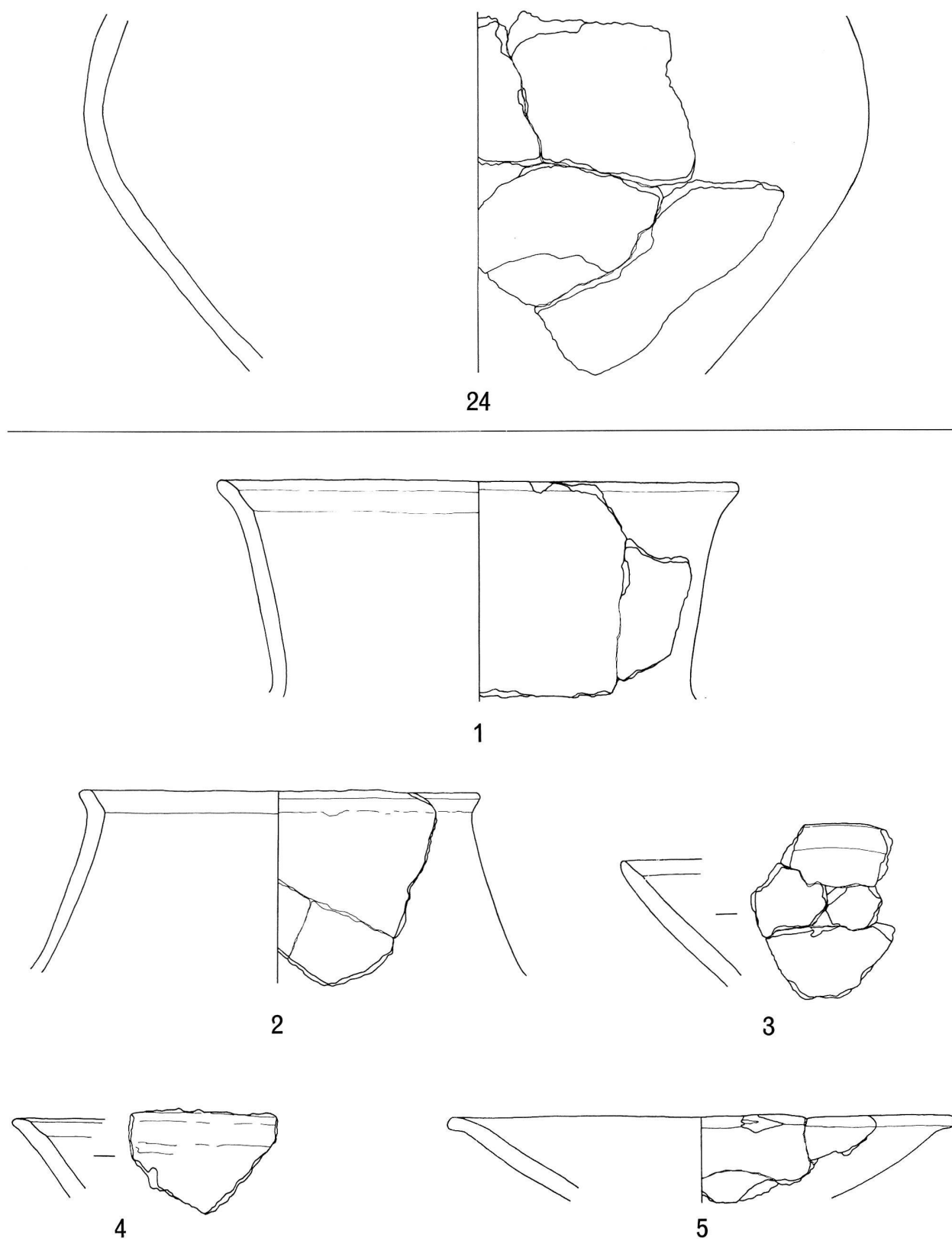


Abb. 35. Grabhügel II. Aus der Umgebung von Körpergrab 3: Lesefunde spätbronzezeitlicher Keramik. M. 1:2.

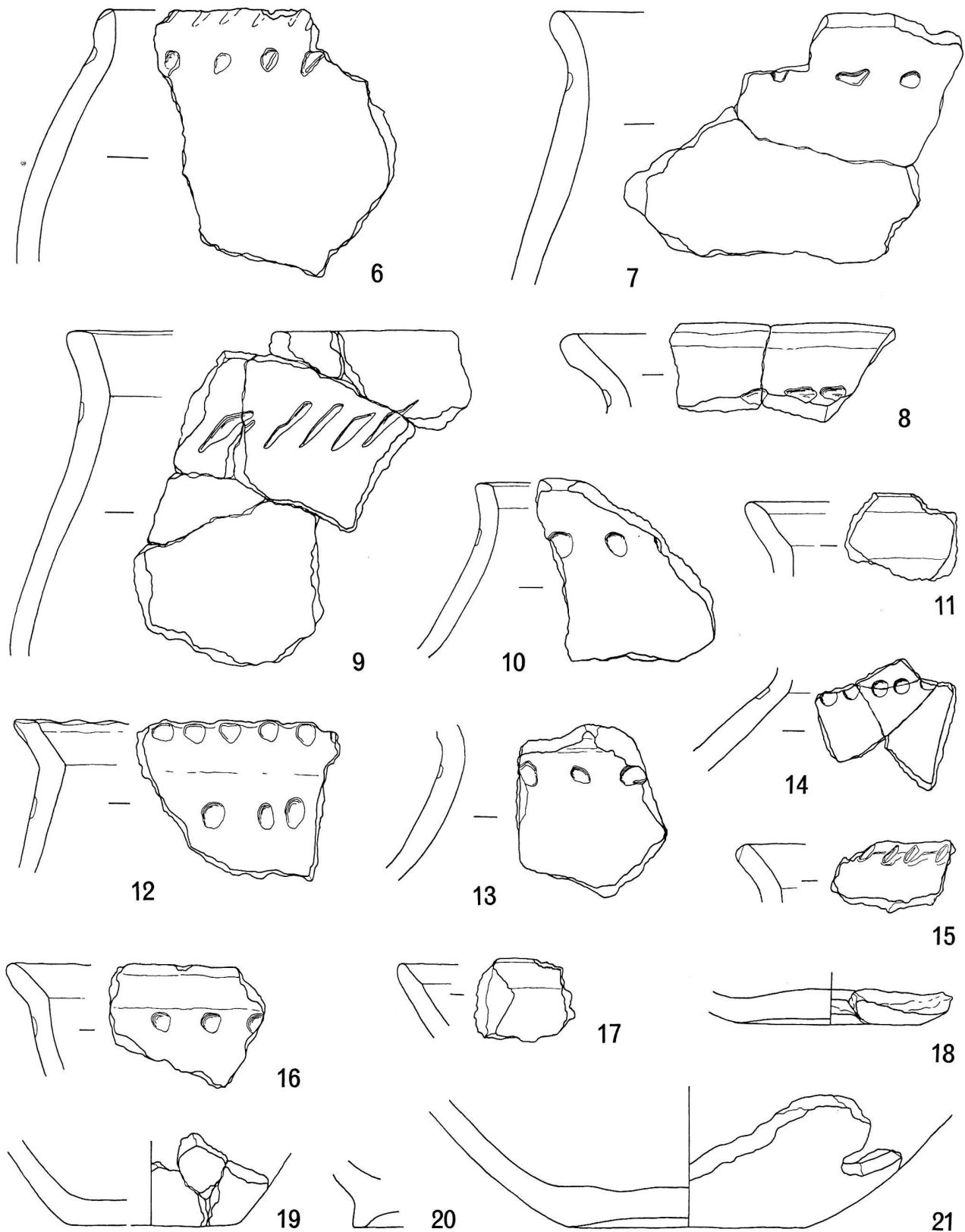


Abb. 36. Grabhügel II. Aus der Umgebung von Körpergrab 3: Lesefunde spätbronzezeitlicher Keramik. M. 1:2.

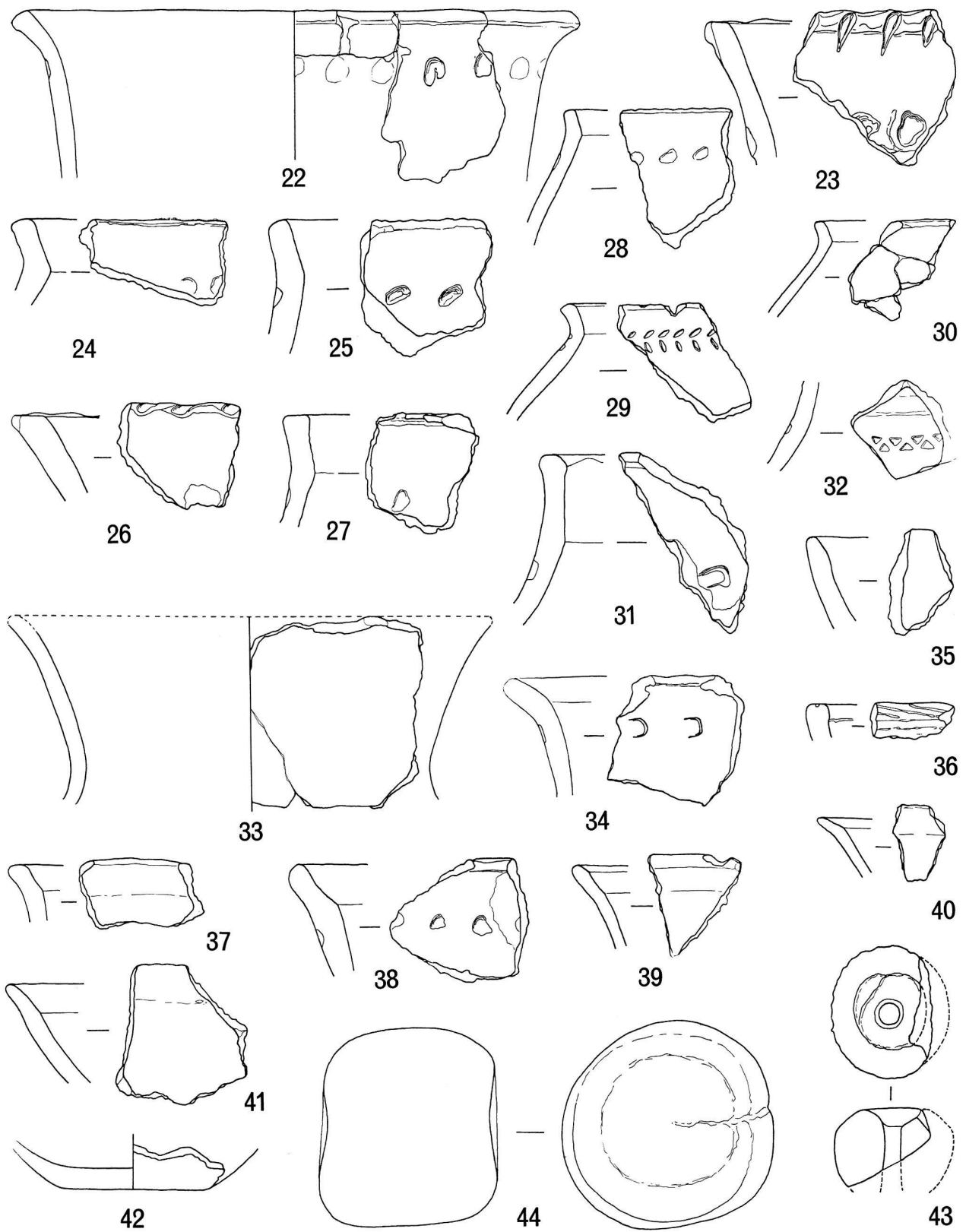


Abb. 37. Grabhügel II. Aus dem übrigen Grabhügelbereich: Lesefunde spätbronzezeitlicher Keramik. M. 1:2.

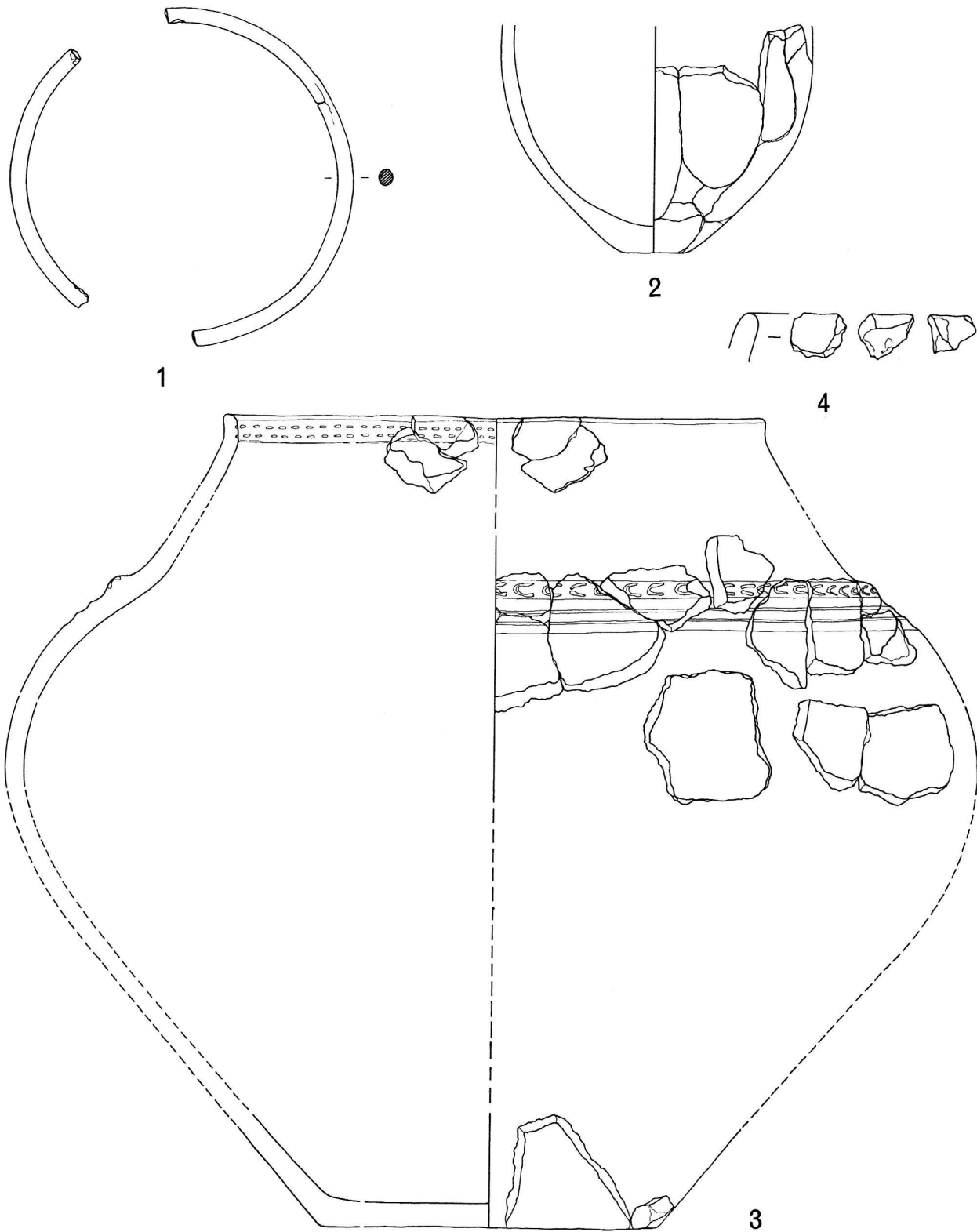


Abb. 38. Grabhügel III. Bronzearmring-Fragmente und Lesefunde spätbronzezeitlicher Keramik. M. 1:2.

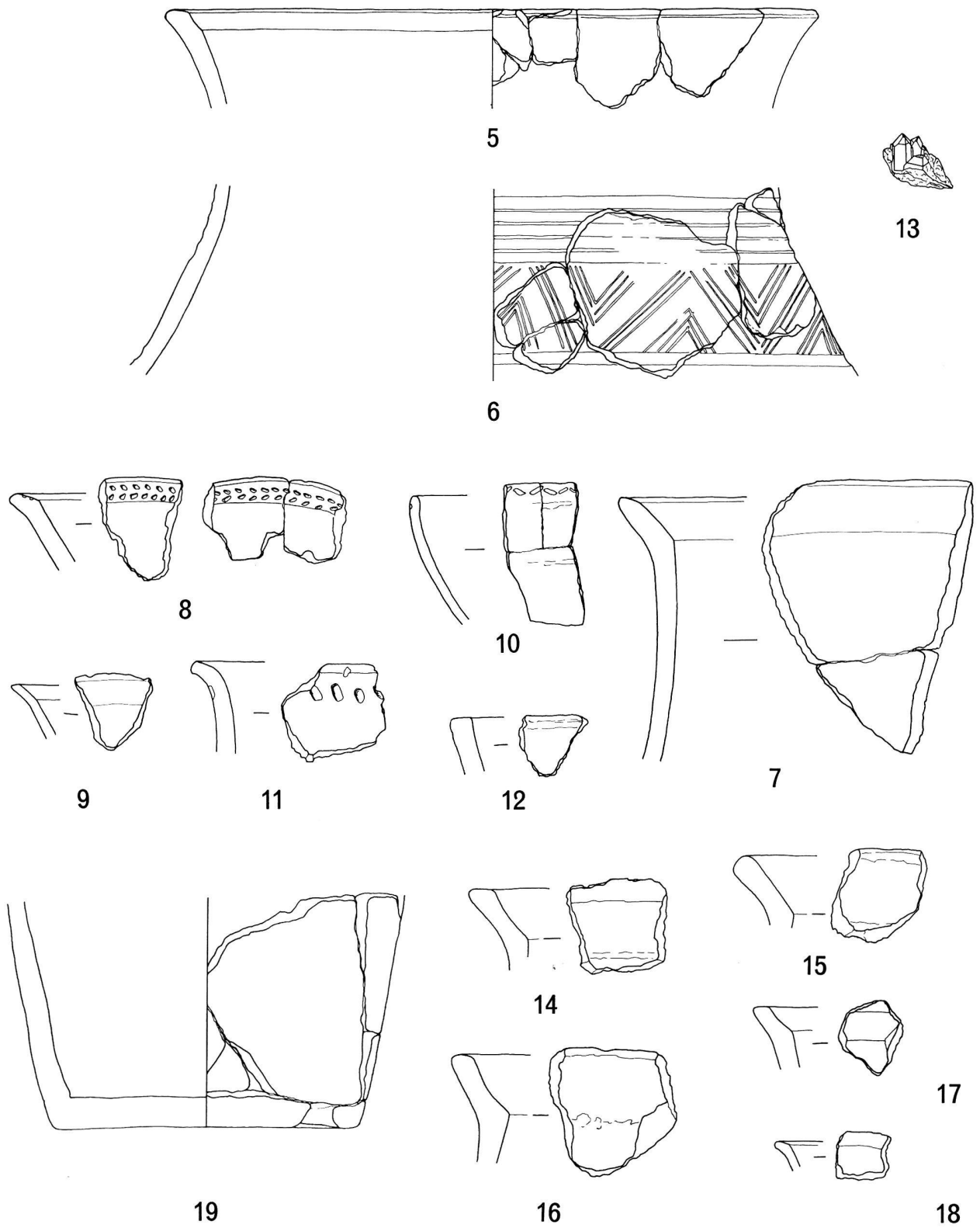


Abb. 39. Grabhügel III. Lesefunde spätbronzezeitlicher Keramik. M. 1:2.

mals acht Klöster und an ein Dutzend Kirchen und Kapellen; in der näheren Umgebung gab es die uralte Pfarrkirche zu St. Martin in Birmensdorf, die Pfarrkirche zu St. Michael in Hedingen und die Pfarrkirche zu St. Stephan im Stallikertal, wohin auch Bonstetten im 13. Jh. noch kirchgenössig war.

Es gab also damals keinen Priester in Bonstetten, der sich hätte auf diesem weithin sichtbaren Hügel auf Gibel bestatten lassen können. – Hat sich etwa einer der Freiherren von Bonstetten an diesem exponierten Ort sein Grab gewünscht? – Oder wählte sich ein Einsiedler diesen stillen Erdenzipfel weitab von allen Ortschaften als letzte Ruhestätte? – Oder: Einem Hingerichteten hätte man doch wohl kaum ein kupfervergoldetes Kreuzchen ins Grab gelegt?

Dass grössere Grabhügel da und dort als solche erkannt waren oder sonstwie im Volksglauben eine besondere Rolle spielten, bezeugen entsprechende Benennungen. In erster Linie sei nochmals an den eingangs dieses Aufsatzes erwähnten Flurnamen «in den Gräbern» erinnert, mit dem die drei Grabhügel auf Gibel von den Anwohnern benannt wurden. – Der 1847 und 1869 untersuchte Fürstengrabhügel bei Allenlüften, Gemeinde Mühleberg BE, hiess «Unghürhubel». Zwei grösseren, 1893 und 1899 ausgegrabenen Tumuli im Riedstigenwald bei Weissenried in der Gemeinde Thunstetten BE – oder eventuell nur dem höheren der beiden – war der Name «Heidenhubel» eigen. – Andererseits ist ein im «Unter-Althau»-Wald westlich von Würenlingen AG gelegener, im ausgehenden 19. Jh. angegrabener, zerstörter Grabhügel mit «Misererebückli» bezeichnet worden. Im obigen Text sind zwei weitere Grabhügelnamen aus Baden-Württemberg erwähnt: der «Heiligenbuck» bei Hügelshelm südlich Rastatt und der «Magdalenenberg» bei Villingen im Schwarzwald. Die zweite Benennung ist deswegen besonders auffällig, weil nach K. Spindler³⁷ «ausser dem Villinger Hügel noch weitere vorgeschichtliche Monumente der Maria Magdalena geweiht wurden: nämlich der Magdalenenberg südöstlich von Laibach (Ljubljana), «Magdalenska gora» in Slowenien (Jugoslawien) und der «Magdalensberg» nordöstlich von Klagenfurt auf einer Hügelkette zwischen Glan und Gurk in Kärnten, Österreich» ... Der Villinger «Magdalenenberg» erscheint nach K. Spindlers Untersuchungen übrigens schon in einem Salemer Güterrodel von 1320: «maria magdalena buhel». Die Reihe derartiger kulturhistorisch interessanter Grabhügelbezeichnungen liesse sich bestimmt weiterführen. Ein besonders gutes Beispiel verdient aber noch erwähnt zu werden: der grösste der vielen Tumuli bei der Heuneburg östlich von Sigmaringen,

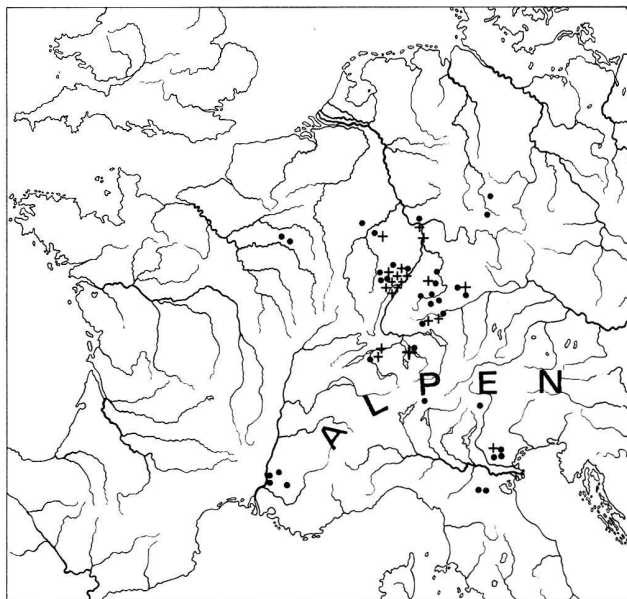


Abb. 40. Verbreitung der Hallstatt-Glasringe (●) und der Haguenauer Perlen (+). Nach E. Haevernick (1975), durch Fundstelle Bonstetten-Gibel ergänzt.

der 1936-1938 endgültig untersuchte «Hohmichele». Die Endigung «le» oder «leh» geht nämlich auf das althochdeutsche «hleu» zurück, und «unter der Bezeichnung «leh» wurde ehemals eine Geländeerhebung, ein Hügel, Bühl oder Buckel verstanden. So ist der jetzt gebräuchliche Name Hohmichele von «Hohmichelle», gleichbedeutend mit «hoher Michelhügel», abzuleiten ...»³⁸. Auf dem Hohmichele-Fürstengrabhügel dürfte wohl ein – hölzernes – Bethäuschen, Bethauer, «Betbaur», «Bäppur»³⁹ zu Ehren des überall in christlichen Ländern auf Bergeshöhen verehrten Erzengels Michael gestanden haben.

Naturwissenschaftliche Analysenergebnisse

Die menschlichen Knochenreste aus der mittelalterlichen Bestattung über Grab 4 des Hügels I stammen nach freundlicher Auskunft von Dr. W. Scheffrahn vom Anthropologischen Institut der Universität Zürich vom 5. Januar 1982 von einer Rippe und von einem Langknochen, wahrscheinlich einem Humerus, der stark deformiert war.

Das bronzevergoldete Kreuzchen aus der mittelalterlichen Bestattung über Grab 4 des Hügels I wurde im Chemisch-Physikalischen Labor des Schweiz. Landesmuseums Zürich einer Röntgenfluoreszenz-

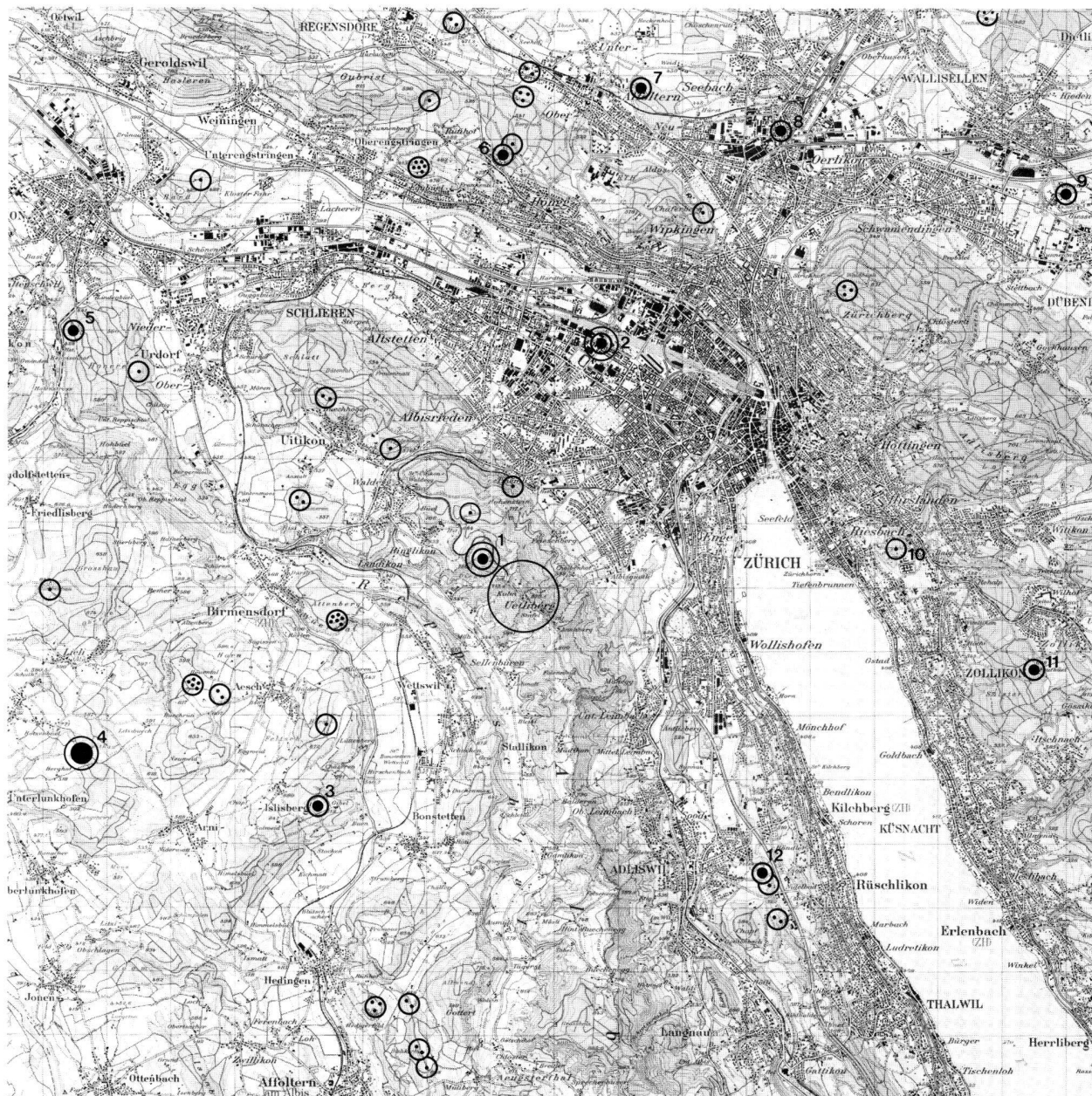


Abb. 41. Die Hallstatt-Grabhügel in der näheren Umgebung des Üetlibergs (in der Bildmitte).

Grabhügel rund um den Uetliberg in einem Umkreis von 15 km

Fundort	Art bzw. Zahl der Hügel	Zeit	Besondere Funde
1 Uitikon ZH. Sonnenbühl am Uetliberg s. W.Drack (1981)	Fürstengrabhügel (1979)	LT A	Goldene Scheibenfibeln
2 Zürich. Altstetten. SBB-Reparaturwerkstätte. s. J.Heierli (1907)	wahrsch. Fürstengrabhügel (1906)	Ha D 1	Goldene Schüssel
3 Bonstetten ZH. Gibel.	Drei Grabhügel (1981)	Ha D 1	2 rundbodige Becken und 2 Rippencisten
4 Unterlunkhofen AG. Bärhau. s. J.Heierli (1905/06, 1906)	Grabhügel-Nekropole (1865-1900)	Ha C	
	Dabei drei grosse Grabhügel (Nrn. 61-63)	Ha D	61: Bronze-Ciste(?) 62: Silberne Armringe mit Goldmuffen 63: Wagenreste
5 Dietikon ZH. Honeret. s. E.Vogt (1930)	Drei Grabhügel (1929)	Ha C	Gekröpfte Nadel und Rasiermesser aus Eisen
6 Zürich. Höngg. Heiziholz s. J.Heierli (1888), 66f.	Fünf Grabhügel (1839/1841)	Ha C	Eisenschwert und Leder- gürtelreste m. Bronze- agraffenbesatz
7 Zürich. Affoltern. Hürstwald. s. U.Ruoff (1964), 13f.	Drei Grabhügel (1863)	Ha C	
8 Zürich. Seebach. Jungholz. s. U.Ruoff (1964), 11f.	Einzelner Grabhügel (1846)	Ha C	
9 Zürich. Riesbach. Burghölzli. s. J.Heierli (1889), 290ff.; E.Vogt (1971), 88ff.	Vier Grabhügel (1832)	Ha D	In Batiktechnik rot bemalter Kegelhalstopf
10 Wallisellen ZH. Baurenholz. s. J.Heierli (1888), 103f.	Zwei Grabhügel (1868)	Ha C	
11 Zollikon ZH. Fünfbühl. s. J.Heierli (1888), 104.	Fünf Grabhügel (1838/1866)	Ha D	Rundbodiges Becken
12 Rüslikon ZH. Feldimoos. s. W.Drack (1968), 177ff.	Grabhügel II (1964) (Grabhügel I noch intakt)	Ha C Ha D?	
13 Zürich. Uetliberg. Wiediker Forst.	Einzelner Grabhügel		
14 Zürich. Uetliberg. Oberhueb.	Einzelner Grabhügel(?)		
15 Rüslikon ZH. Feldimoos (Weissberg).	Einzelner Grabhügel		
16 Rüslikon ZH. Eggrain.	Grabhügelgruppe (5 Hügel)		
17 Affoltern a.A. ZH. Bislikerhau. Waldhütte.	Einzelner Grabhügel		
18 Affoltern a.A. ZH. Bislikerhau.	Zwei Grabhügel		
19 Affoltern a.A. ZH. Chalofenholz.	Zwei Grabhügel		
20 Hedingen ZH. Lettenhau.	Drei Grabhügel		
21 Bonstetten ZH. Gibel/Isliberger Mund.	Drei grosse Grabhügel		
22 Aesch ZH. Burst.	Einzelner (gestörter) Grabhügel		
23 Aesch ZH. Stierenwald/Wolfgrueb	Zwei Grabhügel		
24 Aesch ZH. Reuenta/Weibelmätteli.	Fünf Grabhügel		
25 Berikon AG. Chalberhau.	Einzelner Grabhügel		
26 Birmensdorf ZH. Ettenberg	18 Grabhügel		
27 Birmensdorf ZH. Rameren.	Zwei Grabhügel		
28 Uitikon ZH. Schwerzgruebhu.	Einzelner Grabhügel		
29 Uitikon. ZH Rütönen.	Zwei Grabhügel		
30 Urdorf ZH. Honeret/Cholgrueb.	Einzelner Grabhügel		
31 Weiningen ZH. Hardwald/Niederholz.	Einzelner Grabhügel		
32 Oberengstringen ZH. Staldenholz.	Sechs Grabhügel		
33 Oberengstringen ZH. Sonnenrain.	Einzelner Grabhügel		
34 Zürich. Albisrieden. Sädlen.	Ein Grabhügel(?)		
35 Zürich. Albisrieden. Brandholz.	Ein Grabhügel(?)		
36 Zürich. Affoltern. Fressenhurst.	Zwei Grabhügel		
37 Zürich. Affoltern. Aspholz.	Drei Grabhügel		
38 Zürich. Höngg. Grünwaldstrasse.	Einzelner Grabhügel		
39 Zürich. Käferberg. Steigholz.	Einzelner Grabhügel		
40 Zürich. Oberstrass. Massholderweg.	Drei Grabhügel		



Abb. 42. Das frühgotische, bronzevergoldete Kreuzchen von der mittelalterlichen Bestattung über Brandgrab 4 im Grabhügel I. M. 1:1.

analyse unterzogen. Nach dem Bericht vom 22. Januar 1982 von Dipl.-Phys. A. Voûte «besteht das Kreuzchen aus einer schwach legierten Bronze, und es ist auf Vorder- und Rückseite vergoldet. Die Vergoldung ist aber nur noch stellenweise vorhanden. Das Grundmaterial: 0.13% Antimon, 0.9% Zinn, 0.36% Silber, 3.6% Blei, 0.8% Zink, 0.02% Nickel, 0.05% Eisen, Rest Kupfer.»

Die Holzarten aus den Hügeln I und II bestimmte Laborant W. Schoch von der Eidg. Anstalt für das forstliche Versuchswesen Birmensdorf ZH. Er meldete jeweils sehr rasch die Ergebnisse in kurzen Berichten: Am 22. April 1981: Hügel I, zentrale Grabgrube: sämtliche Holzreste stammen von *Quercus* sp. = Eiche. Am 6. Oktober 1981: Hügel II, Grab 3: alle fünf Holzproben ergaben *Fagus silvatica* = Buche. Am 10. November 1981: Hügel II, Nordwest-Quadrant: die Holzartbestimmung ergab *Quercus* sp. = Eiche.

Die Bergkristalle aus den Hügeln II und III wurden zuvorkommenderweise von Dr. ing. K. Bächtiger vom Geologischen Institut ETH Zürich untersucht und im Gutachten vom 6. Januar 1982 wie folgt charakterisiert:

Objekt aus Hügel II (Abb. 33,9):

«Grosser, 38 mm langer und 17 mm dicker, verzwilligter und (noch in der Kluft durch Veränderung der ursprünglichen Nährlösung) angeätzter Bergkristall mit mechanischen Schlagspuren, die allerdings rezent bei der Grabung verursacht worden sein können. Die vielen feinen Ätzstellen könnten spärlichen, heute weitgehend verwitterten Chlorit enthalten haben. Der Kristall ist frei von Gangartmineralien und Einschlüssen. In der Prismazone sind Negativ-Abdrücke von weggelösten Karbonaten erkennbar. Sonst sind keine charakteristischen Merkmale für ein bestimmtes Fundgebiet zu sehen, d.h. es kommt das ganze Alpengebiet inkl. Voralpen in Frage.»

Objekt aus Hügel III (Abb. 39,13):

«Zwei kleine Bergkristalle, glasklar, aber mit sehr schwacher Rauchfarbe. Aufgewachsen auf derber Gangmasse von farblos-milchigem Gangquarz und etwas weissem Feldspat mit deutlicher Spaltbarkeit, d.h. es ist sowohl ein Natrium- (Albit) als auch ein Alkali-Feldspat (Adular) möglich.

Ziemlich sicher kein Glazialgeröll, obwohl theoretisch möglich, z.B. aus einer Kluft in einem grossen erraticen Block von Granit, Gneis, Amphibolit, Quarzit usw. Wohl ein Lesefund oder aus einer Kristallkluft in den Alpen selbst. Der geringe Feldspatanteil spricht eher für ein kristallines Nebengestein in den Zentralalpen – Einzugsgebiet der Reuss oder auch der Linth, dazu Graubünden – hinter den nördlichen Kalkalpen und ziemlich sicher auch hinter dem Flyschgebiet. Die geringe Rauchfärbung spricht für einen Fundort oberhalb ca. 2000 m ü. M.»

Zusammenfassung

Im Jahre 1981 mussten wegen intensiven Ackerbaus drei vordem in Wiesland befindliche Grabhügel im Sinne einer Rettungsgrabung untersucht werden. Im Tumulus I kamen insgesamt 10 bzw. 11 Gräber zutage: ein ausgeraubtes zentrales Körpergrab in einer Grabgrube von 3×1.80 m, N-S orientiert, in deren östlicher Hälfte die Fragmente einer bemalten Kegelhalsurne mit kalzinierten Knochenresten, vier Brandgräber mit je einem Bronzegefäss: 2 rundbodige Becken (Kessel), 2 Rippencisten, und sechs Körpergräber – drei davon ebenfalls in grösseren Grabgruben zwischen 1.80×0.60 m und 2.60×1.10 m Grösse – mit reichen Inventaren: 1 Schlangenfibel, 3 Gürtelgarnituren, 1 Stöpselohrring, alles Bronze, 1 goldener Ohrring, 397 Glasperlen. – Im Grabhügel II fanden sich vier Körpergräber mit vielen Metall- und Keramikobjekten: 1 Schlangenfibel, 2 Kahnfibeln, 2 Tonnenarmbänder, 2 Gürtelblechgarnituren, Arm- und Fussringe, alles Bronze, sowie 1 Bergkristall und Überreste verschiedener Tongefässe.

Vor allem die Funde aus dem Hügel II, aber auch die Inventare des Tumulus I gehören in die Stufe Hallstatt D 1, in die mittlere Hallstattzeit zwischen rund Anf. 6. und Anf. 5. Jh. v. Chr.

Der Hügel III lieferte bloss ein bronzenes Arming-Fragment, Scherben eines hallstattzeitlichen Bechers, ebenfalls einen Bergkristall, anscheinend Streufunde, im übrigen aber zahlreiche Keramikscherben der späten Bronze- bzw. Urnenfelderzeit der Stufe Hallstatt B 1. Der Hügel machte mehr den Eindruck eines «Tells», d.h. eines über längere Zeit intensiv genutzten Siedlungsplatzes – und zwar des 10. Jh. v. Chr.

Im Grabhügel I über Grab 4 fanden sich von einem männlichen Skelett in situ noch die Reste der beiden Oberschenkelknochen, und dazwischen lag, in ein stark vergangenes Gewebe aus Wolle gewickelt, ein kupfervergoldetes Kreuzchen des 13. Jahrhunderts.

Résumé

Des travaux de labour intensifs ont exigé en 1981 une intervention rapide sur trois tumuli. Le tumulus I a révélé 11 sépultures: – tombe centrale à inhumation violée, orientée nord-sud, creusée dans une fosse de 3 m sur 1.80 m contenant dans sa partie Est des fragments d'une urne peinte à col tronconique inversé; cette urne renfermait des restes d'os calcinés. – Quatre tombes à incinération contenant chaque fois un récipient en bronze (deux bassins ou chaudrons et deux cistes à cordons). – Six tombes à inhumation dont 3 creusées dans des fosses allant de 1.80×0.60 m à 2.60×1.10 m. Ces tombes recélaient un matériel très riche: 1 fibule à arc serpentiforme, 3 garnitures de ceinture et 1 boucle d'oreille en bronze, 1 boucle d'oreille en or et 397 perles en verre. Dans ce même tumulus, au-dessus de la tombe 4, furent mis au jour, in situ, les fémurs d'un squelette mâle et entre les ossements on découvrit, emballée dans une étoffe de laine très abimée, une croix en cuivre doré du 13^{ème} siècle apr. J.-C.

Quant au tumulus II, il contenait quatre tombes à inhumations avec un matériel important en métal et en céramique: une fibule à arc serpentiforme, deux fibules naviformes, deux bracelets à tonnelet, deux garnitures de ceinture, des bracelets et anneaux de cheville divers (le tout en bronze) ainsi qu'un cristal de roche et divers tessons de céramique.

Le matériel du tumulus II, en particulier, mais également celui du tumulus I appartiennent à la phase D 1 du Hallstatt, c'est-à-dire au Hallstatt moyen entre le début du 6^{ème} et le début du 5^{ème} siècle.

Le troisième tumulus n'a livré qu'un fragment de bracelet en bronze, des tessons d'un gobelet hallstattien, un cristal de roche et, en outre, de nombreux tessons de céramique datant du Bronze final, culture des champs d'urnes de la phase Hallstatt B 1. La tombe ressemblait en fait plus à un tell, c'est-à-dire à un lieu d'occupation utilisé intensivement durant une longue période au 10^{ème} siècle av. J.-C.

Walter Drack
Haldenstrasse 1
8142 Uitikon-Waldegg

Anmerkungen:

- 1 E. Vogt (1971), 70ff.
- 2 H. Müller-Karpe (1959), 151ff.
- 3 U. Ruoff (1974), Taf. 30; vgl. auch M. Primas (1982), 47ff.
- 4 V. Rychner (1979), Taf. 47ff.
- 5 U. Ruoff (1974), Taf. 12.
- 6 V. Rychner (1979), Taf. 61.
- 7 U. Ruoff (1974), Taf. 13 und 14 bzw. 15.
- 8 U. Ruoff (1974), Taf. 2-4.
- 9 V. Rychner (1979), Taf. 43f.
- 10 U. Ruoff (1974), Taf. 2.
- 11 Biritueller Begräbnisse, d.h. Körper- und Brandbestattung im selben Grab, fanden sich u.a. in:
 - Lenzburg AG, Lindwald (1949): Frauen-Körpergrab und Brandgrab; s. W. Drack (1949/50), 235f.
 - Kloten ZH, Homberg (1962): Grabhügel III: 2 Frauen-Körpergräber mit je einem Brandgrab; s. W. Drack (1980), 113 und 128.
 - Magdalenenberg bei Villingen (Baden-Württemberg): Unter den 127 um die – ausgeraubte – zentrale Grabkammer herum angelegten Gräbern fanden sich drei biritueller Begräbnisse: Grab 56 (Frauen-Körpergrab und Brandgrab), Grab 75 (Frauen-Körpergrab und Brandgrab), Grab 106 (Männer-Körpergrab und Brandgrab); s. K. Spindler (1971, 1972, 1973 und 1976).
 - Dürrnberg bei Hallein (Österreich): Auf dem Eisfeld kamen 16 Einzelgräber und 14 biritueller und andere Doppelbegräbnisse, auf dem Moserstein aber 10 Einzelgräber und 7 Grabanlagen mit Mehrfachbestattungen zum Vorschein; s. L. Pauli (1978), 54f.
- 12 Freundliche Mitteilung von Prof. Dr. K. Spindler, Erlangen, vom 17. Juli 1979, wofür auch an dieser Stelle verbindlichst gedankt sei.
- 13 H. Zürn (1942), 116ff.; H. Zürn (1979), 71ff.
- 14 W. Drack (1968/69), 17ff.
- 15 W. Drack (1977), 105ff.
- 16 W. Drack (1977), 109ff. Alle bisher gefundenen rundbodigen Becken bzw. Kessel hat in einer umfangreichen Liste zusammengestellt: S. Schiek (1981), 298 bzw. 306ff.
- 17 J. Aufdermauer (1982), 22f.: Die Kegelhalurne gehört ohne Zweifel in die von H. Zürn herausgearbeitete späte Phase der südwestdeutschen Alb-Hegau-Keramik, welche H.-W. Dämmer als «Keramik-Alb-Hegauer-Tradition» näher zu bezeichnen versuchte; s. H. Zürn (1943), 20ff.; H. Zürn (1957), 224ff.; K. Spindler (1975), 41ff.; H.-W. Dämmer (1977), 43.
Der Mäander kommt in dieser Form vor allem auf Tonsitulen vor, die ausnahmslos der Stufe Hallstatt D 1 zugewiesen werden. Davon seien hier beispielsweise erwähnt: die Tonsitula aus dem in einer hölzernen, 6,2×4,2 m grossen Grabkammer niedergelegten, zentralen Doppelgrab mit Pferdegeschirrdeponie im Hügel 1 in der Flur Heuberg bei Dautmergen; s. H. Reim (1981), 62ff.; bes. nun aber C. Öftiger (1984), 71, Anm. 27: Verzierte Tonsitulen in Südwestdeutschland – mit Verzeichnis und Verbreitungskarte Abb. 30.
- 18 W. Drack (1957), Taf. 1,24-41.
- 19 W. Drack (1980), 93ff., Abb. 34ff.
- 20 E. Haevernick (1975), 63ff.
- 21 R. Ulrich (1890), 189, Nr. 3161a.
- 22 H. Zürn (1979), 57.
- 23 H. Zürn (1970), 62f.
- 24 W. Drack (1960), 22ff.
- 25 W. Drack (1980), 93ff.
- 26 R. Ulrich (1902), 8ff.
- 27 H. Zürn (1979), 72f.
- 28 E. Vogt (1971), 92ff.
- 29 W. Drack (1984).
- 30 Für den freundlichen Hinweis bin ich Dr. Egon Gersbach in Tübingen zu grossem Dank verpflichtet.
- 31 Kelten im Aargau, Ausstellungskatalog, Vindonissa-Museum Brugg 1982: 38 Häslerhau, 41 Hohbühl.
- 32 J. Heierli (1888), 34ff.
- 33 J. Heierli (1888), 99ff.
- 34 J. Heierli (1907), 1ff.
- 35 W. Drack (1981), 1ff.
- 36 H.-J. Lehner (1982), 1 bzw. 5ff.
- 37 K. Spindler (1971), 108f.
- 38 G. Riek (1962), 1.
- 39 Über «Bäppur», Betbaur, Betbauer vgl. die Ausführungen des Verfassers im 8. Bericht ZD 1975/76, 19 bei Behandlung der vorromantischen Vorgängerkapelle der heutigen reformierten Kirche in Affoltern a.A. ZH.

Bibliographie

- Aufdermauer, J.* (1982). Drei hallstattzeitliche Gräber von Nenzingen, Landkreis Konstanz. Archäol. Nachr. aus Baden 20, 12-36.
- Dämmer, H.-W.* (1977). Die bemalte Späthallstattkeramik der Heuneburg. Ursprung – Entwicklung – Chronologie. AKB 7, 43-47.
- Drack, W.* (1949/50). Hallstatt II/1-Bronzen und -Keramik von Lenzburg, Kt. Aargau. JbSGU 40, 232-256.
- (1957). Hallstattzeit im Mittelland und Jura. Rep. UFS 3, 7-14.
- (1960). Ältere Eisenzeit der Schweiz. Kanton Bern III. Teil. Basel.
- (1968). Der Hallstattgrabhügel II beim Feldmoos, Gemeinde Rüschiikon, Kt. Zürich. ZAK Bd. 25, 177-188.
- (1968/69). Die Gürtelhaken und Gürtelbleche der Hallstattzeit aus dem schweizerischen Mittelland und Jura. JbSGUF 54, 13-59.
- (1977). Die Bronzegefässe der Hallstattzeit aus dem schweizerischen Mittelland und Jura. JbSGUF 60, 103-120.
- (1980). Vier hallstattzeitliche Grabhügel auf dem Homberg bei Kloten ZH. JbSGUF 63, 93-130.
- (1981). Der frühlatènezeitliche Fürstengrabhügel auf dem Üetliberg (Gemeinde Uitikon, Kt. Zürich). ZAK Bd. 38, 1-28.
- (1984). Die Erforschung der Ur- und Frühgeschichte (des Üetlibergs). In: Der Üetliberg. Zürich.
- Haevernick, E.* (1975). Hallstatt-Glasringe und Haguenauer Perlen. Trierer Zeitschr. 38. Jg., 63-73.
- Heierli, J.* (1888). Vorrömische Gräber im Kanton Zürich. ASA 1888, 4-6, 34-39, 66-68, 98-106.
- (1905/06, 1906). Die Grabhügel von Unterlunkhofen, Kt. Aargau. ASA Bd. VII, 1905/06, 5-17, 74-88, 177-186, Bd. VIII, 1906, 1-12, 89-96.
- (1907). Die goldene Schüssel von Zürich. ASA Bd. IX, 1907, 1-7.
- Lehner, H.-J.* (1982). Die Ausgrabungen im Chor und in der Sakristei der Stiftskirche Einsiedeln. Mitt. d. Hist. Vereins d. Kt. Schwyz, Heft Nr. 74, 5-67.
- Müller-Karpe, H.* (1959). Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. Röm.-Germ. Forschungen Bd. 22, Berlin.
- Öftiger, C.* (1984). Hallstattzeitliche Grabhügel bei Deisslingen, Kreis Rottweil. Fundberichte aus Baden-Württemberg Bd. 9, 41ff.
- Pauli, L.* (1978). Der Dürrnberg bei Hallein. Bd. III/2 (Teilband), München.
- Primas, M.* (1982). Neue Untersuchungen urnenfelderzeitlicher Siedlungsfunde in der Nordostschweiz. AKB 12, 47-54.
- Reim, H.* (1981). Die Nachuntersuchung in einem Grabhügel der Hallstattkultur bei Dautmergen, Zollernalbkreis. Archäol. Ausgrabungen in Baden-Württemberg, 62-67.
- Riek, G.* (1962). Der Hohmichele. Ein Fürstengrabhügel der späten Hallstattzeit bei der Heuneburg. Heuneburgstudien I. Röm.-Germ. Forschungen Bd. 25, Berlin.
- Ruoff, U.* (1964). Prähistorische und römische Funde aus dem Kreis 11 (der Stadt Zürich). Njbl. Zürich 11, 7. Jg., 8-16.
- (1974). Zur Frage der Kontinuität zwischen Bronze- und Eisenzeit in der Schweiz. Bern.
- Rychner, V.* (1979). L'Age du Bronze final à Auvernier. Typologie et chronologie des anciennes collections conservées en Suisse. Lausanne.
- Schiek, S.* (1981). Der «Heiligenbuck» bei Hügelsheim. Ein Fürstengrabhügel der jüngeren Hallstattkultur. Fundber. aus Schwaben, Bd. 6, Festschr. f. Hartwig Zürn, 273-310.
- Spindler, K.* (1971, 1972, 1973, 1976). Magdalenenberg. Der hallstattzeitliche Fürstengrabhügel bei Villingen im Schwarzwald. Bd. 1-4, Villingen-Schwenningen.
- (1975). Zum Beginn der hallstattzeitlichen Besiedlung auf der Heuneburg. AKB 5, 41-45.
- Ulrich, R.* (1890). Catalog der Sammlung der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Bd. I, Zürich.
- (1902). Der Grabhügel im «Wieslistein» bei Wangen, Kt. Zürich. ASA Bd. IV, 8-17.
- Vogt, E.* (1930). Hügelgrab bei Dietikon, Kt. Zürich. JbSLM, 43-49.
- (1971). Urgeschichte Zürichs. in: E. Vogt, E. Meyer, H. C. Peyer, Zürich von der Urzeit zum Mittelalter. Zürich
- Zürn, H.* (1942). Zur Chronologie der späten Hallstattzeit. Germania 26, 116-124.
- (1943). Zur Keramik der späten Hallstattzeit. Germania 27, 20-35.
- (1957). Zur Chronologie der Alb-Salem-Keramik. Germania 35, 224-229.
- (1970). Der Grabhügel von Hirschlanden, Kr. Leonberg, in: H. Zürn, Hallstattforschungen in Nordwürttemberg. Stuttgart, 53-72.
- (1979). Grabhügel bei Böblingen. Fundber. aus Baden-Württemberg, Bd. 4, 54-117.